



Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)  
Ein Handbuch III,1

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

# RESIDENZENFORSCHUNG

Neue Folge: Stadt und Hof

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)  
Ein Handbuch

Herausgegeben von  
Gerhard Fouquet, Olaf Mörke, Matthias Müller  
und Werner Paravicini



Jan Thorbecke Verlag

# Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800) Ein Handbuch

Abteilung III:  
Repräsentationen sozialer und politischer  
Ordnungen in Residenzstädten

Teil 1: Exemplarische Studien (Norden)

Herausgegeben von  
Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter



Jan Thorbecke Verlag

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

*Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek*  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2020 Jan Thorbecke Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-4537-2

# Inhalt

Vorwort .....	VII
Einleitung ( <i>Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler, Sascha Winter</i> ) .....	IX
I. ZEITEN UND PROZESSE: KONTINUITÄTEN – ZÄSUREN – TRANSFORMATIONEN	
Mittelalterlicher Residenz- und Städtebau als Grundlage frühneuzeitlicher Residenzstadt- bildung. Barth, 13.–16. Jahrhundert ( <i>Melanie Ehler</i> ) .....	3
Prozesse und Zäsuren der Residenzstadtentwicklung unter fürstlicher und könig- licher Herrschaft. Dresden, 16.–18. Jahrhundert ( <i>Sascha Winter, Melanie Ehler</i> ) .....	17
Residenzstädtische Historizität im Zuge bürgerlicher Demokratisierungsprozesse. Schwerin, frühes 19. Jahrhundert ( <i>Melanie Ehler</i> ) .....	113
II. RÄUME UND BEZIEHUNGEN: ORTE – VERORTUNGEN – BEZÜGE	
Residenzstädtische Sakraltopographie und Kirchenräume im Wandel der Reformationszeit. Mansfeld, 16. Jahrhundert ( <i>Sascha Winter</i> ) .....	143
III. PRAKTIKEN (1) – BAUEN UND ORDNEN: IDEEN – PLANUNG – GESTALTUNG	
Baugeschichtliche Spuren herrschaftlichen Einflusses. Freiberg, 15.–16. Jahrhundert ( <i>Jan Hirschbiegel</i> ) .....	213
Vorstellungen und Maßnahmen der Stadtverschönerung. Oldenburg, 18. Jahrhundert ( <i>Christian Katschmanowski</i> ) .....	245

IV. PRAKTIKEN (2) – PRÄSENTIEREN UND VERANSCHAULICHEN:  
DARSTELLUNGEN – ZEICHEN – PERFORMANZ

Herrschaftsmittelpunkt ohne Residenz. Braunschweig, 14.–17. Jahrhundert  
(*Sven Rabeler*) ..... 289

Residenzstädtische Zeichensetzung zwischen Identifikation und Konflikt.  
Lüttich, 14.–18. Jahrhundert (*Christian Katschmanowski*) ..... 337

Höfische Kultur in einer bischöflichen Residenzstadt. Ziesar, 16. Jahrhundert  
(*Jan Hirschbiegel*) ..... 383

V. PRAKTIKEN (3) – VERMITTELN UND ÜBERLIEFERN:  
MEDIALITÄT – IMAGINATION – ERINNERUNG

Eine Residenzstadt in der historiographischen Erinnerung.  
Eisenach, 15. Jahrhundert (*Sven Rabeler*) ..... 419

Vergegenwärtigungen abwesender Fürsten in einer vakanten Residenzstadt.  
Bernburg, 15.–17. Jahrhundert (*Sascha Winter*) ..... 459

Eine kleine Residenzstadt in Reisebeschreibungen und anderen Textzeugnissen.  
Eutin, 18./frühes 19. Jahrhundert (*Julia Ellermann*) ..... 501

Siglen ..... 555

Abbildungen ..... 557

# Residenzstädtische Zeichensetzung zwischen Identifikation und Konflikt

Lüttich, 14.–18. Jahrhundert

CHRISTIAN KATSCHMANOWSKI

Seit dem Hochmittelalter bildete der sogenannte ›Perron‹ auf dem Marktplatz – umgeben von Rathaus, Residenzschloss und Kathedrale – das topographische und politische Zentrum der geistlichen Residenzstadt Lüttich (→ II). Das im Laufe der Jahrhunderte von unterschiedlichen Akteuren beanspruchte, veränderte, instrumentalisierte und semantisch umkodierte Säulenmonument (→ I) diente als fürstbischöfliches, kommunales, diözesanes und ›nationales‹ Symbol gleichermaßen. Dabei bot die von unterschiedlichen politischen Kräften umkämpfte Zeichensetzung spannungsreiche Identifikations- und Konfliktpotenziale, die es in einem weitgefassten Beobachtungszeitraum vom späten 14. Jahrhundert bis zum Ende des Fürstbistums genauer zu untersuchen gilt. Neben den vielfältigen Funktionen und Nutzungen des ›Perron‹ werden dabei auch die Prozesse der jeweiligen Aneignungen, Deutungen und medialen Vermittlungen (→ V) in den Blick genommen.

→ Handbuch I, Tl. 2, Art. ›Lüttich‹

## Einleitung

Im Jahr 2006 entschied die Stadt Lüttich, ein modernes Stadtlogo als einen »socle d'une communication visuelle moderne«<sup>1</sup> zu entwerfen. Als Erklärung für den Schritt wurden die Zwänge des modernen Stadtmarketings genannt: »S'integrer dans le concert des villes européennes dynamiques, impose de facto une communication contemporaine et efficace«<sup>2</sup>. Das offizielle Stadtwappen genügte den Anforderungen offenbar nicht mehr, so dass von dem bisherigen goldenen Perron zwischen den beiden Buchstaben L und G vor einem roten Hintergrund, einer den oberen Abschluss bildenden Mauerkrone und unten angehängten Kriegsverdienstorden nur die Marktsäule in einer abstrahierter Form bestehen blieb<sup>3</sup> (Abb. 1). Das

1 Aus der Erklärung für das 2006 neu eingeführte Lütticher Stadtlogo, siehe Charte graphique (2007), S. 6.

2 Ebd.

3 Das Stadtwappen in der bisherigen Form war seit 1947 gültig. Von links nach rechts hingen zur Würdigung der militärischen Leistungen Lüttichs während des Ersten und Zweiten Weltkrieges das italienische ›Croce al merito di guerra‹, das ›Croix de Guerre belge‹ 1940 mit einer Palme, das Kreuz der Ehrenlegion und die ›Médaille militaire pour la bravoure du Royaume des Serbes‹



neue Logo zeigt den Perron vor einem weißen Hintergrund als einen hohen Balken, der rechts und links von je zwei niedrigeren Balken gerahmt wird. Mit der Reduktion des Perron auf seine groben Umrisslinien wurde das zentrale Signet der Stadt in eine moderne Formensprache übertragen. In der Erläuterung des Logos wird der Perron in seiner exemplarischen Zeichenhaftigkeit für Lüttich mit nicht weniger als dem Pariser Eiffelturm und dem Londoner Big Ben gleichgestellt: »Paris a sa Tour Eiffel, Londres a Big Ben, Liège a son Perron«<sup>4</sup>. Weiter heißt es in der Erklärung des Stadtmarketings:

»Le Perron, que symbolise le logo, est indiscutablement l’emblème de Liège. Il représente la Ville, rappelant avec force les libertés liégeoises acquises du haute lutte au cours de l’histoire. Le monument qui l’incarne trône fièrement au cœur de Liège, devant l’Hôtel de Ville, comme pour rappeler aux édiles les valeurs d’une Cité que l’on dit volontiers ardente«<sup>5</sup>.

Die Deutung der auf einem Brunnen stehenden Säule auf dem Lütticher Marktplatz gegenüber dem Rathaus (Abb. 2) als eine rein städtische Ikone des erfolgreichen Kampfes um die »Lütticher Freiheiten«, wie es in dem Text heißt, ist allerdings eine bürgerlich verklärende Interpretation, die aus historischer Perspektive zu kurz greift.

Der Perron hat seit seinem ersten bildlichen Auftreten auf bischöflichen Münzen in der Mitte des 12. Jahrhunderts schrittweise eine vielschichtige Bedeutungszuweisung erfahren. War das Säulenmonument ursprünglich noch ein rein bischöfliches Zeichen, so diente es bereits wenig später als Ausweis der gegen Ende des 12. Jahrhunderts vom Bischof an die Stadt Lüttich verliehenen Freiheitsrechte. In Folge der stärkeren Autonomiebestrebungen der Stadt im Hoch- und Spätmittelalter wurde der Perron zunehmend als eigenes Zeichen von der Stadt übernommen, ohne dass der Bischof seinen alleinigen Anspruch auf den Perron jemals aufgegeben hätte. Der Perron stellte damit das von Bischof und Stadt jeweils exklusiv beanspruchte Machtsymbol dar. Hinzu kamen noch zwei weitere Bedeutungsebenen: als Zeichen der bischöflichen Diözesangewalt und in der Neuzeit als ein ständeübergreifendes, gleichsam »nationales« Symbol zur Abgrenzung gegenüber fremden Staaten. Dass die Bedeutungszuweisungen und die mit ihnen verbundenen Identifikationspotenziale dabei nicht klar voneinander zu trennen sind, sondern sich vielmehr überlagern, liegt zum einen an der Natur der Doppelstellung der Lütticher Bischöfe als weltliche und geistliche Fürsten und zum anderen an dem ständisch organisierten Staatswesen im Hochstift Lüttich.

Ausgehend von dem Brunnenmonument selbst sowie seinen vielfältigen medialen Vermittlungen soll der Perron im Folgenden als ein semantisch komplex aufgeladenes Zeichen epochenübergreifend untersucht werden. Dabei stehen vor allem Fragen nach Funktionen, Deutungen, Aneignungen und Konfliktpotenzialen des Perron im Spannungsfeld der Residenzstadt Lüttich und ihrer politischen Akteure im Fokus. Der Text gliedert sich in

*Croates et Slovènes* in Gold. Vgl. die Internetseite der Stadt Lüttich, online unter <https://www.liege.be/fr/vie-communale/protocole/armoiries/armoiries-de-la-ville-de-liege> [15.2.2019].

4 Chartre graphique (2007), S. 7.

5 Ebd.

drei Hauptteile. Im ersten Teil erfolgt eine Baugeschichte des Perron vom Mittelalter bis in die Moderne. Im zweiten Teil sollen seine beiden Hauptfunktionen und Nutzungen als Rechtsmonument und Kommunikationsort analysiert werden. Im dritten Teil der Arbeit folgt eine Untersuchung der verschiedenen, vor allem medialen Aneignungsprozesse und Bedeutungsebenen des Perron als fürstbischöfliches, kommunales, diözesanes und ›nationales‹ Symbol. Die Überlieferungslage bringt es mit sich, dass der Schwerpunkt der vorzustellenden Gemälde, Graphiken, Karten, kunsthandwerklichen Objekte und ephemeren Architekturen im späten 17. und 18. Jahrhundert liegt. Der Anstieg der Bildproduktion zu dieser Zeit ist mit dem fürstbischöflichen Edikt von 1684 zu erklären, das die 1316 in der sogenannten ›Paix de Fexhe‹ ausgehandelte Ständeversammlung faktisch aufhob und die Beteiligung insbesondere der Zünfte am Lütticher Stadtreghiment stark beschnitt, wodurch der Anspruch der kommunalen Vertreter auf politische Partizipation anschließend verstärkt im Medium des Bildes formuliert wurde<sup>6</sup>.

Die Stadt Lüttich und der dortige Bischofshof spielen in der Residenzenforschung bislang nur eine untergeordnete Rolle<sup>7</sup>. So verwundert es nicht, dass selbst in Überblickswerken zur mittelalterlichen Stadtgeschichte die Stadt an der Maas – wenn überhaupt – nur in wenigen Sätzen behandelt wird<sup>8</sup>. Diese Vernachlässigung ist umso erstaunlicher, als Lüttich im 15. Jahrhundert immerhin circa 20 000 bis 25 000<sup>9</sup> Einwohner zählte und damit zu den großen Städten des Alten Reiches gehörte<sup>10</sup>. Als Grund hierfür kann die auch heute noch gültige Erklärung des Juristen Rudolph Hommels dienen, der 1790 einen Aufsatz über die Geschichte des Hochstifts Lüttich publizierte und darin auch genauer auf stadhistorische Aspekte einging:

*An die äußerste Gränze Deutschlands hingeworfen, von niederländischen Provinzen umgeben, [...] ist ihre Verbindung [zum Hochstift Lüttich] mit Deutschland so lose, und die Veranlassung, sich an dieselbe zu erinnern, so selten, daß es bei den meisten einer so merkwürdigen Erscheinung, wie der vom verfloßnen Jahre [Lüt-*

6 PIRENNE, Histoire (1926), S. 148–150.

7 Alain Marchandisse kam in seiner Überblicksdarstellung zum Lütticher Bischofshof zu einem entsprechend ernüchternden Ergebnis: »In Anbetracht der allg. und spezif. fragmentar., spezif. L. er Quellen – insbesondere des Fehlens bfl. Rechnungen, fatal für die ma. Periode – und nahezu vollständigen Mangels an Spezialuntersuchen zu diesem Bereich ist es gegenwärtig nicht möglich, ein genaueres Bild des bfl. Hoflebens in L. vorzulegen«, MARCHANDISSE, ›Lüttich, Bf.e von‹ (2003), S. 561. Zur Residenzstadt Lüttich siehe DERS., ›Lüttich‹ (2003), S. 349–351.

8 In der Überblicksdarstellung ›Die Stadt im Mittelalter‹ von Frank Hirschmann werden die Stadt Lüttich und der Perron zumindest unter den Aspekten ›Stadtsiegel‹ und ›Rechtssymbole‹ in jeweils kurzen Sätzen genannt, HIRSCHMANN, Stadt (2009), S. 22, 24. Von Hirschmann stammt auch eine Untersuchung zum frühmittelalterlichen Lüttich, in der er die städtebauliche Entwicklung, insbesondere die Sakraltopographie, zur Zeit von Bischof Notger untersucht, HIRSCHMANN, Stadtplanung (1998). Einen ähnlichen Ansatz verfolgte zuletzt Friederike Dhein, DHEIN, Lüttich (2009).

9 MINKE, Bistum (2003), S. 374.

10 Lüttich ist damit vergleichbar mit Augsburg, Straßburg, Nürnberg, Wien, Braunschweig, Lübeck oder Danzig, die im 15. Jh. ebenfalls um die 20 000 Einwohner oder mehr hatten, ISENMANN, Stadt (2014), S. 60.

ticher Revolution 1789, Anm. d. Verfassers] *bedarf, um darauf von neuem aufmerksam gemacht zu werden*<sup>11</sup>.

Die abseitige Lage, die wechselvolle institutionelle Verbindung zum Reich, die Mittlerstellung zwischen dem Reich und Frankreich sowie die französische Sprachbarriere können erklären, warum die Lütticher Forschung vor allem von Landeshistorikern vorangetrieben wurde. Die essenziellen Forschungsbeiträge zur Lütticher Stadtgeschichte stammen dabei immer noch aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als wichtigste Arbeiten sind die Untersuchungen von Godefroid Kurth<sup>12</sup> zu nennen, der eine umfassende mittelalterliche Stadtgeschichte vorlegte, sowie die an den Straßennamen ausgerichtete historische Stadtopographie von Théodore Gobert<sup>13</sup>. Erst 2000 erschien mit der monographischen Untersuchung zum Lütticher Steinkohlenbergbau im Mittelalter von Horst Kranz eine Publikation, in der der Autor auch einen Überblick über die sozialen Gruppen und Institutionen sowie politischen Ereignisse lieferte<sup>14</sup>. Zudem erschien 2012 ein von Sebastien Dubois, Bruno Demoulin und Jean-Louis Kupper herausgegebener handbuchartiger Sammelband zu den verschiedenen Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Hochstift Lüttich, der damit auch wichtige Aspekte der Stadtgeschichte Lüttichs behandelt<sup>15</sup>.

Der Perron nimmt in allen Untersuchungen jedoch in der Regel nur eine Nebenrolle ein und wird vor allem im Zusammenhang mit dem sogenannten »*Sac de Liège*«, der Verwüstung Lüttichs durch die Truppen des Burgunderherzogs Karl des Kühnen im Herbst 1468, erwähnt. Wegweisend zum »*Sac de Liège*« war der Aufsatz von Henri Pirenne, in dem auch der Perron und seine Rolle als Lütticher Identifikationssymbol im 15. Jahrhundert behandelt wird<sup>16</sup>. Ebenfalls angesprochen wird der Perron in der Arbeit von Werner Paravicini zu Guy de Brimeu<sup>17</sup>. Eine eigenständige, wissenschaftlich fundierte Untersuchung zu dem Säulenmonument wurde erstmals 1987 von Etienne Dessaint vorgenommen<sup>18</sup>. Ausgehend von den Beiträgen der bereits erwähnten Historiker Kurth und Gobert<sup>19</sup> klärt der Autor umfassend und gründlich über die ältere Forschungsgeschichte, die Etymolo-

11 Hommel, Hochstift (1790), S. 370.

12 KURTH, La cité de Liège (1909–1910).

13 GOBERT, Liège (1924–1929). Siehe ebenfalls von Gobert die essenzielle Arbeit zu den Brunnen und der Wasserversorgung in Lüttich, GOBERT, Eaux et fontaines (1910). Als jüngere, wenn auch im Umfang wesentlich kürzere Stadtgeschichte ist zu nennen Histoire de Liège (1991).

14 KRANZ, Lütticher Steinkohlen-Bergbau (2000), S. 77–99.

15 Les institutions publiques (2012).

16 PIRENNE, Le conflit (1932).

17 PARAVICINI, Guy de Brimeu (1975), bes. S. 147 (zum Perron).

18 DESSAINT, Les perrons (1987).

19 Auf die zahlreichen kleineren, meist populärwissenschaftlichen und aus einem heimatgeschichtlichen Interesse heraus verfassten Publikationen aus dem letzten Drittel des 19. Jhs und dem ersten Viertel des 20. Jhs muss hier nicht näher eingegangen werden. Beispielhaft sind dennoch folgende Titel zu nennen: NAVEAU, Le Perron (1891); LÉONIDUS, Le Perron (1845); DE CHESTRET DE HANEFFE, Le Perron (1885); D'ALVIELLA, Les perrons (1913); POLAIN, Le »Perron« (1921). Einen knappen Überblick über die ältere Literatur zum Perron bietet auch die Literaturzusammenstellung bei DANDOY, Le Perron (1954), S. 13f. Eine kritische Auswertung der älteren Literatur findet sich hingegen erst bei DESSAINT, Les perrons (1987), S. 16–23.

gie des Wortes ›Perron‹, die skulpturale Zusammensetzung des Monuments sowie die geographische Verbreitung, Symbolik und Funktion im Mittelalter auf und liefert im Anhang eine Auflistung aller bekannten Perrons der Maas-Region. Da die Studie aber nur als unpublizierte Abschlussarbeit in der Universitätsbibliothek Lüttich einsehbar ist, hat sie bislang noch keine angemessene Verbreitung gefunden. Die jüngeren Forschungsbeiträge, in denen der Perron zumindest erwähnt wird, beziehen sich ausnahmslos auf die zuletzt genannten Autoren und reichen dementsprechend auch in der Regel nicht über das 15. Jahrhundert hinaus<sup>20</sup>.

### Der Perron auf dem Lütticher Marktplatz

Der Perron markierte bis zum vollständigen Abbruch der St. Lambertus-Kathedrale im Jahr 1827 den Mittelpunkt des sich nach Westen trichterförmig ausbreitenden Lütticher Marktplatzes. Die einstige westliche Begrenzung des Marktplatzes durch den monumentalen Kathedralbau wird heute nur durch einen abweichenden Bodenbelag zwischen dem Marktplatz und der sogenannten ›Place du Pilon‹ markiert, der jedoch selbst kaum als eigenständige Platzanlage wahrnehmbar ist<sup>21</sup>. Auf historischen Stadtansichten, wie etwa dem weit verbreiteten Stich von Gabriel Bodenehr von 1725, ist diese Situation hingegen noch gut zu erkennen (Abb. 3). Nach Norden wird der Perron vom Rathaus und nach Süden von der heute als Tagungszentrum genutzten Kirche St. André gerahmt. Am spitzen Ende des Marktplatzes steht mit der ›Fontaine de la Tradition‹ eine zweite Brunnenanlage.

In seiner heutigen Gestalt erhebt sich der Perron auf einem aufwendigen sechseckigen Brunnenstock, der nach oben mit einem würfelförmigen Block abschließt. An den Ecken des Blocks ruhen vier lagernde Löwen, die untereinander mit Metallklammern verbunden sind und auf ihren Rücken wiederum eine dreistufige Treppenanlage tragen. Über dem Plinthenring erhebt sich eine Säule, die in der Mitte einen schmalen Wulst aufweist und nach oben mit einem sehr stark verwitterten und dadurch kaum noch zu erkennenden Zierband abschließt. Auf der Säule wiederum liegt eine viereckige Platte mit einer Skulpturengruppe von drei stehenden Frauen, die einen Pinienzapfen tragen. Dieser wird von einem Metallkreuz bekrönt (Abb. 4). Auch wenn der Brunnen selbst nicht Teil des Perron ist, muss er aufgrund seiner kontinuierlichen baulichen Verbindung mit diesem ge-

20 PRIETZEL, Krieg (2012), S. 40; REINLE, Zeichensprache (1984), S. 313; VAN UYTVEN, Flämische Belfriede (1998), S. 155–157.

21 Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Ausdehnung des Marktes betrug einem Manuskript von 1591 zufolge von den Stufen von St. Lambert bis zum gegenüberliegenden Gebäude 320 Fuß und vom Rathaus zu dem ihm gegenüberliegenden Gebäude 155 Fuß, GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 481. Eine Andeutung der ursprünglichen Ausdehnung der Kathedrale vermitteln heute die aus Metallgittern zusammengesetzten Pfeiler an der Stelle der ehemaligen Mittelschiffpfeiler des Kathedralanghauses. Der Kathedralgrundriss ist zudem im Straßenpflaster nachgebildet. Im Centre Archéologique unterhalb der Place St. Lambert lassen sich die Ausgrabungsarbeiten besichtigen, die auf der Platzanlage durchgeführt wurden. U. a. sind Reste einer römischen Villenanlage sowie diverse Vorgängerbauten der Kathedrale zu sehen. Siehe hierzu RENSON, Archéoforum (2004); Liège (2000).

meinsam betrachtet werden. Der sechseckige Brunnenstock erhebt sich aus einem annähernd runden, etwa einen Meter hohen Brunnenbecken. Dieses ist mit acht niedrigeren, konvex hervortretenden Außenbecken versehen. An der Verbindungsstelle von Außenbecken und Hauptbecken schwingt die Beckenwand konkav ein, was der Brunnenfassung eine bewegte Form verleiht und somit einen dynamischen Gegensatz zur statischen Säule erzeugt. Der Brunnenstock ist zudem von einer aus acht Rundsäulen gestalteten Arkatur umgeben, die im Scheitelstein eine plastisch hervortretende Gesichtsmaske aufweist. Ein verkröpftes Gesims leitet zu einer Balustrade über. Der Brunnenstock führt schließlich durch hochkant stehende Voluten zum eigentlichen Perron hin.

### Ergänzen und reparieren: Die Baugeschichte des Perron

#### *Zur jüngeren Baugeschichte (1697–2016)*

Ausgehend von der heutigen Gestalt des Perron, die belastbar erst auf die letzte große Umbau- und Restaurierungsphase unter der Leitung des Lütticher Bildhauers Jean Del Cour (1627–1707) ab 1696 zurückzuführen ist, soll im Folgenden die gesicherte jüngere Baugeschichte des Monuments vorgestellt werden. Von besonderem Interesse sind dabei die häufigen Reparatur- und Umbaumaßnahmen, die den Perron bis in die Gegenwart hinein als ein für das Selbstverständnis der Stadt äußerst wertvolles und erhaltenswürdiges Denkmal auszeichnen. Der Anlass für die Reparaturarbeiten am Ende des 17. Jahrhunderts war ein Sturm am 9. Januar 1693, der den Perron gegen 21 Uhr zum Umstürzen brachte, wie Louis Abry in seiner von dem Advokaten Jean-Guillaume Loyens posthum herausgegebenen Bürgermeisterchronik ›*Recueil heraldique des Bourguemestres*‹ berichtet<sup>22</sup>. Zudem war das Wasserbecken zu klein geworden, nachdem der Wasserzufluss zur ›*Areine de la Cité*‹, einer der Hauptwasserleitungen der Stadt, zuvor vergrößert worden war<sup>23</sup>. Der Grund, weshalb nach dem Sturz drei Jahre auf die Restaurierung gewartet wurde, dürfte darin liegen, dass die verheerenden Schäden am Marktplatz durch das französische Bombardement von 1691 noch nicht beseitigt waren und offenbar andere Bauaufgaben Priorität hatten<sup>24</sup>. Davon abgesehen dürften die Reparatur- und Verschönerungsarbeiten am Perron aber vor allem in Zusammenhang mit dem tausendjährigen Jubiläum des Märtyrertods des Stadtpatrons St. Lambertus im Jahr 1696 gestanden haben, zu dem eine Prozession und große Festlichkeiten in der Stadt veranstaltet wurden<sup>25</sup>.

22 Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 189, 501 f.

23 GOBERT, *Eaux et fontaines* (1910), S. 345.

24 Bei dem Bombardement der Stadt wurden 1691 das Rathaus, ein großer Teil des Marktplatzes, die Pfarrkirche St. Catherinen und fast alle zugehörigen Häuser neben weiteren Kirchen, unter ihnen Notre-Dame aux fonds, St. Magdalena, St. Abergundae, St. Andreae, St. Nikolai und St. Dionysus, zerstört. Zu dem Bombardement und den Schäden vgl. *Theatrum Europaeum*, Bd. 14 (1702), S. 41–43; Bouille, *Liège*, Bd. 3 (1732), S. 496 f.

25 Zu den Feierlichkeiten siehe Bouille, *Liège*, Bd. 3 (1732), S. 504.

Die zunächst nur als Reparaturen gedachten Arbeiten wurden ab 1704 nach Übereinkunft des Bildhauers mit den beiden Bürgermeistern Bohyers und de Goer auf eine umfangreichere Umgestaltung des Monuments erweitert<sup>26</sup>. Del Cour hatte hierfür einen entsprechenden Vorschlag eingereicht, in dem das Vorhaben beschrieben wird:

*pour faire le peron avec les trois graces vierges et pomme de pins et la croix de bronze, come aussi les armes de son Altesse Serenissime et de Messieurs les Bourguemaitres placée du costé de l'Eglise St. Lambert et du costé de Feronstrée, les quatre lions quatre pieds de grandeur, les balustres pour mettre a la galerie le tout de marbre blan si lon en peut trouver. Les degrez soub le peron, le pied de stalle soub les lions jusqz a la balustrade se ferat de jaspe pollis<sup>27</sup>.*

Die Neugestaltung umfasste demnach mit der Säule und den ›drei Grazien‹, dem Pinienzapfen, den Treppenstufen, den vier Löwen, dem Sockel, den Wappen sowie der Balustrade auf der Galerie den gesamten Brunnenaufsatz, von dem die Treppenstufen, die vier Löwen und der Sockel aus kostbarem polierten Jaspis und die Galerie in weißem Marmor ausgeführt werden sollten. An Metallarbeiten kam noch ein vergoldetes Bronzekreuz hinzu<sup>28</sup>. Auch der Brunnen selbst wurde repariert und neugestaltet, indem vormals angebrachte Hermen durch rote Marmorsäulen an den Kanten des Brunnenstocks ersetzt wurden. Der Brunnenstock erhielt wiederum Applikationen aus farbigem Marmor: Sechs weiße Marmorbüsten kamen an den Ecken der Balustrade hinzu sowie sechs Masken am Brunnenstock und sechs Masken auf den Scheitelsteinen der Arkaden<sup>29</sup>.

Ein nach 1779<sup>30</sup> nach der Entwurfszeichnung von Del Cour entstandener Stich von Henri-Joseph Godin (1747–1834) zeigt die ursprünglichen Umbaupläne<sup>31</sup> (Abb. 5). Die auf dem Stich wiedergegebenen sechs weiblichen Büsten an den Arkadenecken wurden bereits 1720 infolge von erneuten Reparaturarbeiten wieder abgenommen, um sie vor Unwetterschäden zu schützen, wie Abry berichtet<sup>32</sup>. Ihm zufolge wurden die Büsten in den kurz zuvor, 1718, weitgehend fertiggestellten Rathausneubau versetzt, wo sie sich in den

26 LESUISSE, Jean Del Cour (1964), S. 27f.

27 Kopie des undatierten Vorschlages für die Reparatur und Verschönerung des großen Marktbrunnens, Zitiert nach ebd., S. 44f. (Anhang IX).

28 Das Bronzekreuz wurde von J. Lecomte vergoldet, GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 501.

29 LESUISSE, Jean Del Cour (1964), S. 27f.

30 Das Datum 1779 als ›terminus post quem‹ ergibt sich aus der Inschrift am oberen Bildrand: *Élevation de la fontaine des trois graces située sur le marché en 1696 les dessins et la Sculpture sont de delcour liegeois. Réparée en 1779*. Den Anlass für den Stich gaben die Reparatur- und Polierarbeiten von 1779, die im Auftrag des Stadtrats durchgeführt wurden. Offenbar haben vorherige Reparaturen von 1752 nicht lange gehalten. Siehe DANDOY, Le perron (1954), S. 11.

31 Godin erhielt für den Stich vom Rat 100 Brabanter Gulden, GOBERT, Eaux et fontaines (1910), S. 346f.

32 Abry, Recueil heraldique (1720), S. 516. Die Reparaturarbeiten am Brunnenbecken wurden von P. Lavache durchgeführt, während der Perron selbst durch André Croka restauriert wurde, ohne weitere gestalterische Änderungen an dem Monument durchzuführen, GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 501f.

muschelförmigen Türaufsätzen im Eingangsvestibül befänden<sup>33</sup> (Abb. 6). Ein kolorierter, jedoch spiegelbildlich verkehrt wiedergegebener Stich des Marktplatzes von Johann Christoph Nabholz (1752–1797)<sup>34</sup> (Abb. 7) vermittelt zudem einen Eindruck von der Farbigkeit der verwendeten Steinsorten. Die Materialauswahl erfolgte dabei keinesfalls zufällig. Del Cour zielte mit seinem Vorschlag, die Treppenstufen und den Sockel aus glänzendem Jaspis zu fertigen, auf eine materialästhetische Hervorhebung der beiden architektonisch wichtigsten Elemente des gesamten Monuments<sup>35</sup>. Selbst wenn die Kolorierung des Stichts nicht gänzlich mit dem Vorschlag von Del Cour übereinstimmt, da auf dem Stich nur die Galerie, die Löwen und die ›drei Grazien‹ in demselben Farbton wiedergegeben sind und nicht etwa die Treppen, führt die Darstellung doch den ehemals leuchtenden polychromen Eindruck des Monuments vor Augen.

Der Stich von Nabholz zeigt zudem auf dem Sockel an der Seite zum Rathaus drei Wappen. Im Vergleich zum ursprünglichen Vorschlag von Del Cour, der die Anbringung der beiden Bürgermeisterwappen an der Seite in Richtung der Straße Féronstrée und damit in Richtung Stadt vorsah und auf der entgegengesetzten Seite, in Richtung der Kathedrale, das Wappen des regierenden Fürstbischofs Joseph-Clemens von Bayern (reg. 1694–1723), scheint es eine Änderung gegeben zu haben, so dass alle drei Wappen schließlich an der Seite zum Rathaus angebracht wurden. Auf einem weiteren Stich von Joseph Drepper von 1784 sind die beiden unteren Wappen als jene der 1697 regierenden Bürgermeister Melchior de Bounamau und Antoine-Theodore de Hilarie zu identifizieren<sup>36</sup>. Über den bei-

- 33 MAIROLT, La salle (2014). Ob es sich bei den Büsten im Rathaus aber tatsächlich um die ehemaligen Büsten vom Perron handelt, ist nicht eindeutig zu sagen. Das Hauptargument für die Versetzung der Büsten ins Rathaus ist, dass die Haaraufsätze nachträglich aufgesetzt wurden und sie demzufolge zuvor abgenommen worden waren, um möglicherweise in die Nischen zu passen. Zwei Punkte sprechen jedoch gegen diese These. Zum einen wurden die Muschelnischen erst 1722 durch Vasalli fertiggestellt (siehe LAFFINEUR-CREPIN, L'Hôtel de ville [1976], S. 18–20), zum anderen erwähnt Lambert de Saumery in seiner Beschreibung des Perron und des Rathauses 1738 sowohl beim Gesims des Perron als auch beim Rathausvestibül Büsten, womit es sich im Rathaus auch um andere Büsten als die ehemaligen Perron-Büsten handeln könnte (siehe Lambert de Saumery, Liège, Bd. 1 [1738], S. 246 f.).
- 34 Der Nachstich von Nabholz geht auf einen Stich von Joseph Xhrouet zurück, der in den *Delices du país de Liège* von Lambert de Saumery 1738 abgebildet ist, Lambert de Saumery, Liège, Bd. 1 (1738), Taf. S. 244/245.
- 35 LESUISSE, Jean Del Cour (1964), S. 44. Bei der Materialbeschaffung wurde ein großer Aufwand betrieben. Der Carrara-Marmor wurde in Amsterdam gekauft, der Jaspis in Ninane (südöstlich von Lüttich), die Steine für die Marmorkonsolen in Gochenée bei Charlemont gebrochen und der Blaustein (*pietre bleue*) kam aus Namur, ebd., S. 20. Insgesamt war der Kostenaufwand für die Materialbeschaffung enorm. Die Stadtrechnungen führen allein zwischen dem 15. Mai 1698 und dem 30. Juli 1699 einen Betrag von 5040 Gulden auf, LEFFTZ, Jean Del Cour (2007), S. 158.
- 36 Siehe hierzu CLERCX LEONARD-ETIENNE, Liège (1997), S. 38. Drepper orientierte sich bei dem sehr malerisch angelegten Stich an dem kurz zuvor entstandenen Stich von Godin (siehe Abb. 5). Ebenfalls wie Godin erhielt Joseph Drepper 100 Florin für den Stich, GOBERT, *Eaux et fontaines* (1910), S. 347. Die Schreibweise der Bürgermeisternamen wurde aus der *Recueil heraldique* übernommen; Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 517. Gobert schreibt die Namen der Bürgermeister *Ant.-Théod. De Hilaire* und *Melchior de Bounameaux*, GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 501.

den Bürgermeisterwappen prangt das fürstbischöfliche Wappen von Joseph-Clemens von Bayern, wodurch die Unterordnung der Bürgermeister unter den Fürstbischof am Perron ostentativ zur Schau gestellt wurde. In Folge der Lütticher Revolutionswirren ab 1789 wurden alle drei Wappen zusammen mit dem Bronzekreuz abgeschlagen, wobei man anschließend nur das Kreuz wieder anbrachte<sup>37</sup>.

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts erfolgten weitere kleinere Restaurierungsarbeiten. Für den optischen Eindruck des Monuments war vor allem der Eingriff im Jahr 1848 von großer Tragweite<sup>38</sup>. Die roten marmornen Säulen der Arkaden und die weiße Balustrade wurden durch bläulichen Haustein ersetzt und das marmorne Becken durch ein gusseisernes Becken<sup>39</sup>. Der vormals schimmernde Eindruck des Monuments ging damit verloren. Weitere Restaurierungen erfolgten 1905 und 1986<sup>40</sup>. Die weißmarmorne ›Drei-Grazien-Gruppe‹ mit dem Pinienzapfen wurde aus konservatorischen Gründen 1962 durch eine Kopie von Paul Renotte<sup>41</sup> ersetzt und zunächst in das Musée Curtius gebracht, von wo sie 1970 in das Rathaus verlegt und in der rechten Rundnische des Rathausvestibüls aufgestellt wurde<sup>42</sup>. Das stark verwitterte Original wird heute wieder im Musée Curtius aufbewahrt. Aufgrund des starken Verwitterungszustandes des Perron wurde das Monument im Juni 2012 erneut in einer allgemeinen Bauuntersuchung analysiert, um Schadensbilder zu verzeichnen<sup>43</sup>. Seit 2016 läuft schließlich eine große Restaurierungskampagne<sup>44</sup>.

37 Es ist anzunehmen, dass die Wappengruppe des Perron gemeinsam mit der Wappengruppe im Rathausgiebel, bestehend aus dem fürstbischöflichen Wappen Joseph-Clemens' von Bayern und den Bürgermeisterwappen von Michel-Nivolas de Lohier und Louis-Lambert de Liverlo, sowie der St. Lambert-Figur auf der Giebelspitze im Jan. 1793 abgeschlagen wurde, GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 502. Möglicherweise wurden die Wappen am Perron, ebenso wie am Rathausgiebel, nach der Niederschlagung des Lütticher Aufstandes erneuert, aber mit der Rückkehr der Revolution kurze Zeit später im Aug. 1794 erneut abgebrochen, LAFFINEUR-CREPIN, L'Hôtel de Ville (1976), S. 9, 11. Die Abnahme des Kreuzes ging auf Veranlassung von Nicolas Bassange zurück und wurde am 1. Aug. 1796 vom ›Bureau des Travaux publics‹ ausgeführt, DANDROY, Le Perron (1954), S. 11 f.

38 GOBERT, Eaux et fontaines (1910), S. 347.

39 LESUISSE, Jean Del Cour (1964), S. 28; GOBERT, Eaux et fontaines (1910), S. 347.

40 DESSAINT, Les perrons (1987), S. 90.

41 PHILIPPE, Musées d'archéologie (1963), S. 173.

42 Mit der Überstellung der ›Drei-Grazien-Gruppe‹ aus dem Musée Curtius in das repräsentative Vestibül des Lütticher Rathauses im Jahr 1970 zeigt sich, welch auratische Kraft der Spolie des Perron selbst im 20. Jh. noch zugeschrieben wurde. Nicht zuletzt war die Umsetzung der Figurengruppe in das Rathaus auch ein Akt der Aneignung, der als finaler Triumph über die Deutungshoheit des Perron gegenüber dem politisch längst entmachteten Fürstbischof zu lesen ist. Siehe PHILIPPE, Musées d'archéologie (1971), S. 337. Aus konservatorischen Gründen befindet sich die ›Drei-Grazien-Gruppe‹ heute wieder im Musée Curtius. Die Nische im Vestibül des Rathauses stand bei den Recherchen des Verfassers im Nov. 2015 leer. In der gegenüberliegenden Nische am linken Treppenaufgang steht eine Statue der belgischen Königin Astrid von Adelin Salle in Erinnerung an ihren Stadteinzug am 7. Juli 1935 Siehe DAWANS, Rathaus (1981), S. 16–19.

43 Die Untersuchungen reichten von Juni bis Juli 2012. Die zwischendurch entfernte Säule wurde mit den drei Grazien als identische Kopie am 15. Nov. 2018 wieder aufgestellt. Vollständig beendet werden die Arbeiten im Frühjahr 2019 sein. Siehe ANONYMUS, Le Perron [3.3.2019].

44 Teil der Kampagne soll nicht nur eine neue Präsentation des Perron auf dem Marktplatz durch ein modernes Lichtkonzept sein, sondern auch die Herstellung einer Kopie der Perron-Säule,



*Zur älteren Baugeschichte (vor 1697)*

Das Aussehen des Perron vor den Umbauarbeiten durch Jean Del Cour ist zwar auf mehreren Stadtansichten und Einzeldarstellungen überliefert, eine Rekonstruktion der einzelnen Bauphasen ist aufgrund der Unterschiedlichkeit der Darstellungen und einer zum Teil widersprüchlichen Quellenlage aber problematisch. Auch decken sich die Bildzeugnisse nicht immer mit den Schriftquellen. In der Forschung führte diese Unklarheit dazu, dass bei Arbeiten zum Perron häufig keine Rückbindung an seine tatsächliche Gestaltung erfolgte. Nachfolgend soll daher erstmals der Versuch unternommen werden, die skulpturale Genese des Monuments von seinem ersten bildlichen Auftreten bis zur letzten Umbauphase überblicksartig darzustellen, um auf dieser Grundlage Ansatzpunkte für die verschiedenen Bedeutungszuweisungen an das Brunnenmonument zu erhalten.

Im Jahr 1152 wurde der Perron erstmals bildlich auf einer Münze wiedergegeben, die unter Bischof Heinrich II. von Lüttich (reg. 1145–1164) geprägt wurde<sup>45</sup> (Abb. 8). Die nachfolgenden Perron-Darstellungen auf mittelalterlichen Münzen weichen voneinander ab und weisen mitunter eine unterschiedliche Anzahl an Treppenstufen auf und auch die Säule selbst ist unterschiedlich ausgeführt. Auf einer zwischen 1168 und 1179 geprägten Münze aus der Regierungszeit Bischofs Rudolf von Zähringen (reg. 1167–1191) findet sich auch erstmals die Bezeichnung ›Perron‹ für das Säulenmonument. Die lateinische Beischrift ist rechts und links von dem Perron, bestehend aus fünf Treppenstufen, Säule, Kugel und abschließendem Kreuz, wiedergegeben. Sie lautet: *P / ERV / VO / C*, lateinisch für *peru voc[or]*, und kann mit »ich werde Perron genannt« übersetzt werden<sup>46</sup> (Abb. 9). Die Treppenstufen sind dabei annähernd so hoch dargestellt wie die sie bekrönende Säule mit dem Kreuz. Die der Treppe damit beigemessene Bedeutung als strukturelles Element des Monuments verweist auf den Wortsinn von ›Perron‹, was allgemein mit Frei- oder Außentreppe übersetzt wird<sup>47</sup>. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit beschrieb der Begriff ›Perron‹ jedoch eine ganz konkrete Art von Treppe. Eugène Viollet-le-Duc erklärte den Begriff in seinem *Dictionnaire raisonné de l'architecture française* wie folgt: *l'emmarchement extérieur qui donne entrée dans la salle principale du château ou du palais, dans le lieu réservé aux plaids, aux grandes assemblées*<sup>48</sup>. Weiterhin sei der Begriff *une marque*

so dass das Original fortan aus konservatorischen Gründen im Musée Curtius aufbewahrt werden kann. Jean-Marie Verdière, Secrétaire de Cabinet du premier échevin, Échevin des Finances et de la Politique immobilière, de la Mobilité, du Tourisme et du Patrimoine sowie Directeur de la Maison du Tourisme du Pays de Liège, in einem persönlichen Gespräch mit dem Verfasser am 4. Nov. 2015 in Lüttich. Die verantwortliche Leiterin der Restaurierungskampagne ist Catherine Galimont. Siehe hierzu auch die Ausschreibung für die Restaurierungsarbeiten: Bureau d'Études Greisch, Restauration (2015).

45 Zu den Münzen mit ihren materialtechnischen Details und weiteren Erläuterungen und Literaturhinweisen vgl. DENGIS, *Les monnaies*, Bd. 1 (2006), S. 163 f.

46 DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 26. Zu den materialtechnischen Details der Münze mit weiteren Quellen- und Literaturhinweisen siehe DENGIS, *Les monnaies*, Bd. 1 (2006), S. 178–181.

47 Langenscheidt Großwörterbuch (1979), S. 704.

48 Viollet-le-Duc, ›Perron‹ (1864), S. 115.

*de noblesse, un signe de puissance et de jurisdiction*<sup>49</sup>. Der Begriff ›Perron‹ hat somit eine dreifache Bedeutung: erstens als architektonisches Monument, zweitens als Herrschaftsort und drittens als Überbegriff für die skulpturale Zeichensetzung aus Treppe, Säule, Kugel und Kreuz in der Maas-Region.

Die Errichtung des Brunnens als Unterbau des Perron erfolgte erst nach dessen erster Aufstellung. Dem Lütticher Chronisten Jean de Hocsem (1279–1348) zufolge führte 1285 die Verlegung von Bleirohren auf den Marktplatz zum Bau des Brunnens, zu dem das Wasser über die sogenannte ›*Areine de la Cité*‹, den zweitältesten städtischen Wasserkanal, gelangte<sup>50</sup>. Jean de Hocsem berichtet weiter, dass der Brunnen von einem Türmchen (*turricula*<sup>51</sup>) bekrönt gewesen sei, womit der Perron gemeint war<sup>52</sup>. Abgesehen von den Münzbildern sind keine weiteren mittelalterlichen Darstellungen des Perron überliefert. Dank eines im ›*Recueil heraldique*‹ von Louis Abry überlieferten Stiches nach einer um 1467 entstandenen Zeichnung ist zumindest der Zustand des Perron im späten 15. Jahrhundert nachvollziehbar<sup>53</sup> (Abb. 10). Auf der Zeichnung ist der Perron ohne die Brunnenanlage wiedergegeben und setzt sich aus einem viereckigen Sockel, dessen Ecken durch strebepfeilerartige Vorsprünge verstärkt sind, zusammen. Auf dem Sockel lagern vier Löwen, die eine dreistufige Treppe tragen, auf der sich wiederum der Säulenschaft erhebt. Die Säule wird in der Mitte durch einen doppelten Wulst zweigeteilt. In der unteren Hälfte ist ein zusätzlicher Zierring angebracht. Nach oben schließt die Säule mit einem vegetabil gestalteten Kapitell ab, das eine kleine Brüstung aufnimmt. Auf dieser stehen drei unbedeckte Frauen, die auf ihren Köpfen einen Pinienzapfen tragen. Das Monument schließt mit einem Kreuz ab.

Die Säulenwülste in der Mitte und die Gestaltung des oberen Endes des Perron gehen auf Reparaturmaßnahmen im Jahr 1457 zurück. Der Lütticher Chronist Jean de Stavelot (1390–1449)<sup>54</sup> berichtet, dass die Säule bei einem Sturm am 13. Dezember 1448 herabgestürzt sei<sup>55</sup>. Dabei sollen auch die bekrönenden Figuren zu Bruch gegangen sein, die als

49 Ebd., S. 117. Im Dictionnaire universel, Bd. 2 (1732), S. 200, wird die Bedeutung des Begriffes noch zugespitzter erklärt: *on appelle Perron aussi cet accouoir de pierre de taille à une ou deux montées de quatre ou cinq marches de degrez chacune, qui est élevé en la court d'une maison vis-à-vis de la porte du corps d'hostel par laquelle on y entre. Quelques-uns l'appellent Pierron*. Dazu passt die etymologische Herleitung des Wortes vom lateinischen *petra* = Stein, vgl. hierzu DESSAINT, Les perrons (1987), S. 4–8.

50 Zu den ersten Nachweisen über die Existenz des Marktbrunnens siehe GOBERT, Eaux et fontaines (1910), S. 340f.

51 Hocsem, La chronique (1903), S. 75: [...] *strato Foro fontem fistulis, plumbeis in medio conduxerunt, turricula sicut apparet satis venuste desuper fabricate*.

52 Wann der Perron auf dem Marktplatz aufgestellt wurde, bleibt offen, vgl. GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 477–479.

53 Abry, Recueil heraldique (1720), S. 186 und Stich auf S. 187. Mit einer leichten Abwandlung gibt es eine weitere Kopie der Zeichnung, die im 18. Jh. von dem Juristen Charles François (de) Custis de Calvoorde (1704–1752) angefertigt wurde und in der Genter Universitätsbibliothek liegt (Signatur: Hs. 461, III, fol 49r); MEULEMEESTER, Van Luik naar Brugge (2009), S. 93.

54 Zu Leben und Werk des Chronisten siehe BALAU, Les sources (1903), S. 595–604.

55 Bei Stavelot, Chronique (1861), S. 601, heißt es im Wortlaut: *Eodem anno, in die Sancte Lucie, de vespere surrexit magnus ventus qui multas arbores et caminos dejecit, ac etiam confregit stipi-*

*ribaldos* bezeichnet werden und damit Straftäter oder Unholde meinen. Weiter heißt es in dem Bericht, dass bei dem Sturm auch ein Rohrstock zerbrach (*confregit stipidem*<sup>56</sup>), die laut Abry erst 1433 am Perron angebracht worden seien<sup>57</sup>. Bei der Reparatur wurden das aus Stein bestehende Kreuz, der Pinienzapfen und die Figuren in vergoldeter Fassung erneuert<sup>58</sup>. Die Figuren sind auf der Zeichnung anhand der Brüste eindeutig als weiblich zu identifizieren, auch wenn sie in dem späteren ›*Recueil heraldique*‹ als unbekleidete *paillards*<sup>59</sup> (Wollüstlinge, Wüstlinge) beiderlei Geschlechts bezeichnet werden<sup>60</sup>. Die durch den Sturz in der Mitte gebrochene Säule sei laut Jean de Stavelot zudem bei der Reparatur durch einen verbindenden Metallring zusammengesetzt worden, der in der Form der beiden Wulstlinge aufwendig gerahmt wurde<sup>61</sup>. Dass der Sturm die Säule tatsächlich genau in der Mitte zerbrechen ließ, ist eher unwahrscheinlich, so dass es sich bei den Wülsten wohl eher um ein gestalterisches Mittel handelt, das nach dem Sturz zur Verzierung der Säule angewandt wurde<sup>62</sup>. Die heutige Säule mit dem einfachen Wulst entstand wahrscheinlich erst in Folge der Reparaturarbeiten unter Jean Del Cour.

Eine historische Zäsur in der Baugeschichte des Perron markiert das Jahr 1467, in dem die Unterwerfung Lüttichs durch den burgundischen Herzog Karl den Kühnen erfolgte. In Folge des sogenannten ›*Sac de Liège*‹ wurde der Perron in einer Strafaktion und Geste der Erniedrigung der Lütticher Bürgerschaft nach Brügge abtransportiert und dort als Siegesmonument auf dem Börsenplatz aufgestellt<sup>63</sup>. Welchen Schaden der Perron dabei erlitt, ist nicht klar. Die bekronenden Figuren müssen aber sicher vom Perron getrennt worden sein, da zumindest der Jurist Bauduin Hodin davon berichtet, dass einige der ihm

*tem et ribaldos qui sculpti fuerant de lapidibus et positi super fontem in foro Leodiensi, portantes peronem, et projecit in terram; qui postmodum facti fuerunt de metallo deaurato valde sumptuose.*

56 Stavelot, *Chronique* (1861), S. 601.

57 Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 188.

58 Gobert bezog sich bei dieser Angabe auf Jean de Looz, GOBERT Liège, Bd. 7 (1976), S. 499.

59 Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 188: *Ce Perron [...] avoit une Pomme de Pin surmontée d'une Croix, autour de laquelle paroissoient trois Figures nuës representant des Paillards des deux sexes [...]*.

60 Rey, *Dictionnaire*, Bd. 2 (1992), S. 1403; DANDOY, *Le Perron* (1954), S. 11.

61 Demarteau publizierte eine Randskizze aus einem Manuskript von Louis Abry, die eine Detailansicht der mittleren Säulenwülste zeigt, siehe DEMARTEAU, *Le Perron* [13.1.2016], Abb. 1.

62 Mit einem vergleichenden Blick auf die Druckgraphik wäre ein bewusst gestalterischer Impetus mit entsprechenden Sinnzuweisungen auch beim Perron nicht auszuschließen. Vgl. u. a. den rund 40 Jahre jüngeren Holzschnitt ›*Fortitudo*‹ (1510) von Hans Burgkmair (Metropolitan Museum New York, online unter <http://metmuseum.org/collection/the-collection-online/search/431113> [14.1.2016]). Auch bei dem Holzschnitt weist die am oberen Ende abgebrochene Säule als Attribut der ›*Fortitudo*‹ ganz ähnlich wie beim Perron einen markanten Mittelteil mit Schaftringen auf. Zur Rezeption des Burgkmair-Holzschnittes in Brunnenfiguren siehe GAMPP, *Sprudelnde Moral* (2008), S. 33. Möglich wäre auch, dass der Wulst gezielt auf die Funktion des Perron als Pranger hinweisen sollte und somit in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Sturz zu sehen wäre. In Stadtansichten und Kartenwerken der frühen Neuzeit ist ein Wulst um eine freistehende Säule ein starkes Indiz dafür, dass es sich um eine Prangersäule handelt. Siehe FRAYDENEGG-MONZELLO, *Rechtliches* (1983), S. 14. Siehe zum Perron als Rechtsmonument unten S. 351–354.

63 Zur Unterwerfung Lüttichs siehe PARAVICINI, Guy de Brimeau (1975), S. 144–148.

zufolge kupfernen Figuren selbst 1750 noch auf einer Brücke in Brügge gestanden hätten<sup>64</sup>. Zudem wurden auf Anordnung Karls des Kühnen zwei Inschriften auf dem Sockel des Perron angebracht, eine in Französisch und eine in Latein<sup>65</sup>, auf die an späterer Stelle noch näher eingegangen wird. Nach der Rückkehr des Perron nach Lüttich im Jahr 1478 wurde eine weitere lateinische Inschrift in goldenen Lettern auf dem Sockel hinzugefügt<sup>66</sup>.

Die nächste bildliche Wiedergabe des Perron stammt erst von 1531. In einem von den beiden Bürgermeistern Arnold le Blavier und Richard de Mérode<sup>67</sup> gestifteten Kirchenfenster im Chor der Benediktinerabtei Saint-Jacques in Lüttich<sup>68</sup> (Abb. 11) wird die Säule in einem Zustand gezeigt, der dem vor dem Raub gleicht. Auch bei dieser Darstellung schließt die Säule oben mit einer Dreipersonengruppe ab, die gemeinsam einen Pinienzapfen trägt. Es könnte sich dabei um eine bewusste Wiedergabe eines älteren Zustandes handeln. Aber auch eine unmittelbare Rekonstruktion nach der Rückkehr aus Brügge wäre denkbar. Die Perron-Darstellung ist in ein Bildprogramm eingebunden, das im oberen Teil des Fensters die Wappen der 32 Zünfte zeigt und im unteren Teil einen Engel, der das Stadtwappen hält und links vom Stadtpatron St. Lambertus und rechts von der Jungfrau Maria mit dem Christuskind flankiert wird.

Weitere Umbauarbeiten am Perron fanden erst wieder zwischen 1568 und 1570 statt, bei denen Säulen und Wasserbecken aus Jaspis hinzukamen sowie diverse Grottesken- und Satyrdarstellungen aus Metall<sup>69</sup>. Die Brunnenanlage muss auf Besucher der Stadt höchst eindrucksvoll gewirkt haben. Philippe de Hurgés (1585–1643), ein Schöffe der Stadt Tournai, kam 1615 nach Lüttich und widmete dem Brunnen in seinem Reisebericht mehrere Seiten. Er beschreibt den Brunnen wie folgt:

*La fontaine du Grand Marché me sembla de belle structure. [...] Sa forme est octogone, aiant huit piliers extérieurs fort industrieusement cisélez, qui soustiennent un ciel ou chapiteau fait en hémisphère, creusé par le dedans, ayant quinze pieds en diamètre, et quatre de profond, tout d'une seule pièce et de gré comme le surplus. Sus ce chapiteau est une pyramide de bronze doré, portant un globe et une croix de mesme estoffe au sommet, comme il y en a de semblables sus chascque piliert; mais sus les globes sont des banneroles au lieu de croix<sup>70</sup>.*

Offenbar erkannte Philippe de Hurgés als Fremder in der Stadt die Perron-Säule, die er als eine von einem Globus und einem Kreuz bekrönte vergoldete Bronzepyramide be-

64 Hodin, Recueil, Bd. 1 (1750), S. 187.

65 Die beiden Inschriften sind überliefert bei HENRARD, Les campagnes (1867), S. 72.

66 GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 500. Die Inschrift ist überliefert bei Abry, Recueil heraldique (1720), S. 189.

67 Zu der Fensterstiftung siehe Abry, Recueil heraldique (1720). S. 253. Die Datierung ist umstritten. Vgl. HAANEN, De Hornes (2005), S. 89. Beide Bürgermeister haben mehrfach das höchste Amt bekleidet: Richard de Mérode in den Jahren 1520, 1525, 1531 und 1541, Arnold de Blavier in den Jahren 1515, 1520, 1525, 1531 und 1535.

68 Zur Kirche Saint-Jacques siehe Le patrimoine monumental (1974), S. 316–323.

69 GOBERT, Liège, Bd. 7 (1976), S. 500.

70 Hurgés, Voyage (1872), S. 116f.

schreibt, nicht als den eigentlich wichtigsten Bestandteil der Brunnenanlage, zumindest schien sie ihm nicht weiter bemerkenswert. Die Löwen und die Treppenstufen erwähnt er gar nicht; auch eine Figurengruppe nicht. Vielmehr lag sein Fokus auf dem Brunnen und dem Brunnenwasser. Die dem Reisebericht beigelegte Skizze vermittelt einen mit der Beschreibung korrespondierenden Eindruck des Brunnens (Abb. 12). Die leicht naive Darstellung stimmt mit späteren Darstellungen des Perron aus dem 17. Jahrhundert lediglich in der polygonale Grundform und den eckbesetzten Säulen überein. Die von Jean Blaeu aus dem Jahr 1649 überlieferte Ansicht des Brunnens zeigt sodann auch schon ein anderes Bild (Abb. 13). Hier wird der Brunnen als sechseckiges kompaktes Brunnenhäuschen mit pyramidal zulaufendem Dach präsentiert, an dessen Spitze sich über einem breiten Wulst die wiederum durch einen mittleren Wulst geteilte Säule erhebt. Bekrönt wird die Säule von einer pinienzapfenförmigen Kugel und einem Kreuz. Die Darstellung des Perron muss aber zumindest hinsichtlich des oberen Abschlusses der Säule kritisch hinterfragt werden, da 1635 bei Reparaturarbeiten die Grotteskenfiguren aufgrund von Rostschäden und Auffälligkeit ersetzt wurden und diese auf der Ansicht nicht wiedergegeben sind<sup>71</sup>. Möglicherweise handelt es sich daher um eine zeichenhafte Verkürzung. Der jüngste, vor dem Umsturz der Säule im Jahr 1693 entstandene Stich zeigt nämlich wiederum einen anderen Aufbau (Abb. 14). Der Brunnenunterbau entspricht zwar den vorherigen Schemata, doch stehen diesmal auf der Spitze des Brunnenhausdaches zunächst drei nur mit Lendenschurz bekleidete Figuren, die eine Säule emporheben. Diese trägt eine Kugel und das Kreuz. Der Stich ist wiedergegeben in einer 1705 von Mathieu Brouerius van Nidek (1677–1743) publizierten Lütticher Reisebeschreibung<sup>72</sup>. Die Darstellung ist kritisch zu hinterfragen, da, wie oben gezeigt, die Umbaumaßnahmen am Perron durch Jean Del Cour seit 1697 in vollem Gange waren und zumindest der Perron mit seinem Aufbau aus den Löwen, der Treppe, der Säule, den ›Grazien‹, dem Pinienzapfen und dem Kreuz bereits gestanden haben muss. Brouerius gibt in seiner Beschreibung des Perron genau diese Reihenfolge wieder, die jedoch nicht mit der beigelegten Zeichnung korrespondiert. Oberhalb des Brunnens gebe es demnach *une galerie tout autour qui renferme dans le milieu un Perron ou une colonne sur laquelle sont placées les 3 Grâces qui soutiennent une pomme de pin, qui sont les armes de la ville*<sup>73</sup>. Möglicherweise hat Brouerius bei der Darstellung auf eine ältere Zeichnung zurückgegriffen, die den Zustand des Brunnens vor 1693 zeigt oder – was wahrscheinlicher ist, da ansonsten auf keiner weiteren Ansicht des Perron die Säule von der Figurengruppe getragen wird –, sich schlicht bei der bildlichen Wiedergabe geirrt.

Die Baugeschichte des Monuments veranschaulicht zusammenführend zum einen die Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion des Objekts, die noch viele Fragen offenlässt. Zum anderen weist sie auf den in der Forschung meist unreflektierten Gebrauch des ver-

71 GOBERT, Eaux et fontaines (1910), S. 345. Die Reparaturpläne wurden bereits 1626 gefasst, konnten jedoch erst 1635 ausgeführt werden. Auch 1675 gab es Pläne für einen größeren Umbau des Perron, die jedoch nicht sofort ausgeführt wurden. Erst mit dem Umsturz des Perron 1693 wurden die Reparaturarbeiten schließlich unausweichlich. Siehe DANDOY, Le Perron (1954), S. 10.

72 Une description inédite (1948), S. 9 f.

73 Ebd., S. 28.

allgemeinerten Begriffs ›Perron‹ hin, ohne auf die tatsächliche bauliche Gestalt Bezug zu nehmen. Doch gerade im Spiegel der häufigen Reparatur- und Ergänzungsarbeiten präsentiert sich der Perron als ein Objekt, das vom Mittelalter bis in die Gegenwart immer wieder Gegenstand von ›denkmalpflegerischen‹ Interpretationen und baulichen Erweiterungen war. Es handelt sich also keineswegs um ein unveränderbares, statisches, sondern um ein sich stets wandelndes, dynamisches Monument, das folglich vielfältige Instrumentalisierungen, Aneignungen und Bedeutungszuweisungen erfuhr.

### Funktion und Nutzung des Perron

#### *Der Perron als Rechtsmonument*

Bis zum Ende des Lütticher Fürstbistums diente der Perron als ein Symbol der Gerichtsbarkeit und zugleich als Ort der Rechtsausübung<sup>74</sup>. Ein bischöfliches Schöffengericht existierte möglicherweise schon zur Karolingerzeit und wurde von Ministerialen verwaltet<sup>75</sup>. Die Schöffen hatten im Früh- und Hochmittelalter eine führende politische Rolle in der Stadt inne, die in ihrer Bezeichnung als ›*Domini Leodienses*‹ deutlich wird<sup>76</sup>. Der Ort ihrer Rechtsprechung lag – anders als zum Beispiel in Andenne, Hasselt, Huy oder Maastricht – nicht zu Füßen des Perron, sondern befand sich im sogenannten ›*Destroit*‹, einem eigenen Gebäude, das zwischen dem Rathaus und den Domtreppen von St. Lambertus lag<sup>77</sup>. Das Haus wurde 1589 verkauft und die Schöffen erhielten im Westflügel des ersten Hofes des Residenzschlosses, an der Stelle des heutigen Palais provincial, neue Räumlichkeiten. Im Zuge der wachsenden Autonomie der Stadt Lüttich gegenüber der bischöflichen Stadtherrschaft im 13. und 14. Jahrhundert schwand jedoch ihr Einfluss wieder.

Von städtischer Seite entstand ab dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts mit dem ›*Conseil de la Cité*‹ zudem eine Institution, die für administrative und juristische Befugnisse zuständig war. In der Verleihung der städtischen Freiheiten durch Bischof Albert de Cuyck 1196 wurde den Bürgern auch eine eigene Gerichtsbarkeit für Kriminal- und Zivilsachen gewährt<sup>78</sup>. Die juristischen Zuständigkeiten in der Stadt insgesamt waren da-

74 Die Beschäftigung mit Rechtsmonumenten ist ein Teilgebiet der Rechtsarchäologie, siehe hierzu DÖLEMEYER, Dinge (2005), S. 221. Speziell die Forschungsgeschichte der belgischen Rechtsarchäologie hat Paul de Win in einem Aufsatz vorgestellt, DE WIN, Rechtsarchäologie (1988).

75 Immer noch wichtig zu den frühen Verwaltungsstrukturen in Lüttich ist die Arbeit von DE BORMAN, Les Échevins, Bd. 1 (1892). Der jüngste Beitrag mit umfangreichen Quellen- und Literaturhinweisen sowie Schaudiagrammen zur Organisationsstruktur des Gerichts kommt von MAQUET, Échevins (2012).

76 KRANZ, Lütticher Steinkohlen-Bergbau (2000), S. 83 f; Hommel, Hochstift (1790), S. 376.

77 DE BORMAN, Les Échevins, Bd. 1 (1892), S. 19–22; DESSAINT, Les perrons (1987), S. 49; MAQUET, Échevins (2012), S. 381.

78 Zur historischen Entwicklung und zu den Zuständigkeiten des ›*Conseil de la Cité*‹ siehe TOUSSAINT, Conseil (2012), S. 812.

bei nicht immer ganz klar verteilt und aufgrund einer großen Anzahl an kleineren und dem Schöffengericht untergeordneten Gerichtshöfen recht unübersichtlich<sup>79</sup>.

Die an das Recht der Aufstellung eines Perron geknüpften Freiheiten waren stets auf einen bestimmten Umkreis begrenzt, was ihn zum geographischen Zentrum der Zuständigkeitsbereiche der Stadtlütticher Gerichte machte. Die Bannmeile, die sogenannte ›*Banlieue*‹, wurde ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zulasten des Fürstbischofs und des Domkapitels zunehmend ausgedehnt, so dass seit einem Ratsbeschluss von 1429 die ›*Banlieue*‹ auf einen Radius von 100 ›*bonniers*‹ (circa neun Kilometer) erweitert wurde und in dieser Größe bis zum Ende des Fürstbistums bestehen blieb<sup>80</sup>. Im Fall des heutigen Lütticher Vorortes Vivegnis<sup>81</sup> wurde die Zugehörigkeit zur Lütticher ›*Banlieue*‹ durch Messungen nachgewiesen, die ein Jahr zuvor unter der Leitung der Lütticher Bürgermeister Fastré Baré Surlet und Gilles de Bierset angeordnet worden waren<sup>82</sup>. Das äußere Ende der ›*Banlieue*‹ wurde analog zum Ausgangspunkt der Messungen mit einem kleinen Marmor-Perron markiert<sup>83</sup>, was ihn zu einem Grenzstein zwischen der fürstbischöflichen und der städtischen Einflussphäre machte. Weitergehende Rechte und Funktionen waren an den kleinen Marmor-Perron in Vivegnis aber nicht gebunden<sup>84</sup>. Von der Entfernung zum Perron hing somit ab, ob Personen unter die städtische Gerichtsbarkeit fielen und entsprechende Rechte in Anspruch nehmen durften<sup>85</sup>.

Als geographischer Mittelpunkt der Stadt erscheint der Perron auch auf einer frühen Stadtansicht, die 1503 in der Weltgeschichte, dem ›*Supplementum Supplementi Chronicarum*‹, des Giacomo Filippo Foresti da Bergamo (1434–1520), eines italienischen Augustinermönchs und Chronisten, publiziert wurde (Abb. 15). Trotz aller emblematischen Verkürzungen und allgemein zeichenhaften Verweise auf Städtlichkeit, wie sie die Mauerzüge, Türme und Tore andeuten, bietet die Darstellung unverkennbare Bezüge zur Topographie Lüttichs. So ist im oberen Bereich ein Höhenzug wiedergegeben, der vom unteren Bildteil getrennt ist und damit auf die Anhöhen nördlich der Altstadt hindeutet. Unterhalb des Höhenzuges ist unschwer an dem Kreuz auf dem Giebel einer Basilika mit an-

79 Siehe die Zusammenstellung der politischen und juristischen Institutionen des Hochstifts in: *Les institutions publiques* (2012), S. 309–624. Eine ältere und knappe Zusammenfassung der verschiedenen Gerichte ist bei zu finden bei Hommel, Hochstift (1790), S. 376–381.

80 KRANZ, Lütticher Steinkohlen-Bergbau (2000), S. 84 f. Die ›*Banlieue*‹ umfasste damit das Maastal, Flémalle, Seraing bis Vivegnis und Cheratte, Bierset und Evegnée von West nach Ost sowie Fexhe-Slins nach Bonnelles von Nord nach Süd, KUPPER, Portrait (1991), S. 90.

81 Vivegnis gehört heute zu Oupeye, einer Gemeinde nordwestlich von Lüttich. Die Luftlinienentfernung vom Perron nach Vivgnis beträgt 7,37 Kilometer. Unter Nutzung des heutigen Straßennetzes liegt die Entfernung aber bei 9,1 Kilometern, womit das spätmittelalterliche Straßennetz weitestgehend dem heutigen entsprochen haben dürfte.

82 Gilles de Bierset war Bürgermeister in den Jahren 1387, 1395, 1399, 1423 und 1428. Fastré Baré Surlet bekleidete das Amt in den Jahren 1419, 1421, 1423, 1428, 1433 und 1438. Zu den Bürgermeistern siehe Abry, Recueil heraldique (1720), o.S. (*Table Contenant les noms des Bourgeois-maitres de la Noble Cité de Liege*).

83 DESSAINT, Les perrons (1987), S. 46.

84 Dessaint listet weitere Perron-Grenzsteine um Lüttich auf: Bierset 1763, Chaudfontaine 1716, Villers-l'Évêque 1758, ebd., S. 47 f.

85 Ebd., S. 45.

grenzendem überkuppelten Turm ein Kirchenbau zu erblicken. Rechts davon weist ein dreigeschossiges Gebäude mit zwei farbig hervorgehobenen Rundbogenfenstern auf einen herrschaftlichen Palast hin. Zwischen Kirche und Palast scheint sich eine Freifläche zu befinden, auf der sich eine aus mehreren Schalen bestehende, nach oben schmaler werdende und dunkel vom Rest der Stadt abgesetzte Brunnenanlage erhebt. Bekrönt wird die oberste Schale von einer Stange, die sich vor dem Hintergrund des dunklen Geländeanstieges deutlich abzeichnet und in der Mitte eine kugelförmige Ausbauchung aufweist. Damit kann nur der Perron gemeint sein. Die räumliche Disposition der genannten Einzel-elemente stimmt mit der topographischen Situation in Lüttich überein. Dem Zeichner muss daher die ungefähre Lage der Kathedrale, des dahinterliegenden Palastes und des Marktbrunnens mit bekrönendem Perron bekannt gewesen sein. Aufgrund der zentrierten und monumentalisierten Darstellung muss er zudem auch um die Bedeutung des Marktbrunnen-Perron als Signet der Stadt gewusst haben. Der Perron steht fast exakt im Schnittpunkt der beiden Bilddiagonalen, was ihn zum Ausgangs- und Mittelpunkt der gesamten Komposition macht.

Die Verknüpfung der städtischen Rechtsprechung mit dem Perron findet sich auch in zahlreichen Bilddarstellungen wieder. Als Beispiele sollen hierfür ein Gemälde von 1718/19 aus dem Musée Curtius und ein Kupferstich von 1676 vorgestellt werden. Auf beiden Darstellungen wird der Perron als Rechtsmonument in besonderer Weise inszeniert. Das hochrechteckige Gemälde mit dem Titel ›*Allégorie de la nomination des bourgmestres de Liège: Arnold Nicolas de Chokier et Guillaume de Blockhause (1718–1719)*‹ thematisiert die Nominierung der Lütticher Bürgermeister (Abb. 16). Es zeigt mittig die Justitia als weibliche Allegorie mit einer Waage in der Hand, die auf der obersten Treppenstufe des Perron sitzt. Die Figur wird umringt von weiteren allegorischen Tugenddarstellungen. Das Säulenende ist oben rechts im Bild zu erkennen. Knapp unterhalb des Pinienzapfens sind die beiden Wappen der Bürgermeister angebracht sowie ein Zettel, auf dem ihre Namen stehen<sup>86</sup>. Ein Trompete blasender Putto nimmt das linke obere Bildviertel ein und zeigt auf die Wappen. Das Spruchband, das um seine Trompete hängt, ist mit *MAIORES SEQUOR* beschriftet und verrät damit den Anlass des Gemäldes. Mit der gleichzeitigen Ins-Bild-Setzung der Bürgermeisterwappen und der Justitia auf den Treppenstufen des Perron wird suggeriert, dass die Rechtsprechung in der Stadt allein im Namen des Rates erfolgt. Der exklusive Anspruch auf die Jurisdiktionsgewalt der Bürgermeister in Lüttich wird dadurch gestützt, dass ein Verweis auf den Stadtherrn fehlt. Diese Darstellung ist umso frappanter, als das Bild in einer Zeit entstand, in der die juristischen Zuständigkeiten der Stadt im Gegensatz zum Mittelalter bereits stark beschnitten waren. Ab 1649 war es im Zuge einer zunehmenden fürstlichen Dominanz zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der Stadt und der fürstbischöflichen Partei gekommen. Ihren Höhepunkt fanden die Unruhen 1684 im fürstbischöflichen Erlass des sogenannten ›*Règlement de Maximilien-Henri de Bavière*‹. Das ›*Règlement*‹ schränkte die ständische Mitbestimmung im Hochstift ein und erlaubte dem Fürstbischof die Zusammensetzung des Lütticher Magistrats ohne Rücksicht auf die Zünfte und die Bürgerschaft. Die städtische

86 Zu den Bürgermeistern siehe Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 567–570.



Jurisdiktionsgewalt wurde infolgedessen auf Polizeigegegenstände beschränkt und die Zunftanzahl reduziert<sup>87</sup>. Vor diesem Hintergrund erscheint die Justitia-Figur auf den Treppenstufen des Perron wie eine historische Reminiszenz an verloren gegangene Hoheitsrechte, welche die Bürgermeister auch und gerade nach 1684 weiterhin beanspruchten.

Bei dem zweiten Beispiel, dem Stich von 1676, wird mit der Wasserversorgung ein anderer Aspekt der Stadtgerichtsbarkeit wiedergegeben (Abb. 17). Die Wasserversorgung war stets ein heikles Thema, das unmittelbar mit dem Kohleabbau und damit der wirtschaftlichen Prosperität der Stadt zusammenhing. Nachdem gegen Ende des 12. Jahrhunderts an den Hängen um Lüttich mit dem massiven Abbau von Steinkohle begonnen worden war, dienten ab dem 13. Jahrhundert spezielle, in die Hänge getriebene Kanäle – in Lüttich ›*Areînes*‹ genannt – dazu, das Oberflächenwasser aufzufangen, um die Stollen zu entwässern<sup>88</sup>. Eine Folge der Entwässerung war das Versiegen von Brunnen, so dass um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert Wasserkanäle in die Stadt verlegt wurden<sup>89</sup>. Die ›*Areine de la Cité*‹ – einer der vier Hauptkanäle – speiste auch den 1285 errichteten Marktbrunnen mit Wasser<sup>90</sup>. Die Kanäle unterstanden der städtischen Aufsicht und damit einem besonderen gerichtlichen Schutz<sup>91</sup>. Nur mit Zustimmung der Bürgermeister durften neue Kanäle zur Entwässerung der Kohleflöze angelegt werden<sup>92</sup>. Die Wasserversorgung und der wirtschaftliche Profit durch den Kohleabbau, an dem Stadtbürger seit dem letzten Viertel des 13. Jahrhundert sowohl als Konzessionsgeber und -nehmer von Förderrechten intensiv beteiligt waren, hingen somit unmittelbar zusammen<sup>93</sup>. Beides wird in dem vom

87 Zu den Umständen der Entstehung und den Folgen des ›*Règlement*‹ für die Stadt und den Fürstbischof siehe BRAUBACH, Wilhelm von Fürstenberg (1972), S. 393 f. Eine detaillierte Beschreibung der Niederschlagung des Aufstandes gegen den Fürstbischof Maximilian von Bayern und den anschließenden Einzug im Herbst 1684 findet sich im *Theatrum Europaeum*, Bd. 14 (1702), S. 651–653. Nicht zuletzt führte das ›*Règlement*‹ von 1684 zur Lütticher Revolution 1789, bei der eine der zentralen Forderungen die Rücknahme des ›*Règlement*‹ war. Für den Revolutionär Georg Forster, der in seinen ›*Ansichten vom Niederrhein*‹ auch Lüttich und die dortigen politischen Zustände ausführlich beschrieb, markierte das ›*Règlement*‹ einen von drei historischen Zäsuren in der Lütticher Geschichte: *Gewalt begründete den Frieden von 1316, den Despotismus von 1684 und die wiedererrungene Volksfreiheit von 1789* [...], Forster, *Ansichten*, Bd. 1 (1791), S. 364.

88 KRANZ, Liège-sur-Houille (2004), S. 2–5.

89 Ebd., S. 5, 8.

90 Ebd., S. 8. Zum Brunnenbau auf dem Marktplatz siehe oben S. 347.

91 Zu den Geschworenen des Kohlegewerbes als ein kontinuierliches, mit administrativen, juristischen und technischen Kompetenzen ausgestattetes Gremium, das maßgeblich zur garantierten Wasserversorgung der Stadt beitrug, siehe KRANZ, Lütticher Steinkohlen-Bergbau (2000), S. 241–267.

92 KRANZ, Liège-sur-Houille (2004), S. 8. Selbst der Fürstbischof hatte für die Errichtung einer Fontäne im dafür gebauten Brunnen innerhalb des zweiten Schlosshofes 1546 bei der Stadt um Erlaubnis bitten müssen. Erst nach einer eingängigen Prüfung wurde die Fontäne bewilligt, so dass von der ›*Areine de la Cité*‹ Wasser abgeleitet werden konnte. Bei Wasserknappheit oblag es zudem der Stadt, dem Fürstbischof das Wasser wieder zu entziehen. Siehe GOBERT, *Eaux et fontaines* (1910), S. 354–356, 380 f.

93 KRANZ, Liège-sur-Houille (2004), S. 22 f. In der Mitte des 15. Jhs verdienten immerhin bis zu 20 % der Lütticher Bevölkerung ihren Lebensunterhalt im Umkreis der Kohleförderung, ebd., S. 26.

mehrfachen Lütticher Bürgermeister Mathias de Grati<sup>94</sup> herausgegebenen Stich bildlich in Szene gesetzt<sup>95</sup>. Die hochrechteckige Zeichnung zeigt im unteren Viertel eine Schrägansicht des Marktplatzes mit Blick auf den östlichen Abschluss der Kathedrale. In der Mitte der überdimensioniert dargestellten Platzanlage steht der gleichermaßen überdimensionierte und die Platzrandbebauung um ein vielfaches überragende Marktbrunnen mit bekronendem Perron. In den oberen drei Vierteln des Stichs ist ebenfalls in einer Schrägansicht die hügelige Landschaft um Lüttich wiedergegeben, die in der Bildmittelachse von der ›*Areine de la Cité*‹ geteilt wird. Von dem bis an das obere Bildende geführten Kanal gehen links und rechts weitere Kanäle ab. Die Flöze sind durch Punkte markiert, die durch eine gestrichelte Linie miteinander verbunden sind. Diese gestrichelte Linie wird in der Stadtansicht unten fortgeführt und mit dem Marktbrunnen als Endpunkt der Wasserleitung verbunden. Der repräsentativ gestaltete Stich lässt an barocke Gartenansichten denken, bei denen die wie aufgeklappt erscheinende wilde Landschaft ganz ähnlich von einer zentralen Mittelachse durchzogen ist und über den tatsächlich gestalteten Garten hinausführt. Beispiellhaft sei auf eine knapp zehn Jahre zuvor, um 1668 von Pierre Patel (1605–1676)<sup>96</sup> gemalte Vogelschauansicht des Versailler Schlosses mit dem dahinter sich erstreckenden Garten verwiesen. Im Aufbau des Bildes und dem Landschaftsverständnis sind sich beide Darstellungen sehr ähnlich. Ist bei Patel das Schloss das absolute Zentrum des Gemäldes, nimmt in dem Lütticher Stich der Perron auf dem Marktplatz diese Funktion ein. Die Säule des Perron gibt dabei die Richtung der ›*Areine de la Cité*‹ vor. Zugleich sind die Entwässerungskanäle mit der Wasserversorgung und der wirtschaftliche Profit durch die Kohleförderung auf den Perron ausgerichtet. Die Stadt Lüttich und das Umland werden somit durch die Kanäle miteinander verbunden.

Dass es sich bei der Darstellung des Kanals als gerade Linie um ein künstlerisch eingesetztes Mittel handelt, zeigt der tatsächliche Verlauf der ›*Areine de la Cité*‹, die in einer unregelmäßig gezackten Linie von den Hängen im Nordwesten Lüttichs auf den Marktplatz zuläuft. Dies zeigt auf, dass der Stich mehr ist als eine rein technische Darstellung des Kanalverlaufs. Vielmehr werden darin Repräsentationsformen aus dem höfischen Kontext aufgegriffen und auf einen dezidiert stadtbürgerlichen Themenkomplex angewendet. Damit werden nicht nur die städtischen Vorrechte bei der Wasserversorgung verbildlicht, sondern auch selbstbewusst ein Führungsanspruch auf das umliegende Umland hinaus projiziert. Unterstrichen wird dieser Anspruch zusätzlich dadurch, dass der fürstbischöfliche Palast auf dem Stich rechts neben dem Kathedralturm nur verkürzt und äußerst schemenhaft angedeutet wird.

Ganz unmittelbar mit dem tatsächlichen Säulenmonument auf dem Marktplatz dürften die Lütticher Stadtbewohner aber weniger die Rechtsprechung als die Rechtsvollstreckung

94 Mathias de Grati bekleidete das Lütticher Bürgermeisteramt in den Jahren 1665 und 1672, Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 467f., 460. Zu Grati siehe auch Abry, *Les hommes illustres* (1867), S. 127f.

95 Der Stich ist abgedruckt in Grati, *Discours* (1676). Erneut abgedruckt u. a. bei KRANZ, *Liège-sur-Houille* (2004), S. 11.

96 Zu Patel vgl. ANONYMUS, ›Patel‹ (1932).

verbunden haben, da dieser auch als Pranger und Schandpfahl diente. Der Standort des Perron auf dem Marktplatz garantierte eine größtmögliche Öffentlichkeit, die daher auch für die Zurschaustellung von verurteilten Personen diente<sup>97</sup>. Beispielsweise wurden die Haustüren von Steuerhinterziehern am Perron ausgestellt und konnten erst nach Begleichung der Steuerschulden von ihnen abgeholt werden. Auch sündige Frauen hatten die von ihnen getragenen Schandsteine am Perron abzulegen<sup>98</sup>, und Landstreicher wurden am Perron zur Schau gestellt, bevor man sie der Stadt verwies<sup>99</sup>. Abry berichtet in seinem ›*Recueil heraldique*‹ zudem von körperlichen Bestrafungen, die im Spätmittelalter im Auftrag des Magistrats am Perron durchgeführt wurden. Hierfür könnte auch der 1448 bei dem Sturm zerbrochene Rohrstock benutzt worden sein oder zumindest dürfte er als Symbol für die körperliche Züchtigung gedient haben<sup>100</sup>. Die unbedeckten Figuren auf der Säule, wie sie in der oben beschriebenen Zeichnung und den historischen Berichten vorgestellt wurden, verwiesen demnach auf die Sünder, die man buchstäblich an den Pranger stellte<sup>101</sup>.

Hinrichtungen fanden indes nicht am Perron statt<sup>102</sup>, sondern vor den Treppenstufen zu St. Lambertus am westlichen Ende des Marktplatzes<sup>103</sup>. Hier lag die Jurisdiktionsgrenze zwischen der Stadt und dem Immunitätsbezirk der Kathedrale<sup>104</sup>. Erst 1831 wurde die Treppe im Nachgang des Kathedralabrisses niedergelegt<sup>105</sup>. Die Exekutionsinstrumente

97 Louis Carlen hat die Prangerfunktion städtischer Brunnen für die Schweiz untersucht, CARLEN, Brunnen und Recht (1982), S. 61 f.

98 VAN UYTVEN, Flämische Belfriede (1998), S. 155.

99 Paul de Win veröffentlichte 1996 ein Inventar über die herrschaftlichen Schandpfähle und Pranger auf dem Gebiet des heutigen Belgien, DE WIN, Inventaris, Bd. 3 (1996). Zu den Schandpfählen in Lüttich siehe ebd., S. 116 f.

100 Siehe oben S. 348.

101 Vgl. Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 188. Zum Pranger und zu den an ihm ausgeführten Strafen allgemein siehe HENTIG, Strafe, Bd. 1 (1954), S. 405–419. Speziell zu den Prangern und Schandpfählen im belgischen Raum siehe DE WIN, *De schandstraffen* (1991).

102 Eine Ausnahme war die Hinrichtung eines Diebes im Jahr 1467, die auf Anordnung Karls des Kühnen ausgeführt wurde, DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 51.

103 Beispielhaft sei auf die Hinrichtung des Bürgermeisters Gilles de Mets durch das Schwert 1466 *aux pieds des degrés de St. Lambert* hingewiesen, siehe Bouille, *Liege*, Bd. 2 (1731), S. 98.

104 LEJEUNE, *Les Van Eyck* (1956), S. 145. Die Annahme Lejeunes, es handele sich bei der Treppe um diejenige, die Jan van Eyck im Hintergrund des Gemäldes der ›*Rolin-Madonna*‹ wiedergegeben hätte, ist verlockend, da die topographische Situation in Lüttich mit dem Marktplatz und der Treppenanlage vor dem Ostabschluss der Kathedrale mit der gemalten Stadt weitgehend übereinstimmt. Jüngere Forschungen konnten jedoch die vermeintliche Identifizierung Lüttichs als Stadt im Hintergrund widerlegen. Entgegen der Annahme, es handele sich bei der Darstellung um die Wiedergabe einer ganz konkreten Stadt, für die in der Forschung neben Lüttich auch andere Städte vorgeschlagen worden waren, wie bspw. Maastricht, Utrecht, Gent, Brügge und Stein am Rhein, handelt es sich bei der Stadtdarstellung in der ›*Rolin-Madonna*‹ vielmehr um die Wiedergabe einer übergeordneten Vorstellung von Stadt, bei der mehrere, auf Städtlichkeit verweisende Versatzstücke kumulativ zusammengefügt sind. Siehe zur Deutungsgeschichte des Gemäldes LORENTZ, *Historiographie* (1999), S. 142; ferner BRÄM, *Schönheit der Stadt* (2010), S. 242.

105 Die Treppenstufen markierten zudem einen Übergangsort bei Herrschaftswechseln. Nachdem der Neelekt die Stadt betreten hatte, wurde er vom versammelten Klerus an den Treppenstufen in Empfang genommen. An den Treppen angekommen, stieg der designierte Landesfürst vom

standen dabei nicht permanent an den Stufen, sondern wurden bei Bedarf aufgebaut. Erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts führte der Protest der Marktplatzbewohner beim Fürstbischof dazu, dass die Hinrichtungen zeitweilig auf den Stadtwällen stattfanden. Der Protest wurde damit begründet, dass die Hinrichtungen große schaulustige Mengen anziehen würden und der Brunnen mit dem Perron und das Rathaus somit jedes Mal eine Demütigung hinnehmen müssten<sup>106</sup>. In diesem Argument wird das hohe Identifikationspotenzial des Perron für die Bürger der Stadt greifbar, der schon fast eine reliquienhafte Verehrung erfuhr. Bereits ab 1774 aber wurde der alte Hinrichtungsplatz am Markt vor dem Haus Nummer 45 wieder genutzt. Bis zur Lütticher Revolution und währenddessen fanden auch weiterhin Exekutionen dort statt<sup>107</sup>. Zusammenfassend stellte der Perron somit nicht nur den Ort faktischer Rechtsausübung dar, sondern diente zugleich als übergeordnetes Symbol für die städtische wie auch landesherrliche Jurisdiktionsgewalt in Lüttich, die in vielfacher Weise bildlich in Szene gesetzt wurde.

### *Verkündigungen durch den ›cri au perron‹*

In den schriftlichen Quellen wird der Perron vor allem im Rahmen von offiziellen Verkündigungen namentlich erwähnt, die mit ›cri au perron‹ oder ›cri du perron‹ eingeleitet werden. Dabei handelt es sich nicht um eine Floskel, sondern die Formulierung muss ganz wörtlich genommen werden<sup>108</sup>. Der Perron stellte das Lütticher Kommunikationszentrum dar, von dessen Stufen aus oder an dessen Brunnenbecken alle das öffentliche Leben betreffenden Informationen verbreitet wurden<sup>109</sup>. Auf Münzdarstellungen wird die Funktion des Perron als Ausrufort auch bildlich wiedergegeben. Beispielsweise sei hier auf die bereits oben erwähnte Münzprägung aus der Zeit Rudolfs von Zähringen (reg. 1167–1191)<sup>110</sup> verwiesen (siehe Abb. 9) sowie auf eine weitere Münze (Abb. 18), die unter Bischof Hugo von Pierrepont (reg. 1200–1229) geprägt wurde<sup>111</sup>. Auf der ersten Münze sind links und rechts des mittig platzierten Perrons zwei nach rechts ausgerichtete männliche Halbporträts abgebildet. Die linke Person ist größer dargestellt als die rechte und nimmt damit eine dominierende Stellung ein. Ihre rechte Hand ist zu einem Zeigegestus gehoben, der Mund

Pferd und legte die Krönungsgewänder an, bevor er in die Kathedrale eintrat, um inthronisiert zu werden. Siehe LEJEUNE, *Les Van Eyck* (1956), S. 145 f.

106 GOBERT, *Liège*, Bd. 7 (1976), S. 495.

107 Während der Lütticher Revolution wurden zwei der Spionage angeklagte Männer an dieser Stelle hingerichtet, ebd., S. 496.

108 Die Verkündigungsorte öffentlicher Verlautbarungen heißen im Niederländischen ganz wörtlich ›roepstene‹. Zu ostflämischen Beispielen mit zahlreichen Abbildungen noch erhaltener Rufsteine, Rufstühle und Balkone, siehe DE WIN, MOENS, *De ›roepstenen‹ en ›kerkpuien‹* (1988), bes. S. 40 (zum Lütticher Perron). Zu den gewohnheitsmäßig festgelegten Ausrufplätzen allgemein siehe SEGGERN, *Herrschermedien* (2003), S. 50 f.

109 Für den Zeitraum vom 7. Juli 1252 bis zum 17. Sept. 1499 ermittelte Etienne Dessaint 154 Ausrufe vom Perron, die mit einem leichten Schwerpunkt am Samstag, sonst aber auch an jedem anderen Wochentag stattfanden, DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 60 f.

110 Siehe oben S. 346.

111 Die Münze wurde 1208 geprägt, DENGIS, *Les monnaies*, Bd. 1 (2006), S. 222 f.

leicht geöffnet und die Stirn in Falten gelegt, was eine angestrengte Redesituation suggeriert. Die rechte Person hingegen weist einen nach hinten gekämmten, lockigen Haarschopf und feine Gesichtszüge auf. In ihrer rechten Hand hält sie einen Stab hoch. Die Zuordnung der dargestellten Personen ist nicht ganz eindeutig. Jean-Luc Dengis erkannte in der linken Person anhand der dominanten Position den Bischof. Auf die rechte Person ging er nicht näher ein<sup>112</sup>. Aufgrund des emporgehobenen Amtsstabes und der feinen, aristokratisch wirkenden Frisur wäre es jedoch auch denkbar, in der rechten Person den Bischof zu sehen, wenngleich dann die linke Person jemand anderen repräsentieren müsste, möglicherweise den Ausrufer? Unverkennbar ist jedoch die performative und topographische Situation. Dargestellt ist ein Sprechakt vor dem Lütticher Perron. Dass es sich auf der Münze tatsächlich um den Lütticher Marktplatz-Perron handelt und nicht um ein bloßes Zeichen der Säule, macht ein Fisch unterhalb des Perron deutlich, der auf die Fischverkaufsstände auf dem Lütticher Marktplatz hinweist<sup>113</sup>. Eine ähnliche Situation ist auf der zweiten Münze wiedergegeben. Auf ihr taucht links neben dem Perron ein Kopf im seitlichen Profil auf. In der rechten Hand hält die Person einen hammerähnlichen Stab. Sein Mund ist zu einem Redespalt geöffnet. Auch hier wird die verbale Kommunikationssituation des Ausrufes am Perron im stummen Medium der Münze verbreitet.

Geht man davon aus, dass ein laut gesprochener fortlaufender Text in Richtung des Schallkegels noch in einer Entfernung von 120 bis 200 Metern verstanden wird, dürften die Rufe alle Personen auf dem Marktplatz akustisch erreicht haben<sup>114</sup>. Um auf die Kommunikationssituation aufmerksam zu machen und auch Personen anzusprechen, die sich außerhalb der Hörreichweite des gesprochenen Textes befanden, leiteten Trompetenstöße die Ausrufe ein<sup>115</sup>. Dem Trompetenklang kam damit eine Signalfunktion zu, dem sich niemand entziehen konnte. Neben dem Verlesen und Ausrufen von Informationen wurden diese zudem am Perron in Textform ausgehängt<sup>116</sup>. Das Recht, etwas öffentlich am Perron ausrufen zu lassen, war in erster Linie ein Privileg des Bischofs<sup>117</sup>. In seinem Namen wurden Verordnungen und Gesetze verkündet<sup>118</sup>. Das Schöffenkolleg verlas zudem Informationen über Währungskurse, Lebensmittelpreise oder juristische Entscheidungen.

112 Ebd., S. 179.

113 Ebd., S. 180.

114 Bestimmte wiedererkennbare Signale, die zwar als solche wahrgenommen werden, aber nicht im Einzelnen als gesprochener Text verstanden werden, sind zudem noch – je nach weiteren Störgeräuschen – in einer Entfernung von 600 bis 1600 Metern zu hören, SEGGERN, *Herrschermedien* (2003), S. 48.

115 Im ›*Recueil des edits, reglemens, privileges*‹ von Louvrex werden an mindestens zwei Stellen die Trompeten als Signalinstrumente bei Veröffentlichungen und Verlautbarungen explizit genannt, so bei der Veröffentlichung eines *Mandement publié au Péron au son des Trompettes* vom 19. April 1582 und der Verkündung vom 8. Mai 1651, die ebenso *au son des Trompettes* erging, Louvrex, *Recueil*, Bd. 1 (1714), S. 345, 446.

116 Siehe dazu u. a. ebd., S. 53, 66, 68, 79, 182. Zur Kommunikation über visuelle Texte in Form von Schrifttafeln, Plakaten und Aushängen siehe grundlegend SEGGERN, *Herrschermedien* (2003), S. 87–93.

117 ROUHART-CHABOT, HÉLIN, *Comment devenait-on bourgeois* (1963), S. 96.

118 DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 54.

Wurde ein Verbrechen in der Stadt begangen, wurde dies vom Perron aus mitgeteilt und der Täter zur Rechenschaftslegung am Perron innerhalb von drei Tagen aufgefordert<sup>119</sup>. Auch Neubürgerannahmen wurden vom Perron aus publik gemacht<sup>120</sup>. Veröffentlichungen von Verordnungen, die von rein städtischem Belang waren, wie zum Beispiel Marktöffnungszeiten, erfolgten nicht am Perron, sondern von der gegenüber gelegenen Rathaustrampe aus<sup>121</sup>. Die Ausrufer selbst waren meist stimmungswaltige fürstbischöfliche Gerichtsbeamte oder Stadtbedienstete<sup>122</sup>.

### Aneignungsprozesse und Deutungszuweisungen

#### *Der Perron als Zeichen der bischöflichen Stadt- und Landesherrschaft*

Der Lütticher Perron war seit seiner ersten bildlichen Darstellung auf mittelalterlichen Münzen immer das zentrale Zeichen der bischöflichen Stadt- und Landesherrschaft und wurde vom Bischof nie aufgegeben. Selbst als sich die Stadt im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts zunehmend des Zeichens bemächtigte, behauptete der Bischof seinen exklusiven Anspruch auf den Perron und damit den Besitz von Herrschaftsrechten über die Stadt. Auch im 16. Jahrhundert wurden die vom Bischof erteilten Stadtprivilegien noch mit der Erlaubnis zur Aufstellung eines Perron bestätigt. So erhielten die Stadt Verviers 1534 von Fürstbischof Erard de la Marck (reg. 1506–1538)<sup>123</sup> und die Stadt Spa am 6. März 1591 von Bischof Ernst von Bayern (reg. 1581–1612)<sup>124</sup> das Recht, einen Perron aufzustellen. Folglich trugen die jüngeren Perrons auch das Wappen des regierenden Bischofs. Nach der Wiederaufrichtung des Perron in Lüttich im Jahr 1697 trat das fürstbischöfliche Wappen entsprechend prominent am Sockel oberhalb der beiden Bürgermeisterwappen auf (siehe Abb. 5 und 7). Damit war der Raum zwischen dem Perron und dem Rathaus, an dessen Giebel ebenfalls das fürstbischöfliche Wappen prangte, symbolisch vom Stadtherrn besetzt, was die Unterordnung der Stadt unter den Fürstbischof im 18. Jahrhundert offenkundig zum Ausdruck bringt.

Die Medien, in denen der Perron als fürstbischöfliches Zeichen in Szene gesetzt wurde, sind sehr verschieden und reichen von Wappendarstellungen bis zu Fest- und Memorialarchitekturen. Als Beispiel für die Einbindung des Perron in eine ephemere Festarchitektur

119 Ebd., S. 59.

120 Die Publikation des Namens am Perron war nur eine von mehreren Hürden für eine Anwartschaft auf die Lütticher Bürgerschaft. Des Weiteren musste zuvor der Name des potenziellen Neubürgers von den Bürgermeistern öffentlich verlesen werden. Erst wenn es innerhalb einer vierzigtägigen Frist keine Einwände gegen den Einbürgerungswunsch gab, wurde der Name des Neubürgers an den Fürstbischof weitergereicht. Vgl. ROUHART-CHABOT, HÉLIN, *Comment devenait-on bourgeois* (1963), S. 95, 99 f.

121 Zitiert nach ebd., S. 96.

122 SEGGERN, *Herrschermedien* (2003), S. 59.

123 DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 44.

124 Ebd., S. 118. In Bezugnahme auf die Tradition des Ortes als Thermenstadt hat der Perron in Spa anstelle der sonst üblichen Löwen drei bronzene Frösche als Stützen.

soll zunächst die Inthronisation des neugewählten Fürstbischofs Charles-Nicolas-Alexandre d'Oultremont am 11. Juni 1764 vorgestellt werden. Bei seinem Einzug in die Stadt traf der Fürstbischof auf einen aufwendig dekorierten Marktplatz und eine ebenso aufwendig dekorierte Schlossfassade. In der Ausschreibung für die Holz-, Metall- und Malerarbeiten, die von den Ständen in Auftrag gegeben wurden, werden die Anforderungen an die Handwerker detailliert mit Kostenaufzählungen beschrieben. Hierin heißt es:

*Messeigneur, ensuite des affiches publiques servantes à cejourd'hui, exposent à rabais et dernier enchérisseur, l'élevation d'une charpente à faire contre la façade du Palais et l'Hôtel de l'Etat, vis-à-vis du vieu marché, avec deux arcs de triomphe doubles qui traversent la rue pour terminer l'ouvrage, une qui se placera à la fontaine et l'autre à la communion de la Cathédrale*<sup>125</sup>.

Der Plan sah demnach vor, die gesamte Südseite des fürstbischöflichen Schlosses mit einer Schaufassade zu versehen<sup>126</sup>. Zudem war der Weg zur Kathedrale als Zielpunkt für den Stadteinzug durch zwei Bögen geschmückt, einer auf Höhe des Perron, womit auch dieser seiner Bedeutung entsprechend in den performativen fürstlichen Akt eingebunden wurde, sowie einer vor dem Ende des Marktplatzes an der Kathedrale. Für die Fassadendekoration ist die Entwurfszeichnung vom Lütticher Architekten und Kupferstecher Etienne Fayn überliefert<sup>127</sup> (Abb. 19). Der Entwurf zeigt eine zweigeschossige, reich dekorierte Fassadenarchitektur, die in der Mittelachse des Obergeschosses einen Perron und in der abschließenden Figurenbalustrade die Initialen des Fürstbischofs zeigt. Linksseitig ist eine Art Ädikula angefügt, die über einer Brunnenische einen weiteren, monumentalen Perron trägt, der von einem prächtigen Rankenwerk gerahmt wird und die noch leere Wapenkartusche des neuen Fürstbischofs präsentiert. Vor der festlich illuminierten Kulisse des Bischofspalastes entfaltet sich somit ein zeichenhaft aufgeladener Bühnenraum für den Empfang des neugewählten Fürstbischofs durch den Klerus auf den Treppenstufen von St. Lambertus. Der gesamte letzte Wegabschnitt des Elekts wird vor dem Eintritt in die Kathedrale links und rechts von Perrons regelrecht gesäumt. Alles geschieht in unmittelbarer Umgebung und unter Einbeziehung des Marktplatz-Perrons, der somit vollständig in die fürstliche Sphäre eingebunden wird.

Nachdem bereits der Regierungsantritt ganz im Zeichen des Perron gestanden hatte, tauchte dieser auch am Grabmal des 1771 verstorbenen Fürstbischofs Charles-Nicolas-Alexandre d'Oultremont wieder auf (Abb. 20). Das von dem Lütticher Bildhauer Guillaume Evrard gefertigte Grabmal konnte nach der Zerstörung der Kathedrale in Folge der Lütticher Revolution gerettet und in die Kapelle des Familienschlosses von Warnant-Dreye im Hespengau überführt werden, das sich im Besitz der Grafen d'Oultremont de Warfusée befindet. Das frühklassizistische Grabmal erhebt sich in einer nach oben halbrund abge-

125 Zitiert nach VAN DE CASTEELE, Notes (1878), S. 413.

126 Das Schloss hatte erst nach einem Brand 1734 einen neuen Südflügel erhalten. Der fortan ›Neue Residenz‹ genannte Bau teilte sich in zwei Bereiche: den westlichen Teil für die Stände und den östlichen für die fürstbischöfliche Verwaltung. Siehe TOISSANT, États (2012), S. 240f.

127 VAN DE CASTEELE, Notes (1878), S. 413.

schlossenen Nische und wird links und rechts von ionischen Pilastern gerahmt. Dazwischen steht über dem Sockel mit eingravierter Inschrift ein Sarkophag, auf dem sich der Perron vor einer Pyramide erhebt. Auf den Treppenstufen des Perron lehnt eine trauernde Frauenfigur auf dem Dreiviertelporträtmedaillon des Verstorbenen, das von einem Putto gehalten wird. Mit der Präsentation des Porträtmedaillons wird der Perron hier nicht nur als ein abstraktes Zeichen, sondern ganz konkret in Bezug auf seine Funktionen als Ort der fürstbischöflichen Rechtsprechung und als Verkündigungsort wiedergegeben<sup>128</sup>.

Im memorialen Kontext fürstbischöflicher Trauerfeierlichkeiten trat der Perron zudem an Trauerkatafalken auf, wie ein letztes Beispiel aus dem späten 17. Jahrhundert zeigt<sup>129</sup>. Das Trauergerüst des 1694 verstorbenen Fürstbischofs Jean-Louis d’Elderens (reg. 1688–1694) wurde in einer Zeichnung des Lütticher Malers und Kupferstechers Louis Abry festgehalten und setzt sich aus vier Treppenstufen, dem zentral platzierten Sarg und einem Katafalk, der oben mit einem Kreuz abschließt, zusammen (Abb. 21). Der Aufbau aus Treppenstufen und bekrönendem Kreuz erinnert an den Perron und ist zusammenfassend als ein zeichenhafter Verweis auf die auch über den Tod des Fürstbischofs hinaus untrennbar fortbestehende Verknüpfung von weltlicher und geistlicher Macht über Stadt, Hochstift und Diözese Lüttich zu verstehen.

*Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Der Perron als omnipräsentes Zeichen städtischer Repräsentationspraxis*

Der exklusive Zugriff auf den Perron durch den Bischof als Ausweis des Besitzes von Stadt- und Herrschaftsrechten ging im Spätmittelalter verloren, indem die Bürger Lüttichs seit dem 12. Jahrhundert schrittweise Freiheitsrechte vom Stadtherrn verliehen bekamen. Durch Bischof Albert de Cuyck (reg. 1194–1200) erfolgte 1196 schließlich die zentrale Privilegierung, die 1208 vom römisch-deutschen König Philipp von Schwaben bestätigt wurde. Die Lütticher Bürger wurden durch das Privileg unter anderem von Steuerpflichten, der Heerfahrt und Rossdiensten befreit. Nur zur Landesverteidigung sollten sie bereitstehen. Zudem wurde ihnen eine eigene Gerichtsbarkeit gewährt. Das bischöfliche Gericht stellte nur noch die Berufungsinstanz dar. Überschreitungen der rechtlichen Zuständigkeiten führten im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit jedoch häufig zu schweren Auseinandersetzungen, ohne dass die Bürger ihren Stadtherrn gänzlich vertreiben konnten<sup>130</sup>. Dem Perron kam in dem städtischen Streben nach Autonomie eine zentrale Identifikationsfunktion zu. So fand er ab der Mitte des 14. Jahrhunderts neben dem Stadtpatron St. Lambert Eingang in das Siegel und zierte ab dem 15. Jahrhundert das Wappen und die Banner von

128 PHILIPPE, *La Cathédrale* (1979), S. 265. Einer überlieferten Zeichnung des Bildhauers Guillaume Evrard von 1763 zufolge war auch das Grabmal für seinen Amtsvorgänger Johann Theodor von Bayern ganz ähnlich aufgebaut und zeigte im Hintergrund den Perron (*Cabinet des estampes et des dessins de la Ville de Liège*, Inv.-Nr. 18/151), siehe die Bilddatenbank ›Belgien Art Links and Tools‹, online unter <http://balat.kikirpa.be/object/10130386> [3.1.2016].

129 Zu Trauerkatafalken allgemein siehe mit weiteren Literaturangaben u.a. POPELKA, *Castrum Doloris* (1994).

130 HEGEL, *Städte und Gilden*, Bd. 2 (1891), S. 217–221.



Lüttich<sup>131</sup>. Godefroid Kurth fasste diesen Übernahmeprozess des Perron als städtisches Zeichen treffend zusammen:

»Au fur et à mesure que l'autonomie urbaine venait se placer à côté de l'échevinage pour lui disputer la juridiction de la Cité, le Perron changea de signification. Sans cesser de servir d'organe au prince et à l'échevinage, il devint de plus en plus un organe de publicité municipale et un symbole de la liberté communale.«<sup>132</sup>

Die städtische Übernahme des Perron als ursprünglich fürstbischöfliches Zeichen führte sogar dazu, dass der Perron in Folge der Schlacht von Othée 1408 durch Johann von Jeumont im Auftrag des Burgunderherzogs Johann Ohnefurcht fast niedergedrückt wurde<sup>133</sup>. Johann Ohnefurcht gehörte gemeinsam mit Wilhelm IV. von Hennegau und Wilhelm II. von Namur zur fürstlichen Allianz auf Seiten des Lütticher Bischofs Johann von Bayern, die einen Aufstand der Lütticher Bürger vernichtend niedergeschlagen hatte. Nach Jean de Stavelot bestand das einzige Ziel im Abriss des *noble peron qui stat sour la fontaine en marchiet*<sup>134</sup> in der Entehrung des Brunnens (*deshonesteir ladic fontaine*)<sup>135</sup>. Nur durch das Eingreifen des Hennegauer Lieutenant Renart de Houffalize wurde der Abriss verhindert. Für die vielen Bürger, die in der Schlacht gefallen waren, richtete man hinter dem Ostchor der Benediktinerabtei Saint-Jacques einen Friedhof ein, in dessen Mitte ein Perron als Erinnerung an die aufopfernde Verteidigung der Stadt aufgestellt wurde<sup>136</sup>.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts führte die Deutungskonkurrenz um den Perron dazu, dass die Stadt in ihrem eigenen Namen anderen Städten das Recht verlieh, einen Perron als Zeichen der – diesmal von der Lütticher Kommune – verliehenen Freiheiten zu errichten<sup>137</sup>. So erhielt etwa Sart-lez-Spa in der Markgrafschaft Franchimont im Jahr 1456 das Recht, einen Perron zu errichten<sup>138</sup>, was zu heftigem Protest seitens des Bischofs führte<sup>139</sup>. Als ein zentraler Bestandteil der städtischen Selbstdarstellung erscheint der Perron nicht nur in frühen Veduten und Kartenwerken, sondern auch in zahlreichen anderen künstlerischen und handwerklichen Medien, die in einem Repräsentationskontext der Stadt standen. Der Perron wurde dabei zum Beispiel attributiv als verbindendes Element zwischen den jeweiligen Wappen der regierenden Bürgermeister oder als heraldischer Be-

131 VAN UYTVEN, Flämische Belfriede (1998), S. 156.

132 KURTH, La cité de Liège, Bd. 2 (1910), S. 141.

133 Zur Schlacht von Othée siehe CHARLIER, La bataille (1985).

134 Stavelot, Chronique (1861), S. 122.

135 Ebd.

136 *Au milieu il y a un perron pour témoigner qu'ils sont ici morts pour la défense de leur cité et la liberté de leur patrie. Tous les ans se fait la commémoration desdits défunts*, zitiert nach CHARLIER, La Bataille (1985), S. 202 (Devalx, François Nicolas Jean-Baptiste: Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique du pays et du diocèse de Liège, Bd. 1, Tl. 1 [Bibliothèque de l'Université de Liège, MS 1016], fol. 138).

137 PIRENNE, Le conflit (1932), S. 11.

138 DESSAINT, Les perrons (1987), S. 38.

139 ROUHART-CHABOT, HÉLIN, Comment devenait-on bourgeois (1963), S. 98.

standteil auf sechs Zunftwappen wiedergegeben<sup>140</sup>. Ebenso taucht er in Gemälden und Grafiken auf, wo er häufig in eine historische oder allegorisch-mythologische Situation eingebunden ist. Zudem finden sich Perrons als dreidimensionale Nachbildungen zum Beispiel an den Stadtschlüsseln oder an Waffen wieder. Im Folgenden sollen daher exemplarisch das Porträt des Bürgermeisters von Lambert de Liverlo, eine Graphik zum Neubau des Rathauses und eine darin angebrachte Deckenmalerei, ein Historienbild und die Stadtschlüssel in den Blick genommen werden.

Louis Lambert de Liverlo hatte 1717 gemeinsam mit Michel-Nicolas de Lohier das Amt des Bürgermeisters inne und wurde entsprechend in einem Amtsporträt wiedergegeben<sup>141</sup> (Abb. 22). Es handelt sich bei dem Bild des Lütticher Malers Théodore-Edmond Plumier I (1671–1733)<sup>142</sup> um ein hochformartiges Hüftstück, das den Dargestellten in aufrechter Haltung mit einem leicht nach rechts gedrehten Körper und fast frontalem Blick aus einer leichten Unterperspektive zeigt. Der rechte Arm ist auf die Hüfte gestützt, während die linke Hand den Amtsstab hält. Gekleidet ist der Dargestellte in ein goldenes, von silberfarbigen Mustern durchwobenes, wallendes Amtsgewand. Am rechten unteren Rand des Gemäldes schiebt sich die Ecke eines Tisches in den Vordergrund. Darüber erhebt sich eine vom Bildrand angeschnittene Säule. Zwischen der Säule und dem Dargestellten ist im Hintergrund die Lütticher Rathausfassade zu erkennen, während der linke Bildrand von einem schweren Vorhang verdeckt ist. Der Bildtypus des Einzelporträts ist für die Bürgermeister von Lüttich durchaus üblich<sup>143</sup>. Daneben sind aber auch Doppelporträts überliefert, die beide Bürgermeister zeigen<sup>144</sup>. Auf die bildliche Inszenierung des Bürgermeisters Louis Lambert de Liverlo, der eindeutig an dem Wappen auf dem Amtsstab<sup>145</sup> und den ersten drei Ziffern seines Wahljahres 1717 zu erkennen ist, sowie auf die Übernahme von Darstellungsmodi aus barocken Herrscherporträts kann an dieser Stelle nicht

140 Von den 32 Zünften zeigen die Wappen der folgenden Zünfte neben ihren spezifischen Attributen im Hintergrund den Perron: Fischer (*pêcheurs*), Tuchscherer (*retondeurs*), Corduanmacher (*corduaniers*), Leinenmacher (*cureurs et toiliers*), Weber (*texheurs*) und Fleischer (*mangons*). Zu den Zünften siehe PONCELET, *Les bons métiers* (1899).

141 Zu den beiden Bürgermeistern und ihrer gemeinsamen Amtszeit 1717 siehe Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 565–567.

142 MERSCH, ›Plumier‹ (1995).

143 Einzelporträts sind z.B. überliefert von Sébastien de la Ruelle, 1636 (Musée de l'Art wallon, Inv.-Nr. 222/617), Hubert du Château (Musée de l'Art wallon, Inv.-Nr. 1645), Mathias de Lambinon, 1719 (Musée d'Ansembourg, ohne Inv.-Nr.), Portrait eines unbekanntenen Bürgermeisters (Musée Curtius, Inv.-Nr. cat. Puraye n° 641).

144 Exemplarisch sei auf das Gemälde ›Portraits des bourgmestres de Liège Jean Erard de Coune et Mathieu de Raick‹ (1738) von Jean Baptiste Coclers verwiesen (Musée de l'Art wallon, Inv.-Nr. 2228). Neben den Porträts gibt es eine ganze Reihe von allegorischen Darstellungen der Bürgermeisterwahl, bei denen die Gewählten nur über ihre Wappen im Bild präsent sind. Eine entsprechende Auswahl findet sich auf der Internetseite des Institut Archéologique Liégeois, online unter <http://www.ialg.be/collections/beauxarts/peinturegravuredessin/bourgmestres.html> [2.1.2016]. Die Bürgermeisterporträts sind noch kaum bearbeitet und bieten aufgrund ihrer aufwendigen Ausführung und der guten Überlieferungslage reiches Material für weitere Einzeluntersuchungen.

145 Zum Wappen Louis Lambert de Liverlos siehe Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 565.

näher eingegangen werden<sup>146</sup>. Von Interesse für die vorliegende Untersuchung ist hingegen die Inszenierung des Perron in dem Gemälde. Es fällt diesbezüglich zunächst auf, dass der Perron selbst nicht eindeutig als Bildgegenstand in Erscheinung tritt. Die Funktion der am rechten Bildrand angeschnittenen Säule ist nicht ganz eindeutig. Die Säule kann sowohl als ein symbolisch verwendetes Würdezeichen verstanden werden als auch auf den tatsächlichen Perron hindeuten. Zwar weist die Säule auf dem Gemälde im Gegensatz zur heutigen Perron-Säule einen zweifachen und nicht einen einfachen Wulst über der Plinthe auf, doch reicht dies als Ausschlussargument nicht aus, da die Plinthen in den historischen Perron-Darstellungen variieren. Wahrscheinlicher ist daher, dass es sich um ein bewusstes Spiel mit dem Würdezeichen einerseits und dem tatsächlichen Perron andererseits handelt. Denn überträgt man die bildräumliche Beziehung von Bürgermeister im Vordergrund und Rathausfassade am rechten hinteren Bildrand, an deren Giebel rechts neben dem fürstbischöflichen Wappen dasjenige des Porträtierten wiedergegeben ist, auf die tatsächliche stadträumliche Situation, dann stimmt die Lage der gemalten Säule mit dem Standort des realen Perron auf dem Marktplatz exakt überein. Die enge visuelle Verbindung lässt den Perron und den Bürgermeister als identische Repräsentanten der Stadt und ihrer Bürger erscheinen. Die Identifikation mit dem Monument wird in diesem Moment auf die Spitze getrieben: Der Perron ist die Stadt!

Der im Bildhintergrund wiedergegebene Rathausbau führt zu dem zweiten zeitnahen Beispiel städtischer Identifikation mit dem Perron. Der Rathausneubau wurde 1714 begonnen und war 1717 noch nicht ganz vollendet<sup>147</sup> (Abb. 23). Der Bau entstand in einer Zeit, in der die Position der Stadt gegenüber dem Fürstbischof nach der Durchsetzung des *›Règlement‹* Maximilian Heinrichs von Bayern 1684 stark geschwächt war<sup>148</sup>. Umso selbstbewusster präsentierte sich der Rat in dem Neubau, der aus Darlehen, dem Verkauf des Baumaterials des Vorgängerbaus und durch Lottereeinnahmen umgesetzt wurde. Trotz oder gerade wegen der massiven Beschneidung der politischen Selbstbestimmung tritt der Perron auch an vielen Stellen in der Rathausausstattung und der visuellen Vermittlung des Rathausneubaus auf. So wurde zur Fertigstellung des Rathauses zwischen 1719 und 1721 eine zehnteilige Stichserie verbreitet, die dessen Auf- und Grundrisse zusammenführt<sup>149</sup>. Das Titelblatt der Serie zeigt eine Ädikula, bestehend aus zwei ionischen Säulen, die oben mit einem Gebälk und dem Prunkwappen des Fürstbischofs Joseph Clemens

146 Das Gemälde weist mit der angeschnittenen Säule am rechten Bildrand, dem schweren, zur Seite gerafften Vorhang am linken oberen Bildrand und der ins Bild ragenden Ecke des kleinen Tisches alle typischen Würdeformen von Herrscherporträts auf. Die Orientierung an klassischen Vorbildern wie Hyacinth Rigauds Staatsporträt von Ludwigs XIV. (1702) oder Anthony van Dycks Porträt Karls I. von England (1635) ist nicht zuletzt an der Körperhaltung des Bürgermeisters erkennbar.

147 Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 566. Zur Baugeschichte des Rathauses siehe grundlegend LAFFINEUR-CREPIN, *Contribution* (1976).

148 Siehe unten S. 353 f.

149 Die Serien liegen u. a. im Musée Curtius, im Kupferstichkabinett Lüttich und im Musée de la Vie wallonne. Eine ganz ähnliche Praxis der medialen Vermittlung von Schlossneubauten oder deren Baufortschritt ist aus dem fürstlichen Kontext bekannt, an dem sich die Rathausstiche orientiert haben, siehe hierzu VÖLKEL, *Bild* (2001).

von Bayern abschließt (Abb. 24). In der Ädikula steht der Lütticher Perron mit den von Löwen getragenen Treppenstufen, der Säule, dem Pinienzapfen und dem Kreuz als Abschluss. Auf der Sockelzone der Ädikula steht der Titel der Stichfolge: *Plans Couppees et Elevations de L'hotel de Ville de Liege 1721*, und darunter die Signatur des Stechers *Gravé a Liege par Guillaume Du Vivier*. Rechts und links des Schriftzugs prangen auf den Sockeln der beiden Säulen die Wappen der 1721 regierenden Bürgermeister sowie die Beischriften *H. DE FAVEREAU / 2° CONSUL LEOD* (links) und *LF. DE TOMBEUR / CONSUL LEOD* (rechts)<sup>150</sup>. An jeder Säule sind zudem vier Kartuschen angebracht, in denen jeweils die beiden Wappen der regierenden Bürgermeister der letzten Jahre angebracht sind. Ähnlich wie bei sechszehnteiligen Ahnenproben auf frühneuzeitlichen Grabmalern wird der Perron von den Amtsvorgängern der beiden regierenden Bürgermeister gerahmt<sup>151</sup>. Die Assoziation mit Grabdenkmälern wird durch die Gliederung der Ädikularückwand verstärkt, die wie eine rahmende Hintergrundplatte des Perron wirkt. Durch die Wappendarstellungen wird der Perron in eine historisch begründete Traditionsreihe gestellt. Durch die feine seitliche Beleuchtung des Perron und den Schattenfall im Treppbereich tritt dieser zudem nicht nur als ein zweidimensionales Zeichen in Erscheinung, sondern als ein dreidimensionales Objekt. Die Präsentationsform der ›Zurschaustellung‹ des Perron innerhalb der architektonischen Rahmung der Ädikula entfaltet eine Suggestivkraft, die an die Präsentation von Kultobjekten erinnert und damit dem Perron selbst eine auratische Sphäre verleiht.

Auch im Rathaus selbst wurde der Perron an verschiedenen Stellen prominent in Szene gesetzt. Das ehemalige Deckengemälde im Vestibül des ersten Obergeschosses bietet hierfür das beste Beispiel (Abb. 25). Das 1720 von Jean II Riga (1680–1717?/1725?)<sup>152</sup> ausgeführte längsovale Bild zierte ursprünglich das Mittelfeld der zwischen 1719 und 1720 fertiggestellten Stuckdecke<sup>153</sup>. Das auf Leinwand gemalte Bild gilt heute als verschollen<sup>154</sup> und ist nur in einer Schwarz-Weiß-Reproduktion überliefert. Im Zentrum des Bildfeldes erhebt sich die von Wolken getragene Perron-Säule, auf deren Stufen eine Justitia-

150 Von dem Motiv gibt es noch ein fast identisches zweites Blatt, das einen früheren Zustand zeigt, bei dem die Jahreszahl und die Wappen der regierenden Bürgermeister im unteren Teil der Ädikula und in der rechten unteren Wappenkartusche noch fehlen (Musée Curtius, Lüttich, Inv.-Nr. 1.43.38(1)), siehe LAFFINEUR-CREPIN, Contribution (1976), S. 62.

151 Die linke Säule trägt von oben die Wappen der Bürgermeister aus den Jahren 1711, 1714, 1717, 1719. Auf der rechten Seite sind die Wappen der Bürgermeister aus den Jahren 1713, 1716, 1718 und 1720 dargestellt. Siehe dazu die Wappendarstellungen bis 1719 bei Abry, Recueil heraldique (1720), S. 548, 553, 555, 558, 565, 567, 570. Für die Bürgermeisterwappen von 1720 siehe Ophoven, Continuation (1783), S. 1.

152 ANONYMUS, ›Riga‹ (2000). Jean Riga war auch an der weiteren bildlichen Ausstattung des Rathauses beteiligt, u. a. stammt von ihm noch die Deckenmalerei im heutigen Sitzungssaal des Stadtrats, dem vormaligen ›Salon pour les trois Corps de Ville et pour L'élection Magistrale‹, LAFFINEUR-CREPIN, Contribution (1976), S. 35.

153 Der Raum diente lange Zeit als Trauungssaal und wird heute als repräsentativer Veranstaltungsort der Stadt genutzt.

154 Die stark beschädigte Leinwand befand sich noch 1975 mit Sicherheit im Musée des Beaux-Arts de Liège, wenn auch ohne Inv.-Nr. Was mit dem Gemälde seitdem geschah, ist ungewiss. Es gilt heute als verloren. Siehe CARPEAUX, Décors intérieurs, Bd. 2 (2004), S. 179.

Figur sitzt, die in ihrer rechten Hand eine Waage hält. Ihr Blick ist schräg nach oben auf ein Spruchband gerichtet, das von einem herabfliegenden Adler im Schnabel gehalten wird. Darauf ist das lateinische Wort *protegam* (deutsch: »ich schütze/ich werde beschützen«) zu lesen. Links von der Justitia hält ein Putto eine Tafel, an dessen äußerem Rand die Wörter *Prudentia*, *Clementia* und *Robur*<sup>155</sup> stehen, womit auf das weitere allegorische Personal im Bild verwiesen wird. Mit der *Prudentia*, *Clementia* und *Justitia* sind Herrscher-tugenden wiedergegeben, welche die gute Regierung des Rates vor Augen führen sollen. Die Szenerie wird von zahlreichen Putti, Spruchbändern und symbolischen Objekten ergänzt. Das übergeordnete Bildprogramm zeigt die gute Regierung, was durch eine Bildbeschreibung von Pierre Lambert de Saumery in seinen ›*Delices du païs de Liège*‹ von 1738 gestützt wird. Hierin heißt es:

*Le Plat-fond en relief est orné d'un grand Tableau dans un Cadre ovale, & de plusieurs emblèmes par allusion à la Ville de Liège, qui y est représentée par ses armoiries, dont une Colonne, qui en est la principale pièce, est surmontée d'une Aigle, indiquant du bec ce mot latin, Protegam, c'est-à-dire, je le protégerai. La Foi, la Justice, & plusieurs autres vertus morales & politiques y sont peintes, par un très-beau pincean*<sup>156</sup>.

Bemerkenswert zur Inszenierung des Perron in dem Bild ist insbesondere, dass der Adler als Reichszeichen das Spruchband mit dem Wort *protegam* im wörtlichen Sinne vor dem Perron als Symbol der städtischen Freiheiten im Schnabel hält. Offenbar setzte der Künstler damit die Hoffnungen der Stadt ins Bild, nach der vernichtenden Niederlage von 1684 in den Reichsinstitutionen, insbesondere im Reichskammergericht, Unterstützung zu finden, was auch an der hohen Anzahl von Lütticher Gerichtsprozessen im 18. Jahrhundert deutlich wird. Der Jurist Rudolph Hommel berichtet davon, dass Ende des 18. Jahrhunderts fast die Hälfte alle Sollizitanten am Reichskammergericht in Wetzlar aus Lüttich kämen und in keiner deutschen Provinz mehr Prozesse geführt würden<sup>157</sup>.

155 Der Titel des Bildes ›Le Perron, la Justice, la Prudence, la Clémence, la Fidelité, la Force, surmontés d'un aigle portant une banderole avec le mot ›Protégam‹, so wie er auch in der Bild-datenbank ›Belgien Art Links and Tools‹ geführt wird, ist nicht ganz korrekt, da auf dem Schild, das der Putto hält, nicht *Fortitudo*, sondern *Robur* geschrieben steht, was mit ›*Fortitudo*‹ übersetzt wurde. Da aber auf dem Schild *Robur* steht, dürfte möglicherweise die Kommunikation einer weiteren Bedeutungsebene intendiert gewesen sein, die sich aus der Übersetzung des lateinischen Wortes ›*robur*‹ als auch der Etymologie des Wortes herleitet. So steht bei Gaffiot, Dictionnaire (1934), S. 1366, als eine mögliche Übersetzung für ›*robur*‹: »force, résistance, vigueur«. Weitere Übersetzungsmöglichkeiten sind: »Durèté (au prop.) [...] Un fer indestructible [...] Forces militaires [...] L'élite même de leurs guerriers [...]«, siehe Quicherat, Dictionnaire (1846), S. 1037. Nicht ganz auszuschließen ist auch ein Verweis auf den als ›*Robur Iovis*‹ bezeichneten heiligen Baum in Geismar, der als germanische Kultstätte für einen heidnischen Gott diente, siehe KRUTZLER, Kult und Tabu (2011), S. 117f. Im Gegensatz zu ›*Fortitudo*‹ schwingt bei ›*Robur*‹ zumindest ein Aspekt mit, der Widerstand und militärische Stärke beinhaltet und damit indirekt gegen die fürstbischöfliche Vormachtstellung gerichtet gewesen sein könnte.

156 Lambert de Saumery, Liège, Bd. 1 (1738), S. 249f.

157 Hommel, Lüttich (1790), S. 372. In der Auseinandersetzung der Stadt mit dem Fürstbischof wurden der Kaiser und die Reichsinstitutionen zur großen Hoffnung und zum natürlichen Verbün-

Vor dem Hintergrund des ›*Règlement*‹ von 1684 dürfte auch das folgende Historien-gemälde entstanden sein, das die 1478 erfolgte Rückkehr des Perron aus Brügge nach dem Raub durch Karl den Kühnen in Folge des ›*Sac de Liège*‹ thematisiert (Abb. 26). Das heute im Palais provincial aufbewahrte Gemälde aus der Hand eines Künstlers der Lütticher Schule zeigt den Moment der Wiederaufrichtung des Perron auf dem Marktplatz<sup>158</sup>. In der linken Bildhälfte ist zu sehen, wie mehrere Personen den Perron mit Hilfe eines Hebekrans auf seinen Sockel heben. Vor einer ins Bild ragenden, mit den Lütticher Zunftwappen und Girlanden geschmückten Hausfassade ist eine kleine Tribüne aufgebaut, auf der in der Mitte der Bischof Ludwig von Bourbon auf einem Faltstuhl sitzt. In seinen Händen hält er einen Zettel, auf dem die Worte *renoveta de* [...] geschrieben stehen, womit der Bildinhalt im Sinne des historischen Ereignisses erklärt wird. Flankiert wird er rechts von dem stehenden Bürgermeister Guillaume de Moumale und links von dem ersten Bürgermeister Guillaume de Warfusée, der den Stadtschlüssel in seiner linken Hand hält<sup>159</sup>. Der Perron selbst ist in der Form wiedergegeben, wie er auch in der Zeichnung von Abry im ›*Recueil heraldique*‹ gezeigt wird<sup>160</sup>. Die gemeinsame Anwesenheit der beiden Bürgermeister und des Bischofs bei dem Ereignis lässt auf ein Verständnis des Perron als eines übergeordneten ›nationalen‹ Symbols schließen. Auffällig dabei ist jedoch, dass der Bischof zwar durch seinen höheren Stuhl gegenüber den Bürgermeistern besonders ausgezeichnet ist, das Hauptaugenmerk aber auf dem stehenden Bürgermeister Moumale liegt, der mit seinen Handgesten die Hebearbeiten zu dirigieren scheint und damit als aktiver Part und initiative Kraft für die Wiedererrichtung des Perron in Erscheinung tritt. Eine exaktes Entstehungsjahr des Gemäldes ist nicht bekannt, ebenso wenig der Auftraggeber und die Bildprovenienz<sup>161</sup>. Denkbar aber ist, dass das Gemälde kurz nach der Beschneidung der städtischen Privilegien im Jahr 1684 von einem Bürger der Stadt oder aus dem Umfeld des Magistrats in Auftrag gegeben wurde, um damit an die verloren gegangene, ehemals starke Stellung der Stadt zu erinnern und den eigenen Anspruch auf die politische Partizipation in der Stadt zumindest bildlich zu formulieren. Da nach dem Bruch des Perron

deten. Gegen den zunehmenden Machtverlust des Rats ab Beginn der frühen Neuzeit versuchte dieser mehrfach auf juristischem Wege nachzuweisen, dass Lüttich kein bischöflicher Besitz, sondern eine freie Reichsstadt sei, ohne im Reichstag vertreten zu sein. Als Beweis dafür wurde im 16. Jh. der im Giebelfeld des Rathausvorgängerbaus prangende, große, freistehende Reichsadler vorgebracht. WARNKÖNIG, Rezension (1839), S. 562. Der doppelköpfige Reichsadler tritt zwar auch im Giebel des Nachfolgerbaus auf, hier jedoch lediglich als Hintergrund für das fürstbischöfliche Wappen Joseph Clemens' von Bayern.

158 Siehe PHILIPPE, La Cathédrale (1979), S. 211, 213; KUPPER, GEORGE, Charles le Téméraire (2007), S. 24. Ein zweites Gemälde, das die Wiederaufrichtung des Perron zeigt, hängt im Musée Curtius: Unbekannter Künstler, La restitution du Perron liégeois en 1478, Öl auf Leinwand, 70,8 x 54,8 cm, siehe PHILIPPE, La Cathédrale (1979), S. 213.

159 Guillaume de Moumale, der 1477 und 1481 das Bürgermeisteramt bekleidete, ist anhand seines Wappenschildes zu identifizieren. Der erste Bürgermeister Guillaume de Warfusée ist an dem Stadtschlüssel in seiner linken Hand zu erkennen. Vgl. Abry, Recueil heraldique (1720), S. 185.

160 Zur weiteren heraldischen Aufschlüsselung der im Bild gezeigten Wappen siehe CRETON, Hypothèse héraldiques (1984).

161 Zur Provenienz des Bildes erwähnt PHILIPPE, La Cathédrale (1979), S. 211, lediglich, dass es aus einem Haus in der Rue Saint-Pierre stamme, ohne jedoch weiter darauf einzugehen.

1693 die Säule auch als Monument wieder Gegenstand von öffentlichen Diskussionen war und ab 1696 mit der Wiedererrichtung unter der Leitung von Jean Del Cour begonnen wurde, ist eine bewusste Bezugnahme auf die erste und die zweite Wiederaufrichtung wahrscheinlich, so dass das Gemälde wohl in den späten 1690er Jahren entstanden sein dürfte.

Der von dem Bürgermeister Warfusée in der linken Hand gehaltene Stadtschlüssel führt zum letzten Beispiel, das eindrücklich die alleinige Inanspruchnahme des Perron als ein städtisches Zeichen vor Augen führt. Die Stadtschlüssel änderten im Laufe des 18. Jahrhunderts ihre Form, zeigen aber alle entweder den Perron oder Symbole der Jurisdiktion, wie etwa die Waage<sup>162</sup>. Ein Schlüssel aus der Zeit der Lütticher Revolution erhielt sogar ganz konkret die Form des Perron (Abb. 27). Durch die Miniaturisierung des Perron in Form des Stadtschlüssels werden dieser und die Stadt wie bei dem Bürgermeisterporträt gleichgesetzt<sup>163</sup>. Erneut gilt: Wer den Stadtschlüssel(-perron) hat, besitzt die ganze Stadt.

Die vorwiegend aus dem späten 17. und dem 18. Jahrhundert gewählten Bildbeispiele ließen sich noch um weitere ergänzen<sup>164</sup>. Sie veranschaulichen zusammenfassend die exklusiv beanspruchte Deutungshoheit über den Perron als städtisches Zeichen, das gerade nach dem Verlust von Privilegien an den Fürstbischof vielfältig bildlich inszeniert wurde.

### *Im Schatten des Kreuzes: Der Perron und die bischöfliche Diözesangewalt*

Aus der geographischen Verbreitung der Perrons lässt sich eine dritte Deutungsebene des Säulenmonuments ableiten. Perrons befanden und befinden sich nicht nur im ehemaligen Gebiet des Hochstifts Lüttich und damit im weltlichen Herrschaftsbereich des Fürstbischofs, sondern auch im gesamten Bistumsbereich, der über die Hochstiftsgrenzen weit hinausreichte. So kommen sie auch in Territorien weltlicher Fürsten wie in Namur, Limbourg, Herve und Brabant vor. Abgesehen vom Perron in Malmedy lagen alle bekannten

162 Bei Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 577 f., ist der zur Zeit der Publikation des Buches aktuelle Stadtschlüssel in einem großformatigen Stich mit einer detaillierten ikonographischen Erläuterung wiedergegeben. Der Schlüssel befindet sich heute neben weiteren Stadtschlüsseln im Musée Curtius, wie z. B. der 1726 erneuerte ›*Clé de bourgmestre avec chaîne*‹ (Inv.-Nr. Mx/1443 A), siehe die Bilddatenbank ›Belgien Art Links and Tools‹, online unter <http://balat.kikirpa.be/photo.php?path=A117773&objnr=10135502&nr=5> [15.1.2016].

163 Der 1789 von einem unbekanntem Künstler gefertigte Schlüssel befindet sich heute im Musée Curtius und weist durch seine Inschrift *Municipalité de Liège* auf seine Funktion als Stadtschlüssel hin. Die Gestalt von Stadtschlüsseln in einem kulturhistorischen Kontext zu untersuchen, wäre sicherlich nicht nur für Lüttich, wo die Überlieferungslage recht gut ist, sondern auch für andere Residenzstädte lohnenswert.

164 Abry berichtet bspw. von Laternen, die 1710 durch den Magistrat im Winter in den Straßen angebracht worden seien. Am *Pont des Arches* wurde dabei auch eine Brückenbeleuchtung eingeführt, bei der die Wappen der Bürgermeister an den *Perrons de fer, qui ont chaque des lanternes pour éclairer ce Pont pendant la nuit* hingen. Siehe Abry, *Recueil heraldique* (1720), S. 547. Perron-Miniaturen sind insbesondere aus dem 19. Jh. überliefert, wie bspw. der vergoldete Holzperron (32 x 17 cm) eines unbekanntem Künstlers aus dem Musée de la Vie wallonne (Inv.-Nr. H. Michel 34780), siehe die Bilddatenbank ›Belgian Art Links and Tools‹, online unter <http://balat.kikirpa.be/object/10121995> [25.1.2016].

mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Perrons innerhalb der Diözesangrenzen<sup>165</sup>, was den Perron zu einem Zeichen der geistlichen Hirtengewalt des Bischofs macht<sup>166</sup>.

Wie sehr dies auch im späten 17. Jahrhundert noch für die Legitimation von geistlichen Vorrechten der Lütticher Bischöfe herangezogen wurde, führt der folgende Gerichtsstreit vor Augen<sup>167</sup>. Im Jahr 1699 hatten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Lütticher Bischof Joseph Clemens von Bayern und dem Vizepropst des Aachener Münsterstifts Nikolaus Fibus um die geistliche Jurisdiktionsgewalt des Münsters zu einem Gerichtsprozess vor der ›*Rota Romana*‹ in Rom geführt. Gegen den Aachener Standpunkt, dass die Marienkirche seit jeher exemt und daher keiner Diözesangewalt unterworfen sei, argumentierte der Lütticher Offizialatsnotar Johannes Longdon unter anderem damit, dass im Kreuzgang des Marienstifts eine dem Perron ähnliche Säule stehe. Diese hatte er am 15. Oktober 1698 bei einem Aachenbesuch im Garten des Kreuzgangs entdeckt und daraus gefolgert, dass die kirchenrechtliche Zuständigkeit für das Stift seit jeher beim Lütticher Bischof gelegen habe und damit auch künftig dem Bischof unterstehen sollte. Im Namen des Aachener Erzpriesters ließ der Advokat Johann Heinrich Schwelling daraufhin ein umfangreiches Gegengutachten ausarbeiten. Kern des Gutachtens waren fünf Zeugenaussagen von älteren Aachener Bürgern, die über die Kreuzgang-Säule und ihre Bedeutung berichteten. Ihre und des Advokaten Hauptargumente waren, dass die Kreuzgang-Säule keinesfalls ein Lütticher Perron sei, sondern Zeichen der hohen Kriminaljustiz, die dem Propst des Marienstifts als »Inhaber der unmittelbaren Reichsherrlichkeit Lontzen zustand«<sup>168</sup>.

Zur Unterstützung der Argumente wurde den Unterlagen 1699 eine Zeichnung der Aachener Säule und des Lütticher Perrons beigelegt, die die Unterschiedlichkeit der Säulen bezeugen und damit die Lütticher Legitimationsansprüche abwenden sollten (Abb. 28). Die Zeichnung zeigt links die Aachener Kreuzgang-Säule, die sich über vier Treppenstufen erhebt. Auf den Treppen ruhen vier lagernde Löwen, die wiederum eine weitere Platte tragen, auf der der quadratische Sockel steht. Der Übergang von Sockel und Säule wird durch halbrunde Schildplatten markiert. Der Säulenschaft selbst ist im oberen Drittel abgebrochen, der Pinienzapfen als Säulenbekrönung ist daneben abgebildet. Rechts davon ist die freistehende Lütticher Säule wiedergegeben, die mit einem mittleren Wulst versehen auf einer dreistufigen Treppe steht und wiederum von vier ruhenden Löwen getragen wird. Die Spitze besteht aus einem Pinienzapfen mit bekrönendem Kreuz. Der dargestellte Zustand der Lütticher Säule orientiert sich nicht am tatsächlichen Aussehen des Perron und berücksichtigt auch nicht die ab 1697 in Angriff genommenen Umbauarbeiten. Stattdessen wird eine schemenhafte Abbeugung des Perron gezeigt. Offenbar hat der Aachener Zeichner die Lütticher Säule nicht nach eigenem Augenschein gezeichnet, sondern sich am Wappen des Hochstifts orientiert, auf dem der Perron ebenfalls in einer einfachen Gestalt wiedergegeben ist. Für die Aachener Seite reichten die kleinen Unterschiede aber aus, um eine Verwandtschaft zwischen beiden Monumenten auszuschließen. Hinzu kommt

165 Zur Entwicklung der Diözesangrenzen siehe überblicksartig MINKE, Bistum (2003).

166 DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 14 f.

167 MUMMENHOFF, *Säule* (1930).

168 Ebd., S. 164.



die Aussage der Aachener Zeugen, dass die Aachener Säule nie ein Kreuz getragen habe, sondern stattdessen bis zum Stadtbrand von 1656 – bei dem die Säule beschädigt wurde – eine Sonnenuhr mit einer lateinischen Inschrift, was zusätzlich als Argument für die Unabhängigkeit der Aachener Säule vom Perron in Lüttich gewertet wurde. Ein Kreuz war jedoch nicht zwingend notwendig, um einen Perron als Perron zu kennzeichnen. Etienne Dessaint wies darauf hin, dass auch bei den Perrons in Namur (Saint-Aubain, Saint-Remy) und Hasselt das Kreuz fehlte<sup>169</sup>.

Dass hinter den Aachener Argumenten politische Motive standen, ist unübersehbar. Die Ähnlichkeiten zwischen beiden Säulen überwiegen gegenüber den Unterschieden, so dass durchaus von einem Aachener Perron gesprochen werden muss. Der Prozess endete schließlich auch mit einer Bestätigung der Diözesangewalt des Lütticher Bischofs über das Stift. Die Zuständigkeit der hohen Kriminaljustiz des Propstes des Aachener Münsterstifts wurde damit aber nicht beeinträchtigt, und auch die Funktion der Kreuzgang-Säule als Verkündungsort von Gerichtsurteilen änderte sich nicht<sup>170</sup>. Nach dem Prozess und im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde die Säule zu einem unbekanntem Zeitpunkt weggeräumt. 1780 zumindest berichtet der Aachener Archivar Karl Franz Meyer d. Ä., dass er sie noch selbst gesehen habe. Es handle sich, so Meyer, um *eine mit Treppen umgebene steinerne Säule, welche das bischöfliche Lüttigsche Wapen vorstellt*<sup>171</sup>. Der Archivar beschreibt damit dezidiert die gesamte Säule als Hoheitszeichen der Lütticher Diözesangewalt und bestätigt damit im Nachhinein das Gerichtsurteil.

Die unmittelbare Verknüpfung des Perron mit der Lütticher Diözesangewalt kommt auch in dem zweiten Beispiel zum Ausdruck, bei dem diese zur Formulierung von Ansprüchen auf den Lütticher Bischofshut ins Bild gesetzt wurde. Gegenstand der nachfolgenden Betrachtung ist daher das dem Lütticher Maler Bertholet Flémalle (1614–1675) zugeschriebene Gemälde ›*Saint Lambert en prière au monastère de Stavelot*‹ (Abb. 29). Das Gemälde zeigt den knienden St. Lambertus vor einer die gesamte Höhe des Gemäldes einnehmenden Säule, die sich auf einem zweiteiligen quadratischen unteren Sockel und einem darauf stehenden weiteren kleineren Rundsockel erhebt und oben von einer Kugel mit abschließendem Kreuz bekrönt wird. Um den Heiligen und die Säule stehen im Hintergrund sechs Mönche. Die linke Bildseite zeigt den Ausschnitt einer äußeren Kirchenfassade. Die ganze Szene wird von einem hellen Lichteinfall von vorne links beleuchtet, wodurch sich die Säule in hellem Glanz von der Umgebung abhebt. Die parallele Ins-Bild-Setzung des Heiligen und der Perron-Säule basiert auf einer vermeintlich historischen Begebenheit aus der Vita des Bistumpatrons nach dem Chronisten Jean d'Outremeuse (1338–1400)<sup>172</sup>. Demnach hatte der Heilige im Exil der Abtei Stavelot im Dormitorium in der Nacht des 26. Novembers 654 Lärm verursacht und wurde durch den Abt damit bestraft, die Winternacht mit Gebeten im Kreuzgang zu Füßen eines Kreuzes zu

169 DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 12.

170 MUMMENHOFF, *Säule* (1930), S. 165.

171 Ebd., S. 162.

172 Outremeuse, *Ly myreur*, Bd. 2 (1869), S. 343f. Siehe dazu auch DESSAINT, *Les perrons* (1987), S. 24.

verbringen<sup>173</sup>. Am nächsten Morgen fanden die Mönche den Heiligen halberfroren, aber immer noch im Gebet versunken. Das *crois* [...], *qui estoit en preial de l'enclostre faite al manere d'on peiron*<sup>174</sup>, sei demzufolge das Urbild für die späteren Perron-Säulen. Jean d'Outremeuse berichtet weiter davon, dass zur Erinnerung an diese Episode im Lütticher Kreuzgang der Kathedrale ein Kreuz nach dem Vorbild des Staveloter Kreuzes aufgestellt worden sei:

*Affin qu'ilh fut en perpetuel memoire, fut-ilh ordineit puisedit, en l'engliese de Liege, à mettre emmy le preial del enclostre une crois al manere que ceste estoit, et ons true en escript oussi que les englieses, qui temporels justiche ont desous eaux, les mettent en leurs enclostres des teiles crois*<sup>175</sup>.

Unabhängig von dem Wahrheitsgehalt wird an der Thematik deutlich, wie sehr der Perron als bischöfliches Zeichen mit der geistlichen Diözesangewalt verknüpft war<sup>176</sup>. Den Auftrag für das Gemälde erteilte der Fürstabt der Abtei Stavelot und spätere Straßburger Bischof Franz-Egon von Fürstenberg<sup>177</sup>, der es der Lütticher Kathedrale stiftete. Das Gemälde zierte einen von zwei Altären unter dem Ostlettner, womit das Gemälde an einer markanten Stelle in der Kathedrale platziert war<sup>178</sup>. Mit der Stiftung stellte sich der Bischof in die Sphäre des Heiligen Lambertus und versuchte möglicherweise auf diesem Weg, seinen Anspruch auf den Lütticher Bischofsstuhl zu unterstreichen, der ihm aber letztlich verwehrt bleiben sollte.

#### *Der Perron als gemeinsames Zeichen der Bewohner des Lütticher Hochstifts*

Vor dem Hintergrund des Widerstandes der Lütticher Bürger gegenüber den nach Expansion strebenden Herzögen von Burgund im Spätmittelalter wird eine weitere Bedeutungsebene des Perron sichtbar: Der Perron als gemeinsames Identifikationssymbol der Bewohner des Lütticher Hochstifts gegenüber ausländischen Staaten. Eine in einem Gnadenbrief des Burgunderherzogs Philipps des Guten überlieferte Wirtshauszene führt diese Bedeutungsebene besonders deutlich vor Augen<sup>179</sup>. Der Quelle zufolge kam es am 15. August

173 Zum Exil des Bischofs in Stavelot siehe KUPPER, GEORGE, *Saint Lambert* (2006), S. 15–17.

174 Outremeuse, *Ly myreur*, Bd. 2 (1869), S. 344.

175 Ebd., S. 344.

176 Der Perron zählt, anders als zu erwarten, nicht zu den klassischen Attributen des Heiligen Lambertus. Stattdessen gehören zu seinen Attributen Handkreuz, Schwert, Pfeil, Lanze (als Mordinstrumente seines Martyriums), geknotetes Tuch mit Flamme. Als Überblick zur Lambertusikonographie vgl. KIESEL, Lambert (1974), Sp. 363–370, und umfassend BRIBOSIA, *L'iconographie* (1955).

177 Zur Vita Fürstenbergs siehe ausführlich BRAUBACH, Wilhelm von Fürstenberg (1972).

178 Im Jahr 1660 wurde der Lütticher Kathedrallettner vollständig aus Marmor erneuert. Der Lettnerneubau und das Todesdatum des Künstlers 1675 geben das Zeitfenster für die Entstehung des Gemäldes an. 1794 wurde das Gemälde zunächst nach Paris transportiert und kam 1801 nach Lille, wo es sich auch heute noch befindet. Siehe PHILIPPE, *La Cathédrale* (1979), S. 231.

179 Der Gnadenbrief wurde im Okt. 1466 von Herzog Philipp dem Guten für den des Mordes beschuldigten Gilles Brayman verfasst, siehe PETIT-DUTAILLIS, *Documents nouveaux* (1908),

1465 in Nimy (seit 1972 ein Stadtteil von Mons) in einem Wirtshaus zu einem heftigen Streit zwischen dem Brüsseler Gilles Brayman und einigen seiner Kompanieangehörigen mit dem *compagnon du paais de Liège* Herman Steexkeens. Als Anhänger des burgundischen Herzogs hatte einer der Brüsseler an die Stelle der Unterschrift auf der gemeinsamen Rechnung ein Andreaskreuz als Zeichen der Burgundischen gesetzt. Durch die Markierung der Rechnung fühlte sich Herman Steexkeens provoziert und beleidigt<sup>180</sup>. Er forderte, das Andreaskreuz zu entfernen und durch den Lütticher Perron zu ersetzen. Als Begründung nennt die Quelle seine Herkunft aus dem Lüttichschen (*pour ce qu'il estoit Liégeois*)<sup>181</sup>. Nach einem Wortgefecht, bei dem Herman Steexkeens wiederholt darauf bestand, das Andreaskreuz durch den Perron zu ersetzen, und dabei betonte, dass er Lütticher Landsmann sei, wurde der Streit auf der Straße fortgesetzt. Zu dem Duell habe Herman Steexkeens seinen Kontrahenten mit erhobenem Dolch aufgefordert, so dass dieser aus Ehrgefühl auf den Kampf einging und seinen Herausforderer schließlich mit einem Dolchstoß tötete. Die Episode zeigt eindrücklich, wie der Perron nicht mehr nur als Symbol der Freiheiten der Stadt Lüttich, sondern in Abgrenzung gegenüber den gemeinsamen Feinden des gesamten Lütticher Herrschaftsbereichs auch als ein übergeordnetes Identifikationssymbol verstanden und vehement gegenüber Landesfeinden verteidigt wurde<sup>182</sup>. Die Bedeutung von Wappen als emotional aufgeladene Identifikationssymbole kann im Spätmittelalter nicht hoch genug eingeschätzt werden. Johann Huizinga hat in seinem Buch ›Herbst des Mittelalters‹ bereits 1919 darauf hingewiesen:

»Das Wappen ist für den mittelalterlichen Menschen mehr als nur eine genealogische Liebhaberei. Die Wappenfigur gewinnt in seinem Bewußtsein nahezu den Wert eines Totem. Löwen, Lilien und Kreuze werden zu Symbolen, in denen ein ganzer Komplex von Stolz, Streben, Anhänglichkeit und Gemeinschaftsgefühl als selbständiges, unteilbares Ganzes bildhaften Ausdruck findet«<sup>183</sup>.

Die Auseinandersetzung zwischen Lüttich und Burgund mündete schließlich im bereits erwähnten ›*Sac de Liège*‹, bei dem die Stadt unter der Führung des burgundischen Lieutenant Guy de Brimeu geplündert und gebrandschatzt wurde<sup>184</sup>. Die Aktion war eine Strafe für die Lütticher Aufstände gegen den seit Beginn des 15. Jahrhunderts zunehmenden burgundischen Einfluss auf die Stadt<sup>185</sup>. In Folge des ›*Sac de Liège*‹ verloren die Lütticher

S. 35 f. Zu den Gnadenbriefen in den burgundischen Niederlanden siehe umfassend ARNADE, PREVENIER, Honor (2015). Eine englische Übersetzung der Quelle ebd., S. 75 f.

180 Steexkeens kam seinem Nachnamen zufolge aus der Grafschaft Loon, die unter der Herrschaft des Lütticher Fürstbischofs stand, VAN UYTVEN, Flämische Belfriede (1998), S. 156.

181 Zitiert nach PETIT-DUTAILLIS, Documents nouveaux (1908), S. 36.

182 PIRENNE, Le conflit (1932), S. 4. Siehe zu den Aneignungsprozessen von Objekten durch Wappen und Abzeichen im Spätmittelalter SEGGERN, Herrschermedien (2003), S. 77–87. Speziell zur Auseinandersetzung zwischen Burgund und Lüttich ebd., S. 85.

183 HUIZINGA, Herbst (2006), S. 339.

184 Siehe zur systematischen Zerstörung Lüttichs MARCHANDISSE, VRANCKEN-PIRSON, KUPPER, La destruction (1999), S. 78–85.

185 PARAVICINI, Guy de Brimeu (1975), S. 112 f. Als jüngster Beitrag zur burgundischen Episode in Lüttich siehe CAUCHIES, Institutions bourguignonnes (2012).

Bürger alle städtischen Institutionen auch das Stadtarchiv und die Archive der Zünfte wurden beschlagnahmt, um nachhaltig alle Beweise älterer Rechte zu zerstören<sup>186</sup>. Dass es Karl dem Kühnen beim Raub des Perron um eine Bestrafung des gesamten Lütticher Landes ging, veranschaulichen zwei Inschriften in Latein und Französisch, die er als triumphale Geste am Perron anbringen ließ. Die französische Inschrift lautete: *Je fus perron de Liège du duc Charles conquis / Signe étois que Liège fus vierge et le pays Ne sois onc ébahi; je suis cy pour mémoire Le franc duc m'y a mis en signe de victoire*<sup>187</sup>. In einer anderen Überlieferung der Inschrift heißt es: *Je suis le perron de Liège / Que le duc Charles a conquis / Jestaye singne que Liège / Estoit lyge et le pays / [...]*<sup>188</sup>. In beiden Fassungen wird der Perron sowohl als Zeichen der Stadt Lüttich als auch des Hochstifts bezeichnet. Erst nach dem Tod Karls des Kühnen (1477) erlaubte seine Erbtöchter Maria von Burgund die Rückkehr des Perron nach Lüttich. Mit einem Triumphzug wurde der Perron im Juni des folgenden Jahres in Lüttich eingeholt. In der Inschrift, die anschließend in goldenen Lettern eingraviert wurde, wurde der Perron als *insigne antiquum Patriae*<sup>189</sup> und damit wieder als Zeichen für das gesamte Hochstift verstanden.

Die Erinnerung an den ›*Sac de Liège*‹ und den Raub des Perron war stets Teil der Auseinandersetzung mit der eigenen Landes- und Stadtgeschichte und wurde im 17. und 18. Jahrhundert entsprechend oft in bildlichen Darstellungen thematisiert<sup>190</sup>. Als mit der Lütticher Revolution die fürstbischöfliche Herrschaft zu Ende ging, wurde der Perron als Zeichen des Aufstandes der Lütticher Bourgeoisie wie selbstverständlich auch bildlich instrumentalisiert<sup>191</sup>. So zeigen die Säbel der ›*Garde nationale de la Révolution liégeoise*‹, wie etwa ein Offizierssäbel von 1790 aus dem Musée d'Armes in Lüttich (Abb. 30), im Griffbügelstichblatt des Korbes eine feine Miniatur des Lütticher Perrons, wodurch ganz wortwörtlich der Perron zum ausführenden Objekt der ›*Révolution liégeoise*‹ in Form einer Waffe wurde<sup>192</sup>.

186 PARAVICINI, Guy de Brimeu (1975), S. 147. Die nach Brügge transportierten Archive der Stadt und die der Schöffen wurden nicht zurückgegeben. Einige Archivstücke ließ der französische König Ludwig XIV. später aus Gent und Brügge nach Frankreich bringen. Siehe Hodin, Recueil, Bd. 1 (1750), S. 187.

187 Zitiert nach HENRARD, Les campagnes (1867), S. 72.

188 Ebd.

189 Abry, Recueil heraldique (1720), S. 189.

190 Als Beispiel für ein Historiengemälde, das den Abtransport des Perron aus Lüttich zeigt, sei auf ein 94 x 103 cm großes, längsrechteckiges Gemälde eines unbekanntes Künstlers aus dem 18. Jh. verwiesen, das sich heute im Musée de l'Art wallon befindet (Inv.-Nr. 539), siehe die Bilddatenbank ›Belgien Art Links and Tools‹, online unter <http://balat.kikirpa.be/photo.php?path=KM16477&objnr=10146106&nr=132> [4.1.2016]. Zu den Gemälden, welche die Rückkehr und Wiederaufrichtung des Perron thematisieren, siehe oben S. 367 f.

191 Auf den Stadtschlüssel in Perron-Form wurde bereits oben S. 368 hingewiesen.

192 LEJEUNE, Liège (1979), S. 216. Weitere Abbildungen von Perrons als Säbelzier der Lütticher Revolutionswaffen sind abgedruckt in LECONTE, Les événements militaires (1932), S. 32, 113.

## Zusammenfassung

Auch wenn der Perron heute – wie einleitend in der Erklärung für die Neugestaltung des Stadtlogos deutlich wurde – gemeinhin als ein rein städtisches Zeichen verstanden wird, macht ihn die komplexe Aufladung mit den politischen und religiösen Bedeutungsebenen zu einem herausragenden Untersuchungsgegenstand, in dem sich wie in keinem anderen die wechselvolle Lütticher Stadtgeschichte spiegelt. Insbesondere in der medialen Vermittlung des Perron sowie im Umgang mit dem Monument selbst werden die konfliktbehafteten Spannungen zwischen den politischen Akteuren in der Stadt sichtbar. Über den Perron werden Legitimationsfragen und Ansprüche auf politische Partizipation innerhalb der Residenzstadt formuliert und kommuniziert. Umgeben von dem Rathaus, dem Residenzschloss und der Kathedrale befand sich der Perron nicht nur im geographischen Zentrum der Stadt, sondern er selbst bildete durch die an ihm ausgeführten Handlungen und die mit ihm verknüpften Funktionen das (residenz-)städtische Zentrum. Er diente als Gerichts- und Kommunikationsort, an dem Urteile bekannt gemacht, Strafen vollzogen sowie Gesetze und Verordnungen publiziert und ausgerufen wurden. Von ihm wurde die Gültigkeit der städtischen Freiheiten ganz im wörtlichen Sinne vermessen und im Zusammenhang mit Herrschereinzügen festlich in Szene gesetzt. Die Inbesitznahme des Perron kommt damit auch ganz praktisch einer Inbesitznahme des öffentlichen Lebens durch Ausübung politischer Macht gleich.

Durch die komplexe semantische Aufladung des Perron bot das Monument ein mannigfaltiges Repertoire an Identifikationsangeboten, die sich im Laufe des Mittelalters und der Frühen Neuzeit wandelten. Neue Identifikationsangebote kamen hinzu, andere wurden abgeschwächt oder verstärkt, was allgemeine Aussagen zum Perron schwierig macht und bei Einzelfragen noch intensivere Einzelstudien erfordert. Dennoch konnte erstmals aus kunst- und kulturhistorischer Perspektive der Perron in seinen vielschichtigen Bedeutungszusammenhängen und vielfältigen medialen Vermittlungen vorgestellt und analysiert werden.

Vier Hauptbezugspunkte des Perron wurden bei der Darstellung herausgegriffen: der Perron als Zeichen der bischöflichen Suprematie, der Stadt Lüttich, der geistlichen Diözesangewalt und als gemeinsames Symbol des Hochstifts gegenüber Landesfremden. Die Überlieferungslage der bildlichen und skulpturalen Darstellungen des Perron bedingte es, dass ein Großteil der besprochenen Beispiele aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammte und damit aus einer Zeit, in der die Fürstbischöfe gegenüber der Stadt ihre Vorrangstellung stärken und schließlich behaupten konnten. Insbesondere nach dem ‚*Règlement*‘ von 1684 und der massiven Beschneidung der städtischen Privilegien scheint der Perron verstärkt als Bildinhalt thematisiert worden zu sein. Für die Fürstbischöfe war der Perron seit jeher ein Herrschaftszeichen, das nie aufgegeben wurde. In der Memorialkultur und bei performativen Akten, wie etwa Herrschereinzügen, war der Perron omnipräsent. Ähnlich verhielt es sich in der städtischen Repräsentationspraxis, die anhand von Bürgermeisterporträts, allegorischen Darstellungen der Bürgermeisterwahlen, Rathausausstattung, Kartenwerken und Graphiken betrachtet wurde. Häufig ist dabei eine enge Anlehnung an fürstliche Repräsentationsmodi zu beobachten. Der Perron nimmt in allen untersuchten

Objekten die bildbestimmende Position ein und wurde, wie am Beispiel des Bürgermeisterporträts gezeigt werden konnte, sogar mit der Stadt und seinen Vertretern gleichgesetzt. Die Thematisierung des Perron in Historienbildern weist im späten 17. Jahrhundert zudem einen retrospektiven Zug auf, indem der Perron als Signet städtischer Selbstständigkeit glorifizierend wiedergegeben wird, was der politischen Realität widersprach. Durch die Doppelfunktion des Fürstbischofs als weltlicher und geistlicher Herr war der Perron nicht zuletzt das Zeichen der geistlichen Diözesengewalt, wie die Klage gegen das Aachener Marienstift vor der ›*Rota Romana*‹ deutlich machte. Auffällig ist auch hier, dass der Perron als Zeuge für ältere Vorrechte instrumentalisiert und ihm als Zeichen der Zugehörigkeit zum Bistum Lüttich eine hohe Beweiskraft zugesprochen wurde. Mit dem ›*Sac de Liège*‹ kam eine weitere Bedeutungsebene hinzu, die den Perron zu einem nicht mehr nur auf die Stadt Lüttich bezogenen, sondern auch zu einem übergeordneten Identifikationsobjekt für die Bewohner des Hochstifts gegenüber den Burgundischen werden ließ.

## Quellen und Literatur

### *Gedruckte Quellen*

- Abry, Louis: Recueil heraldique des bourguemestres de la noble cité de Liège ou l'on voit la généalogie des évêques et princes, de la Noblesse et des principales Familles de ce Païs avec leurs inscriptions et epitaphes: Le tout enrichi de leurs Armes et Blasons. On y à joint quelques petits Traits d'Histoire, raportez selon le tems de leur événement, depuis l'an 1200–1720, hg. von Jean-Guillaume LOYENS, Lüttich 1720.
- [Abry, Louis:] Les hommes illustres de la nation liégeoise par Louis Abry, hg. von Henri HELBIG und Stanislas BORMAN, Lüttich 1867.
- Bouille, Thédose: Histoire de la ville et pay de Liege, 3 Bde., Lüttich 1725–1732.
- Une description inédite de la ville de Liège en 1705, hg. von Léon HALKIN, Lüttich 1948 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, 113).
- Le Dictionnaire universel des arts et des sciences, de M. D. C. de l'Académie Française, nouvelle édition, Bd. 2, Paris 1732.
- Forster, Georg: Ansichten vom Niederrhein von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Junius 1790, Bd. 1, Berlin 1791.
- Grati, Mathias de: Discours de droit morale et politique, qui peut servir de remede tant contre la peste des villes et etats que contre celle de l'ame et du corps, Lüttich 1676.
- [Hocsem, Jean de:] La chronique de Jean de Hocsem, hg. von Godefroid KURTH, Brüssel 1927 (Commission royale d'histoire. Recueil de textes pour servir à l'étude de l'histoire de Belgique).
- Hodin, Bauduin: Recueil contenant les edits et reglemens Faits pour le Païs de Liege & Comté de Looz, par les Evêques & Princes, tant en matiere de Police que de Justice, Bd. 1, Lüttich 1750.
- Hommel, Rudolph: Ueber das Hochstift Lüttich, in: Neues Deutsches Museum 2 (1790) S. 369–419.

- [Hurgues, Philippe de:] Voyage de Philippe de Hurgues à Liège et à Maestrect en 1615, hg. von Henri Victor MICHELANT, Lüttich 1872.
- [Lambert de Saumery, Pierre:] Les delices du pais de Liège ou description géographique, topographique et chorographique des monumens sacrés et profanes de cet évêché-principauté et ses limites, Bd. 1, Lüttich 1738.
- Louvrex, Mathias-Guillaume de: Recueil des edits, reglemens, privileges, concordats et traitez du pais de liege et comté de looz, où se trouvent les edits & reglemens faits par les Evêques & princes, tan ten matiere de police que de justice, Bd. 1, Lüttich 1714.
- Ophoven, Jean-Christian: Continuation du recueil héraldique des seigneurs bourg-mestres de la noble cité de liege, avec leurs généalogies, Celles de Nos évêques-et-princes, de nos souverains-officiers et de quelques Familles de l'Europe, les plus illustres; Le tout enrichi de leurs Armes & Blasons en taille douce, Lüttich 1783.
- [Outremeuse, Jean d':] Ly myreur des historis. Chronique de Jean des Preis dit d'Outremeuse, Bd. 2, hg. von Adolphe BORGNET, Brüssel 1869.
- Rey, Alain: Dictionnaire historique de la langue française, nouvelle édition, Bd. 2, Paris 1992.
- [Stavelot, Jean de:] Chronique de Jean de Stavelot, hg. von Adolphe BORGNET, Brüssel 1861.
- Theatrum Europaeum, oder außführliche und warhafftige Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten, Bd. 14, Frankfurt am Main 1702.
- Viollet-le-Duc, Eugène-Emmanuel: Art. »Perron«, in: Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle, Bd. 7, Paris 1864 [ND Paris 1967], S. 115–121.

### *Literatur*

- ANONYMUS: Art. »Patel, Pierre I«, in: Thieme-Becker, Bd. 26 (1932), S. 292.
- : Art. »Riga, Jean«, in: AKL, Bd. 8 (2000), Sp. 392.
- : Le perron a retrouvé sa statue des Trois Grâces en marbre, online unter <https://www.todayinliege.be/le-perron-a-retrouve-sa-statue-des-trois-graces-en-marbre/> [3.3.2019].
- ARNADE, Peter, PREVENIER, Walter: Honor, Vengeance, and Social Trouble. Pardon Letters in the Burgundian Low Countries, Ithaca 2015.
- BALAU, Sylvestre: Les sources de l'histoire de Liège au Moyen Age. Étude critique, Brüssel 1903.
- BRÄM, Andreas: Die Schönheit der Stadt – Topographische Veduten in der deutschen Tafelmalerei 1440–1480, in: Stadtgründung und Stadtplanung – Freiburg/Fribourg während des Mittelalters, hg. von Hans-Joachim SCHMIDT, Wien u. a. 2010 (Geschichte – Forschung und Wissenschaft, 33), S. 203–244.
- BRAUBACH, Max: Wilhelm von Fürstenberg (1629–1704) und die französische Politik im Zeitalter Ludwigs XIV., Röhrscheid 1972 (Bonner historische Forschungen, 36).
- BTRIBOSIA, Marguerite: L'iconographie de Saint Lambert, in: Bulletin de la commission royale des monuments et des sites 6 (1955) S. 85–248.
- Bureau d'Études Greisch: Restauration du Perron de Liège. Lot 1: restauration des marbres blanc, marbres jaspés et pierres de taille. Clauses techniques et descriptives, dossier n° 4448, in: Cahier special des charges. Place du Marché à Liège. Restauration du monument Fontaine du Perron, hg. vom Conseil communal du Ville de Liège. Travaux

- publics. Direction de l'aménagement des espaces publics, dossier n° AEP/2015 0042/F, Cahier special des charges n° 2015 0042.
- CARLEN, Louis: Brunnen und Recht in der Schweiz, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Bd. 4, hg. von DEMS., Zürich 1982, S. 41–68.
- CARPEAUX, Carole: Décors intérieurs en Wallonie, Bd. 2, Lüttich 2004.
- CAUCHIES, Jean-Marie: Institutions bourguignonnes (1467–1477), in: Les institutions publiques de la principauté de Liège, Bd. 1 (2012), S. 341–352.
- CHARLIER, Yves: La bataille d'Othée et sa place dans l'histoire de la principauté de Liège, in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 97 (1985) S. 138–278.
- Charte graphique de la Ville de Liège, hg. vom Service communication de la Ville de Liège, Lüttich 2007, online unter <https://www.liege.be/fr/vie-communale/services-communaux/communication/publications/charte-graphique-ville-de-liege> [15.2.2019].
- CLERCX LEONARD-ETIENNE, Françoise: Liège en gravures, Lüttich 1979.
- CRETON, Paul-Charles: Hypothèse héraldiques sur un tableau liégeois du XVII<sup>e</sup> siècle, in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 96 (1984) S. 178–180.
- D'ALVIELLA, Goblet: Les Perrons de la Wallonie et les Market-Crosses de l'Écosse, in: Académie royale de Belgique. Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques et de la Classe des Beaux-Arts 8 (1913) S. 363–407.
- DANDOY, Le Perron de Liège, in: Liege, art et folklore, Lüttich 1954.
- DAWANS, Francine: Das Rathaus von Lüttich, hg. von der Stadt Lüttich, o. O. 1981.
- DE BORMAN, Camille: Les Échevins de la souveraine justice de Liège, Bd. 1, Lüttich 1892.
- DE CHESTRET DE HANEFFE, Jean-Remy-Marie-Jules: Le Perron Liégeois, in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 18 (1885) S. 175–178.
- DEMARTEAU, Joseph: Le Perron de Liège, online unter <http://www.chokier.com/FILES/PERRON/Perron-Demarteau.html> [13.1.2016].
- DENGIS, Jean-Luc: Les monnaies de la principauté de Liège, Bd. 1: De Notger à Henri de Gueldre (972–1274), Wetteren 2006 (Collection Moneta, 53).
- DESSAINT, Etienne: Les perrons dans la région mosane au Moyen Age. Approche historique, Diss. Univ. Lüttich 1987.
- DE WIN, Paul: Rechtsarchäologie, een onbekend begrip in België?, in: Volkskunde. Driemaandelijks tijdschrift voor de studie van het volksleven 89 (1988) S. 21–52.
- : De schandstraffen in het wereldlijke strafrecht in de zuidelijke Nederlanden van de middeleeuwen tot de Franse tijd bestudeerd in Europees perspectief, Brüssel 1991 (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren, 139).
- : Inventaris van de feodale schandpalen op belgisch grondgebied, Bd. 3: Prinvincies Henegouwen, Luik, Luxemburg en Namen, Brüssel 1996 (Iuris Scripta Historica, 11).
- , MOENS, Frans: De »roepstenen« en »kerkpuien« in de provincie Oost-Vlaanderen. Bijdrage tot de orale bekendmakingen in het verleden, in: Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde, Nieuwe Reeks 42 (1988) S. 5–68.
- DHEIN, Friederike: Lüttich. Inszenierung einer Bischofsstadt an der Wende zum 11. Jahrhundert, in: Bischöfliches Bauen im 11. Jahrhundert. 5. Archäologisch-Historisches Forum, hg. von Jörg JARNUT, Ansgar KÖB und Matthias WEMHOFF, Paderborn 2009



- (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, 18), S. 191–200.
- DÖLEMEYER, Barbara: Dinge als Zeichen des Rechts – Zur Rechtsikonographie und Rechtsarchäologie, in: Die Dinge als Zeichen: Kulturelles Wissen und materielle Kultur, hg. von Tobias L. KIENLIN, Bonn 2005 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, 127), S. 221–229.
- FORGEUR, Richard: Le Palais de Liège, ancien palais des princes-évêques et des états, Lüttich 1965 (Feuillets archéologiques/Société Royale Le Vieux-Liège, 5).
- FRAYDENEGG-MONZELLO, Otto: Rechtliches in Topographien, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Bd. 5, hg. von Louis CARLEN, Zürich 1983, S. 3–45.
- GAFFIOT, Félix: Dictionnaire Latin Français, Paris 1934.
- GAMPP, Axel Christoph: Sprudelnde Moral. Die Ikonographie des Fribourger Brunnenprogramms als Ausdruck geistig-moralischer Aufrüstung im 16. Jahrhundert, in: ... *zum allgemeinen statt nutzen*. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte. Referate der Tagung des Schweizerischen Arbeitskreises für Stadtgeschichte, Bern, 1. bis 2. April 2005, hg. von Dorothee RIPPmann, Wolfgang SCHMID und Katharina SIMON-MUSCHEID, Trier 2008, S. 25–36.
- GOBERT, Théodore: Eaux et fontaines publiques a Liège depuis la naissance de la ville jusqu'à nos jours. Avec dissertations et renseignements sur l'exploitation et la jurisprudence minières en la principauté liégeoise, sur les anciennes houillères de Liège et des environs, Lüttich 1910.
- : Liège à travers les âges. Les rues de Liège, 6 Bde., 2. Aufl., Lüttich 1924–1929 [ND in 12 Bdn., Brüssel 1975–1978].
- HAANEN, Emile: De Hornes, hun gebrandschilderde ramen in Luik, Shrewsbury en Lichfield, in: De Maasgouw. Tijdschrift voor Limburgse geschiedenis en oudheidkunde 124, 3 (2005) S. 83–93.
- HEGEL, Karl von: Städte und Gilden der germanischen Völker im Mittelalter, Bd. 2, Leipzig 1891 [ND Aalen 1962].
- HENRARD, Paul: Les campagnes de Charles-le-Téméraire contre les Liégeois (1465–1468), Brüssel 1867.
- HENTIG, Hans: Die Strafe, Bd. 1: Frühformen und kulturgeschichtliche Zusammenhänge, Berlin u. a. 1954.
- HIRSCHMANN, Frank G.: Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu den Kathedralstädten westlich des Rheins, Stuttgart 1998 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 43).
- : Die Stadt im Mittelalter, München 2009 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 84).
- Histoire de Liège, hg. von Jacques STIENNON, Toulouse 1991.
- HUIZINGA, Johan: Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, hg. von Kurt KÖSTER, 12. Aufl., Stuttgart 2006 (Kröners Taschenbuchausgabe, 204).

- Les institutions publiques de la principauté de Liège (980–1794), 2 Bde., hg. von Sébastien DUBOIS, Bruno DEMOULIN und Jean-Louis KUPPER, Brüssel 2012 (Archives Générales du Royaume et Archives de l'Etat dans les Provinces, Studia, 133).
- ISENMANN, Eberhard: Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, 2. Aufl., Köln u. a. 2014.
- KIESEL, Georges: Art. ›Lambert (Lambrecht, Lampert) von Maastricht‹, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, begr. von Engelbert KIRSCHBAUM, hg. von Wolfgang BRAUNFELS, Bd. 7, Freiburg i. B. 1974, Sp. 363–369.
- KRANZ, Horst: Lütticher Steinkohlen-Bergbau im Mittelalter. Aufstieg – Bergrecht – Unternehmer – Umwelt – Technik, Herzogenrath 2000 (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte, 6).
- : Lütticher Steinkohlenbergbau und Wasserversorgung unter dem Ancien Régime, in: Acht Jahrhunderte Steinkohlenbergbau. Huit siècles de charbonnage, hg. von Hans-Walter HERRMANN und Paul WYNANTS, Namur 2002, S. 139–150.
- : Liège-sur-Houille. »Priesterparadies« und Kohlenstadt im Mittelalter, in: Stadt und Bergbau, hg. von Karl Heinrich KAUFHOLD und Wilfried REININGHAUS, Köln u. a. 2004, S. 1–37.
- KRUTZLER, Kult und Tabu. Wahrnehmungen der Germania bei Bonifatius, Berlin/Wien 2011 (Anthropologie des Mittelalters, 2).
- KUPPER, Jean-Louis: Portrait d'une cite, in: Histoire de Liège, hg. von Jacques STIENNON, Toulouse 1991, S. 76–101.
- , GEORGE, Philippe: Saint Lambert. De l'histoire à la légende, Brüssel 2006.
- , –: Charles le Téméraire. De la violence et du sacré, Lüttich 2007.
- KURTH, Godefroid: La cité de Liège au Moyen Âge, 3 Bde., Brüssel 1909–1910.
- LAFFINEUR-CREPIN, Marylène mit WODON, Bernard: Contribution à l'étude de l'Hôtel de Ville de Liège, in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 88 (1976) S. 1–72.
- Langenscheidt Großwörterbuch Französisch-Deutsch, begr. von Karl SACHS und Césaire VILATTE, hg. von Erich WEIS, 13. Aufl., Berlin u. a. 1979.
- LECONTE, Louis: Les événements militaires et les troupes de la Révolution liégeoise (1789–1791), in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 56 (1932) S. 5–410.
- LEFFTZ, Michel: Jean Del Cour 1631–1707. Un émule du Bernin à Liège, Brüssel 2007.
- LEJEUNE, Jean: Les Van Eyck. Peintres de Liège et de sa cathédrale, Lüttich 1956.
- LÉONIDUS, [Louis]: Le Perron de Liège. Quelques mots sur le Perron de Liège, online unter <http://www.chokier.com/FILES/PERRON/Perron-Leodinus.html> [25.1.2016].
- LESUISSE, René: Jean Del Cour d'après ses archives. Tracasseries administratives et embaras pécuniaires, in: Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liège 44 (1964) S. 1–50.
- Liège et son palais. Douze siècles d'histoire, hg. von Jean LEJEUNE, Antwerpen 1979.
- Liège. Saint-Lambert 1900–1995. Traces – Sens – Identité, hg. von Anne WARNOTTE und Jean-Marc LÉOTARD, Namur 2000 (Études et Documents, Archéologie, 6).
- LORENTZ, Philippe: Historiographie der Rolin-Madonna, in: Porträt – Landschaft – Interieur. Jan van Eycks Rolin-Madonna im ästhetischen Kontext, hg. von Christiane KRUSE und Felix THÜRLEMANN, Tübingen 1999 (Literatur und Anthropologie, 4), S. 135–146.

- MAIRLOT, Madeleine: La salle des pas perdus ... retrouve son lustre!, in: La Chronique. Société royale le vieux-Liège ASBL 361 (Juli–September 2014) S. 298–308.
- MAQUET, Julien: Souveraine Justice des Échevins de Liège, in: Les institutions publiques de la principauté de Liège, Bd. 1 (2012), S. 364–395.
- MARCHANDISSE, Alain: La symbolique du pouvoir épiscopal liégeois aux XIII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles, in: Images et représentations princières et nobiliaires dans les Pays-Bas bourguignons et quelques régions voisines (XIV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> s.), Neuchâtel 1997 (Publication du Centre Européen d'Etudes Bourguignonnes [XIV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> s.], 37), S. 11–31.
- : La fonction épiscopale à Liège aux XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles. Étude de politologie historique, Genf 1998.
- : Art. ›Lüttich, Bf.e von‹, in: Höfe und Residenzen, Bd. 1, 1 (2003), S. 559–562.
- : Art. ›Lüttich (Liège)‹, in: Höfe und Residenzen, Bd. 1, 2 (2003), S. 349–351.
- , VRANCKEN-PIRSON, Irène, KUPPER, Jean-Louis: La destruction de la ville de Liège (1468) et sa reconstruction, in: Destruction et reconstruction de villes, du moyen age a nos jours. Actes 18<sup>e</sup> colloque du Crédit Communal de Belgique, 10.–12.9.1996, Brüssel 1999, S. 69–96.
- MERSCH, Marie-Christine: Art. ›Plumier, Théodore-Edmond I‹, in: Dictionnaire des peintres belges du XIV<sup>e</sup> siècle à nos jours. Depuis les premiers maîtres des anciens Pays-Bas méridionaux et de la Principauté de Liège jusqu'aux artistes contemporains [gedruckte Ausgabe Brüssel 1995], online unter [http://balat.kikirpa.be/peintres/Detail\\_notice.php?id=4309](http://balat.kikirpa.be/peintres/Detail_notice.php?id=4309) [21.1.2016].
- MEULEMEESTER, Jean Luc: Van Luik naar Brugge en terug. Het vrijheidsperron van Luik, in: Kunsttijdschrift Vlaanderen 59 (April 2009) S. 92 f.
- MINKE, Alfred: Bistum Lüttich (frz. Liège, fläm. Luik), in: Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation, hg. von Erwin GATZ unter Mitwirkung von Clemens BRODKORB und Helmut FLACHENECKER, Freiburg 2003, S. 370–387.
- MUMMENHOFF, Wilhelm: Die ehemalige Säule im Kreuzgangsgarten des Aachener Münsters, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 52 (1930) S. 161–168.
- NAVEAU, Léon: Le Perron Liégeois (1891), online unter <http://www.chokier.com/FILES/PERRON/Perron-Naveau.html> [25.1.2016].
- PARAVICINI, Werner: Guy de Brimeu. Der burgundische Staat und seine adlige Führungsschicht unter Karl dem Kühnen, Bonn 1975 (Pariser Historische Studien, 12).
- Le patrimoine monumental de la Belgique, Bd. 3: Province de Liège, Arrondissement de Liège, Ville de Liège, hg. von Constant PIRLOT, Lüttich 1974.
- PETIT-DUTAILLIS, Charles: Documents nouveaux sur les mœurs populaires et le droit de vengeance dans les Pays-Bas au quinzième siècle. Lettres de rémission de Philippe le Bon, Paris 1908 (Bibliothèque de XV<sup>e</sup> siècle, 9) [ND Genf 1975].
- PHILIPPE, Joseph: Musées d'archéologie et d'arts décoratifs de la ville de Liège. Rapport du conservateur. Année 1962, in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 76 (1963) S. 172–199.
- : Musées d'archéologie et d'arts décoratifs de Liège. Rapport de l'année 1970, Lüttich 1971, S. 335–347.

- : La Cathédrale Saint-Lambert de Liège. Gloire de l'occident et de l'art mosan, hg. von Eugène WAHLE, Lüttich 1979.
- PIRENNE, Henri: Histoire de Belgique, Bd. 5: La fin du régime espagnol, le régime autrichien, la révolution brabançonne et la révolution liégeoise, 2. Aufl., Brüssel 1926.
- : Le conflit liégeois-bourguignon et le Perron liégeois, in: Annales du XXIX<sup>ème</sup> Congrès de la Fédération archéologique et historique de Belgique, Lüttich 1933, S. 3–12, zugl. online unter [http://digistore.bib.ulb.ac.be/2006/a12956\\_000\\_f.pdf](http://digistore.bib.ulb.ac.be/2006/a12956_000_f.pdf) [6.12.2015].
- POLAIN, Eugène: Le »Perron« en Wallonie, in: La vie Wallonne. Revue mensuelle illustrée 10 (1921) S. 440–449.
- PONCELET, Édouard: Les bons métiers de la cité de Liège, in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 28 (1899) S. 1–219.
- POPELKA, Liselotte: Castrum Doloris oder »Trauriger Schauplatz«. Untersuchung zu Entstehung und Wesen ephemerer Architektur, Wien 1994 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte, 2).
- PRIETZEL, Malte: Krieg als Standespflicht. Die militärische Erinnerungskultur spätmittelalterlicher Fürsten und Adliger, in: Militärische Erinnerungskulturen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. Träger – Medien – Deutungskonkurrenzen, hg. von Horst CARL und Ute PLANERT, Göttingen 2012 (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, 15), S. 29–46.
- QUICHERAT, Louis, DAVELUY, Amédée: Dictionnaire latin-français. Rédigé sur un nouveau plan où sont coordonnés, révisés et complétés les travaux de Robert Estienne, de Gessner, de Scheller de Forcellini et de Freud et contenant plus de 1500 mots qu'on ne trouve dans aucun lexique publié jusqu'à ce jour, 2. Aufl., Paris 1846.
- REINLE, Adolf: Zeichensprache der Architektur. Symbol, Darstellung und Brauch in der Baukunst des Mittelalters und der Neuzeit, 2. Aufl., Zürich/München 1984.
- RENSON, André: Archéoforum de Liège. Une ville retrouve ses racines, Lüttich 2004.
- ROUHART-CHABOT, Juliette, HÉLIN, Étienne: Comment devenait-on bourgeois de la cité de Liège? Une procédure et ses applications, in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 76 (1963) S. 91–114.
- SEGGERN, Harm von: Herrschermedien im Spätmittelalter. Studien zur Informationsübermittlung im burgundischen Staat unter Karl dem Kühnen, Ostfildern 2003 (Kieler historische Studien, 41).
- TOISSANT, Émilie: États, in: Les institutions publiques de la principauté de Liège, Bd. 1 (2012), S. 239–250.
- VAN DE CASTEELE, Désiré: Notes sur la maison des États de l'ancien pays de Liège au palais des princes-évêques. Son architecture, son ornementation, ses tapisseries, etc., in: Bulletin de l'Institut archéologique liégeois 14 (1878) S. 1–419.
- VAN UYTVEN, Raymond: Flämische Belfriede und südniederländische städtische Bauwerke im Mittelalter: Symbol und Mythos, in: Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden, hg. von Alfred HAVERKAMP unter Mitarb. von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER, München 1998 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, 40), S. 125–160.

# Siglen

- ADB Allgemeine deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig bzw. München/Leipzig 1875–1912.
- AKL Saur [ab Bd. 66: De Gruyter] allgemeines Künstlerlexikon. Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bde. 1 ff.; dazu: Indices, Leipzig bzw. München/Leipzig bzw. Berlin 1983 ff.
- BBKL Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 1 ff., begr. und hg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ, fortgef. von Traugott BAUTZ, Hamm bzw. Nordhausen 1975 ff.
- EnzNZ Enzyklopädie der Neuzeit, 16 Bde., hg. von Friedrich JAEGER, Stuttgart/Weimar 2005–2012.
- Handbuch I–III Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, hg. von Gerhard FOUQUET, Olaf MÖRKE, Matthias MÜLLER und Werner PARAVICINI, Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Tle. 1 ff., hg. von Harm von SEGGERN; Abt. II: Soziale Gruppen, Ökonomien und politische Strukturen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER; Abt. III: Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Residenzstädten, Tle. 1 ff., hg. von Jan HIRSCHBIEGEL, Sven RABELER und Sascha WINTER, Ostfildern 2018 ff. (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof, I–III).
- Höfe und Residenzen Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1 (in 2 Teilbdn.):] Ein dynastisch-topographisches Handbuch; [Bd. 2 (in 2 Teilbdn.):] Bilder und Begriffe; [Bd. 3:] Hof und Schrift; [Bd. 4 (in 2 Teilbdn.):] Grafen und Herren, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL, Jörg WETTLAUFER und [Bd. 4] Anna Paulina ORLOWSKA (Residenzenforschung, 15), Ostfildern 2003–2012.
- LexMA Lexikon des Mittelalters, 9 Bde. und Registerband, München/Zürich bzw. München bzw. Stuttgart/Weimar 1980–1999.
- NDB Neue deutsche Biographie, Bde. 1 ff., Berlin 1953 ff.
- Thieme-Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bde., hg. von Ulrich THIEME und Felix BECKER, später hg. von Hans VOLLMER, Leipzig 1907–1950.
- <sup>2</sup>VL Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 11 Bde., hg. von Kurt RUH u. a., Berlin/New York 1978–2004 [Neubearbeitung] (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).



Abb. 1: Logo der Stadt Lüttich, Graphik (Charte graphique [2007])



Abb. 2: Lüttich, Marktplatz, Perron, Blick von Osten (Foto: Christian Katschmanowski, 2015)

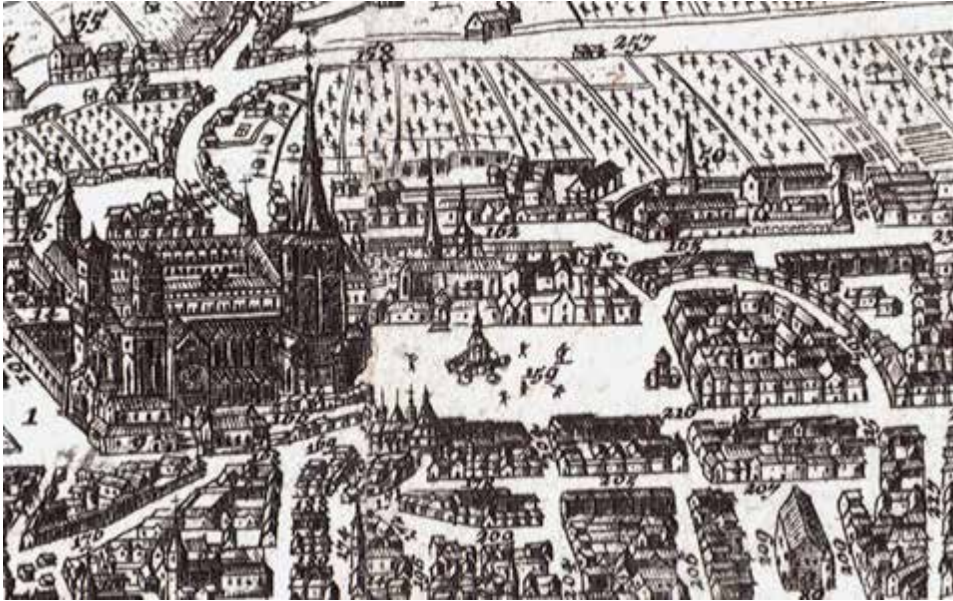


Abb. 3: Gabriel Bodenher, *Lüttich, auff Niderl. Luyck, zu Latein Leodium, u: auff Franz: Liege geheisen*, 1725, Kupferstich, Ausschnitt (URL: <http://www.chokier.com/FILES/LIEGE/1725-Bodenher.html> [20.8.2019])



Abb. 4: Lüttich, Perron (Foto: Christian Katschmanowski, 2015)





Abb. 5: Henri-Joseph Godin (nach Jean Del Cour), *La fontaine de la Grande Place de Liège*, o. J., Kupferstich, 41 x 29 cm. Lüttich, Musée de la Vie wallonne (© KIK-IRPA, Brüssel, cliché M148876)



Abb. 6: Lüttich, Rathaus, Vestibül (MAIRLOT, La salle [2014], S. 303)



Abb. 7: Johann Christoph Nabholz (nach Joseph Xhrouet), *Vue de la Maison de Ville de Liège, du Marché et des Fontaines*. *Eau-forte rehaussée d'aquarelle*, 1738, kolorierter Kupferstich, Ausschnitt (CLERCX LEONARD-ETIENNE, Liège [1979], S. 26)



Abb. 8–9: Nachzeichnung einer Münze aus Lüttich von 1152 (links), zwischen 1168 und 1179 (rechts) (DENGIS, *Les monnaies*, Bd. 1 [2006], Abb. 321, 359)

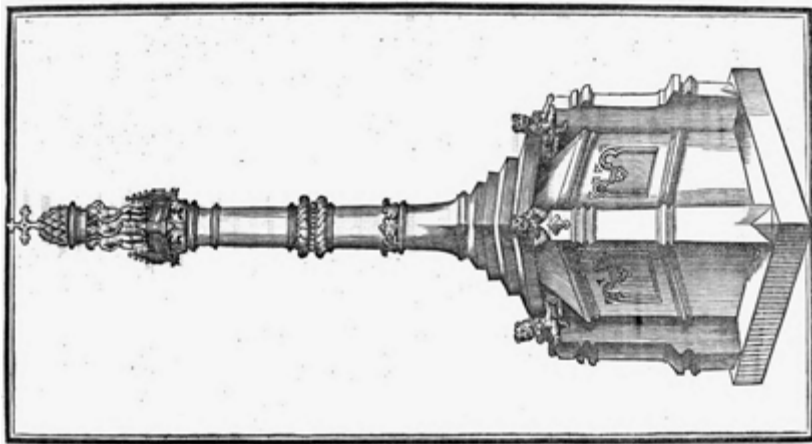


Abb. 10: Der Perron um 1467, Kupferstich nach älterer Vorlage (Abry, *Recueil heraldique* [1720], S. 187)



Abb. 11: Lüttich, Sainte-Jacques, unterer Teil der Glasfenster der 32 >*bons mérites*<, Detail mit Darstellung des Perron, 1531 (URL: <http://www.choquier.com/IMAGES/STJACQUES/VITRAUX/St-Jacques-Leodium-S.jpg> [20.8.2019])



Abb. 12: Philippe de Hurgues, Darstellung des Perron-Brunnens in Lüttich, Skizze, aus: Mémoires de Philippe de Hurgues. Journal de son voyage de Tournay à Cologne, en 1615, par Mons, Liège et Maestricht, fol. 24r. Paris, Bibliothèque nationale de France, Département des manuscrits, Signatur: Français 9025 (URL: <http://archives-etmanuscrits.bnf.fr/ark:/12148/cc54173j>, Lizenz: Public Domain [18.2.2019])



Abb. 13: Jean Blaeu und Frederik de Wit, Ansicht des Perron in Lüttich, Kupferstich, aus: Jean Blaeu, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae foederatae, Amsterdam 1649, o.S. (PHILIPPE, La Cathédrale [1979], S. 53)



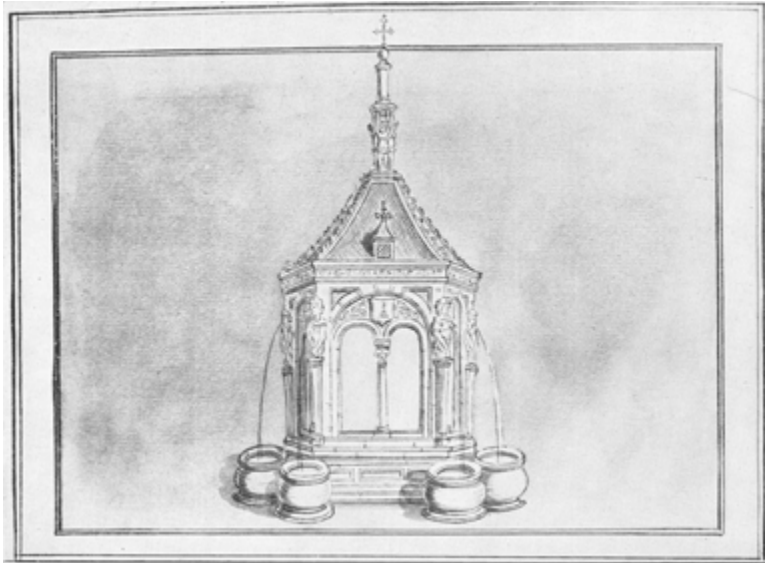


Abb. 14: Unbekannter Künstler, Ansicht des Perron in Lüttich, vor 1691 (?), kolorierte Zeichnung (Une description inédite [1948], S. 28)



Abb. 15: Unbekannter Künstler, Ansicht der Stadt Lüttich, kolorierter Holzschnitt, aus: Giacomo Filippo Foresti di Bergamo, Supplementum Supplementi Chronicarum, Venedig 1513, fol. 302v (URL: <http://www.chokier.com/FILES/LIEGE/1508-Foresti.html> [20.8.2019])

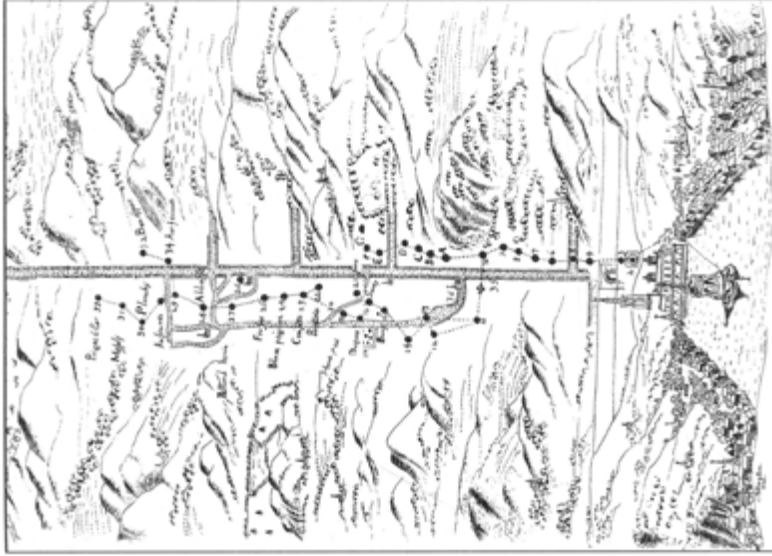


Abb. 17: Unbekannter Zeichner (nach Mathias de Grati), Verlauf der >Araïne de la Cité< 1676, Zeichnung (Kranz, Liège-sur-Houille [2004], S. 11)



Abb. 16: Unbekannter Künstler, Allegorie auf die Normierung der Lütticher Bürgermeister Arnold Nicolas de Chokier und Guillaume de Blockhouse, 1718–1719, Öl auf Leinwand, 265 x 175 cm. Lüttich, Le Grand Curtius (© KIK-IRPA, Brussels, cliché B78568)



Abb. 18: Nachzeichnung einer Münze aus Lüttich von 1208 (DENGIS, Les monnaies, Bd. 1 [2006], Abb. 417)

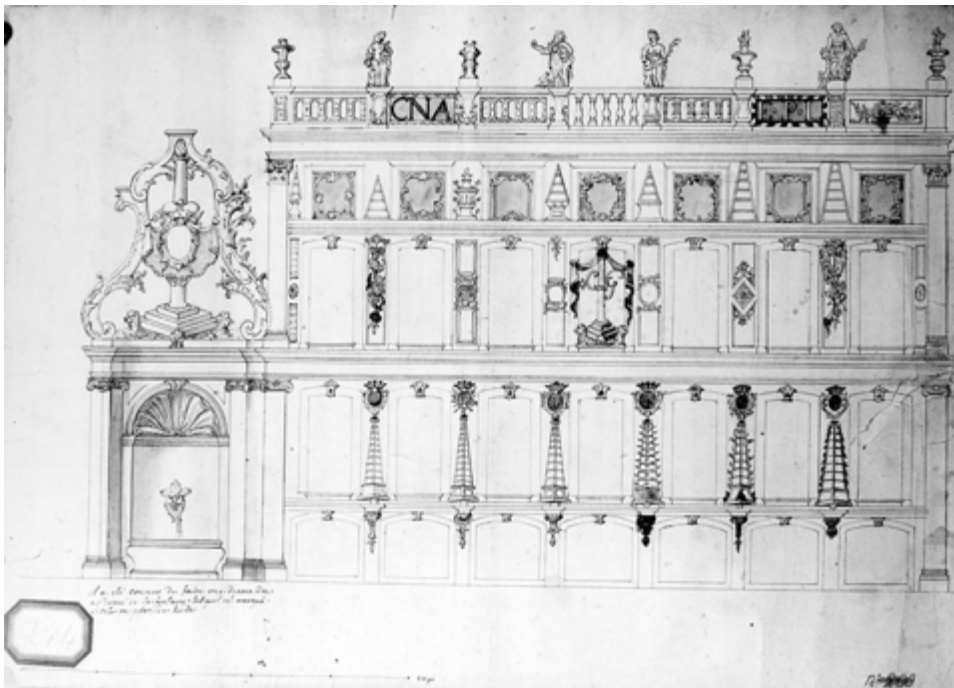


Abb. 19: Etienne Fayn, Aufriss der ephemeren Schauffassade vor dem Lütticher Residenzschloss anlässlich des Stadteinzuges des neugewählten Fürstbischofs Charles-Nicolas-Alexandre d'Oultremont zu seiner Inthronisation am 11. Juni 1764, 1764, Zeichnung, 49 x 64 cm. Lüttich, Archives de l'Etat, Fonds cartes et plans, Nr. 244 (© KIK-IRPA, Brussels, cliché A115941)

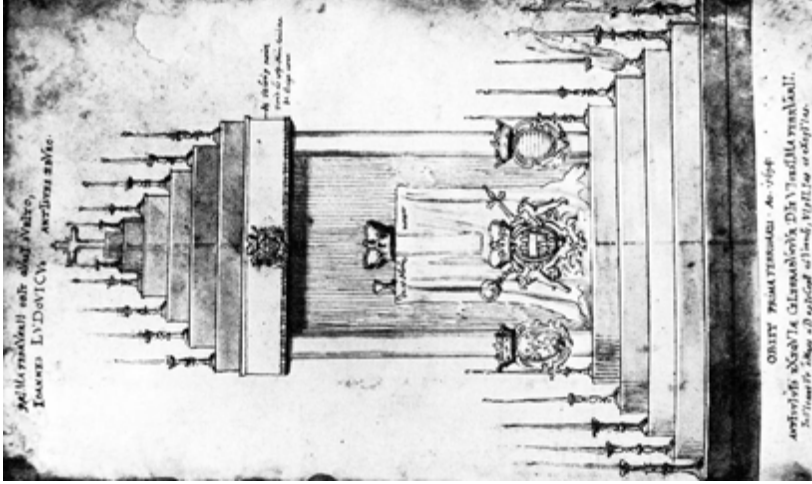


Abb. 21: Katafalk für den verstorbenen Fürstbischof Jean Louis d'Elderen 1694 in der Kathedrale Saint Lambert in Lüttich, 1694, Zeichnung (PHILIPPE, La Cathédrale [1979], S. 218)



Abb. 20: Warrant-Dreye, Schlosskapelle d'Oultremont, Grabmal von Charles-Nicolas-Alexandre d'Oultremont, unbekannter Künstler, zweite Hälfte 18. Jh. (© KIK-IRPA, Brussels, cliché A040348)





Abb. 23: Lüttich, Rathaus, Blick von der Marktplatzseite, Architekt Guillaume d'Auberat, 1714–1719 (Foto: Christian Katschmanowski, 2015)

Abb. 22: Théodore Edmond I. Plumier, Porträt des Bürgermeisters Louis-Lambert de Liverloo, 1732, Öl auf Leinwand, 198 x 140 cm. Lüttich, Musée de l'Art wallon, Inv.-Nr. 1470 (© KIK-IRPA, Brussels, cliché KMo16531)



Abb. 24: Guillaume du Vivier, Titelblatt mit Darstellung des Perron aus der Stichserie *Plans Coupes et Elevations de l'Hotel de Ville de Liege*, 1721, 22,8 x 19,8 cm. Lüttich, Le Grand Curtius (© Lüttich, Le Grand Curtius)



Abb. 25: Lüttich, Rathaus, Detail des Deckengemäldes in der *Salle des Mariages* von Jean Riga, 1720, Öl auf Leinwand, verschollen (© KIK-IRPA, Brussels, cliché Bo80736)



Abb. 26: Unbekannter Künstler, Wiederaufrichtung des Perron, o.J., Öl auf Leinwand, Ausschnitt. Lüttich, Palais provincial (PHILIPPE, La Cathédrale [1979], S. 211)

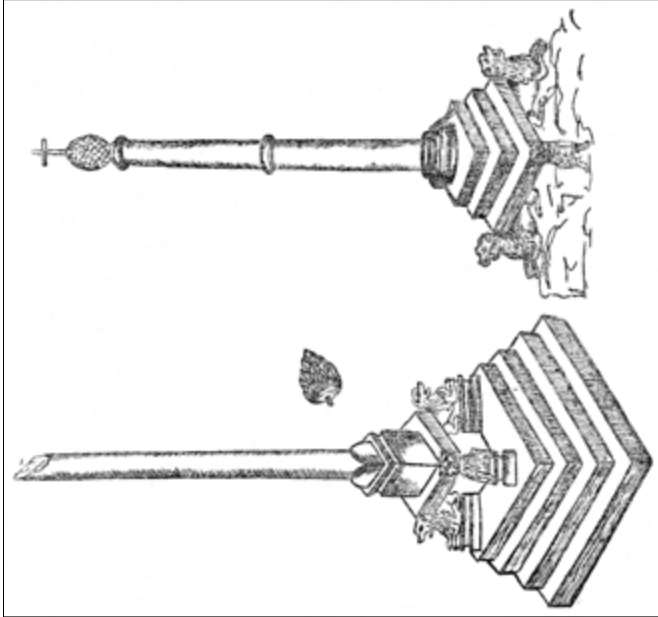


Abb. 28: Darstellung der ehemaligen Aachener Kreuzgang-Säule und des Lütticher Perron, 1699, Zeichnung (MUMMENHOFF, Säule [1930], S. 162)

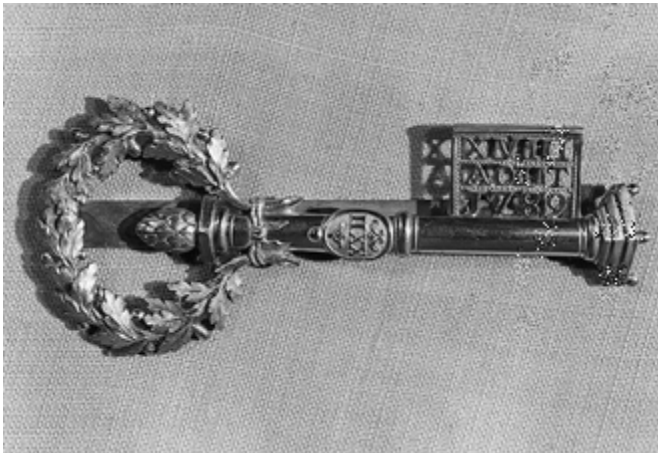


Abb. 27: Stadtschlüssel in Form des Perron, 1789, getriebene und vergoldete Silberarbeit, 11,4 cm. Lüttich, Le Grand Curtius, Inv.-Nr. Mx/1443 B (© KIK-IRPA, Brussels, cliché E030437)





Abb. 30: Offiziersäbel der Lütticher Revolution mit Darstellung des Perron im Korb, 1790. Lüttich, Musée d'Armes (LEJEUNE, Liège [1979], S. 216)

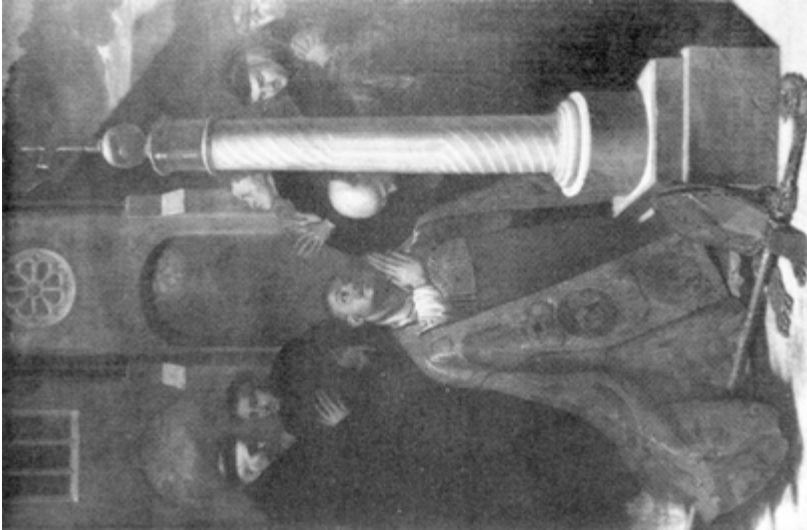


Abb. 29: Bertholet Fiemalle (zugeschrieben), Saint Lambert en prière au monastère de Stravelot, drittes Viertel 17. Jh., Öl auf Leinwand, 179 x 121 cm. Lille, Palais des Beaux-Arts de Lille (PHILIPPE, La Cathédrale [1979], S. 231, Abb. 230)